A5 B5 A4 B4 A3 B3 A2 B2 A1

Ausgabe für Groß-Berlin 10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 30. März 1928
Freitag Morgen

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 30—31. Fernsprecher: Amt Bergmann 5979—5999. Postscheck Berlin Nr. 107 941. Die „DAZ“ erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4,35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen
Das Unterhaltungsblatt * Das neue Buch
Kraft und Stoff * Weltverkehr
Wirtschaft und Recht

Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank, Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif.

67. Jahrgang
Nr. 153
30. 3. m 10 Pfennig

Wüste Prügelei im Reichstag

Blutige Zusammenstöße zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten

Im Reichstag ergab sich im Anschluß an die Aussprache über die außen- und innenpolitische Lage, über die wir an anderer Stelle berichten, bei der Einzelberatung des Etats eine große Aussprache über die Amnestiefrage, die in den letzten Tagen im Rechtsausschuß lebhaft, aber negativ erörtert worden war.

Der Volksparteiler Dr. Kahl gab bei der Beratung des Justizetats seinem tiefen Bedauern darüber Ausdruck, daß es nicht gelungen sei, die Ehescheidungsreform auf die Tagesordnung zu setzen. Der Nationalsozialist Dr. Frick verlangte eine Generalamnestie von Schulz bis Hölz. Er beschwerte sich in erregtem Ton über die Verhinderung der Feme-Amnestie.

Der Völkische v. Ramin vertrat ebenfalls das Verlangen nach Amnestie und begründete die sittliche Notwendigkeit, in einer Kameradschaft Verräter nicht zu dulden.

Der Kommunist Höllein warf der Sozialdemokratie vor, in der Amnestiefrage einen schamlosen Wahlschacher getrieben zu haben. Die Sozialdemokratie habe die jetzt gegebene Gelegenheit, sämtliche Proletarier aus den Gefängnissen zu befreien, wegen schmutziger parteipolitischer Wahlgeschäfte verhindert.

Der Deutschnationale Dr. Everling befürwortete die Durchführung einer allgemeinen Amnestie. Selbst in dieser Frage habe die Sozialdemokratie versagt, die ebenso wie das Recht, so auch die Gnade zu einer Parteisache machen wolle. Das preußische Königtum sei in der Begnadigung großzügiger gewesen als die Sozialdemokratie.

Stürmische Szenen entwickelten sich bei der Rede des Sozialdemokraten Landsberg. Er verhöhnte den Kommunisten Höllein in allen Tonarten. Er sagte: Herr Höllein hat sich heute selbst übertroffen. Sein Auftreten hat an den Arizona Kicker erinnert (Lärm bei den Kommunisten, Zurufe: Lump!). Bei den weiteren Ausführungen des Redners steigerte sich die Erregung bei den Kommunisten. Es entwickeln sich einzelne Zänkereien zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Abgeordneten.

Der Redner fuhr fort: Haben wir etwa ein Schachergeschäft mit der Amnestie machen wollen oder nicht etwa die Kommunisten mit den Deutschnationalen? (Großer Lärm.) Die heutigen Angriffe des Herrn Höllein auf die Sozialdemokratische Partei empfinde ich als wohltuende Abwechslung nach den Umschmeichelungen, denen meine Partei in den letzten Tagen durch die Kommunisten ausgesetzt gewesen ist.

Bei diesen Worten steigerte sich die Erregung der kommunistischen Abgeordneten zu heller Wut. Eine Gruppe von ihnen, die dem Rednerpult am nächsten stand, drang nach der Treppe zu vor und wandte sich mit geschwungenen Fäusten gegen die dort stehenden sozialdemokratischen Abgeordneten. In erster Reihe sprang der Kommunist Jadasch auf einen dicken sozialdemokratischen Abgeordneten los. Während diese Gruppe in ein Handgemenge geriet, stürzten andere Abgeordnete der beiden Parteien aufeinander los.

Auch in den Bankreihen entwickelte sich die Prügelei. Die kämpfenden Parteien drängten sich auf der Treppe zur Rednertribüne und auf dem Platz vor der Estrade der Stenographen zusammen. Einzelne Abgeordnete bemächtigten sich der ihnen zur Verfügung stehenden Wurfgeschosse: Ein Tintenfaß, ein schwerer Spucknapf aus Glas wurden in die Reihen der Kämpfenden geworfen.

Vizepräsident Esser hatte zunächst vergeblich versucht, den Lärm zu übertönen. Er verließ dann seinen Sitz und unterbrach damit die Sitzung.

Das Handgemenge spann sich noch einige Zeit fort. Erst allmählich gelang es dem Zureden weiblicher und älterer Abgeordneten, die Kämpfenden zu trennen. Der Kommunist Bertz wurde von Fraktionsgenossen mit blutüberströmtem Kopf hinausgeleitet. Der zuerst angegriffene sozialdemokratische Abgeordnete war zu Boden gestoßen worden, bei anderen Teilnehmern an dem Handgemenge war die Kleidung in Unordnung geraten.

Nach etwa fünf Minuten erschien Vizepräsident Esser wieder auf dem Präsidentenplatz und versuchte die Sitzung wieder zu eröffnen. Er bemerkte: Es ist mir mitgeteilt worden, daß der Abgeordnete Jadasch die soeben stattgefundenen Tumultszenen verursacht hat.

Durch diese Feststellung gerieten die Kommunisten erneut in Wut. Die Tumultszenen drohten sich zu erneuern. Außerdem machte Jadasch keine Anstalten, den Saal zu verlassen. Infolgedessen unterbrach der Vizepräsident die Sitzung von neuem.

Während die Mehrzahl der Abgeordneten in großer Aufregung im Sitzungssaal verblieb, trat nunmehr der Aeltestenrat zusammen. Dort wurde von allen Parteien bestätigt, daß Jadasch den Kampf entfesselt hat. Seine Ausweisung wurde von allen Seiten als gerechtfertigt angesehen. Der von den Kommunisten erhobene Vorwurf, der Sozialdemokrat Künstler habe zunächst gedroht oder geschlagen, wurde als unzutreffend zurückgewiesen.

Punkt 9½ Uhr wurde die Sitzung zum dritten Male eröffnet. Vizepräsident Esser stellte fest, daß Jadasch seiner Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht entsprochen habe. Infolgedessen sei man außerstande, weiter zu verhandeln. (Zurufe rechts: Warum?) **Der Vizepräsident schloß Jadasch wegen seiner Widerspenstigkeit für acht Tage von den Sitzungen aus. Er schlug dann die Vertagung der Verhandlungen auf Freitag 10 Uhr vor.**

Der Nationalsozialist Frick beantragte, in den Verhandlungen fortzufahren. (Zurufe von den Kommunisten: Holt doch die Polizei!) **Der bayerische Volksparteiler Leicht erklärte, er halte es für unmöglich, daß die Sitzung in Anwesenheit des Gemaßregelten weitergeführt werde.**

Bei der nun erfolgenden Abstimmung wurde der nationalsozialistische Antrag gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, Kommunisten sowie des größten Teils der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei abgelehnt. Das Haus vertagte sich unter großer Unruhe auf Freitag 10 Uhr zur Fortsetzung der dritten Lesung des Etats.

„Dem deutschen Volke“

Beklommen, ohne sich wie sonst geschäftig oder scherzend in Gruppen aufzuhalten, fast schweigend und in dichter Reihe verließen die Abgeordneten Donnerstag spät abends durch die Wandelhalle den Reichstag. Ein geschlagenes, müdes Geschlecht. Einige hundert Leute, von denen die Mehrzahl erneut um die Gunst des Volkes werben will, Führer genannt zu werden. Und denen man ansah, jetzt kurz vor Toresschluß am allerdeutlichsten, wie wenig sie es sind.

*

Was war geschehen? Was hatte die stolze Selbzufriedenheit ob der staunenswerten Arbeitsleistungen in den letzten Tagen der Reichstagsperiode derart gedämpft?

Vor den Augen von einigen Dutzend erstaunten, angewiderten Tribünenbesuchern hatten sich Abgeordnete, souveräne Vertreter des Volkes, blutig geprügelt. In einem wüsten Durcheinander von Schimpfworten, geschwungenen Fäusten, wirbelnden Akten und ohnmächtigen Abrüstungsversuchen hatte man die Verhandlungen unterbrechen müssen. Und schließlich hatte der nahezu absolut regierende Reichstag vor dem Eigensinn jenes einen Herrn Jadasch kapituliert, der zwar ausgeschlssoen, aber nicht zu bewegen war, den Saal wirklich zu verlassen.

Nicht, daß man sich nach eigentlich langer Zeit mal wieder mit den Fäusten Argumente hat beibringen wollen, ist das Bemerkenswerteste. Nein, daß es so unmittelbar mit jenem psychologischen Moment zusammenfällt, an dem man sich in voller Gloriole als die allein wahren, allein weisen, die allein würdigen Führer des Volkes hatte präsentieren wollen. Und daß der intellektuelle Urheber der ekelhaften Szenen — Sie entschuldigen schon, kampflustiger Herr Jadasch! — zu eben jener Partei gehörte, die von all jenem für sich das Meiste in Anspruch nimmt. Ausgerechnet Herr Landsberg, der aalglatte, jeder Situation gewachsene Rechtsanwalt der Sozialdemokratie, mußte es sein, unter dessen gütigem Zuspruch die siedenden Gemüter zum Ueberkochen gebracht wurden. Wahrhaftig eine Talentprobe für die Erziehung und Beherrschung der Massen, für die Aufklärung armer unwissender Proletarier, für die Bewährung im parlamentarischen Milieu!

Mit hängenden Armen ging Herr Wirth, nun wieder Zentrumsmitglied h. c., nach den Lärm- und Prügelszenen hinüber in den Lesesaal. Wo war all sein Volksversammlungspathos, all sein dithyrambischer Schwung für den demokratischen Geist in diesem Augenblick, da das Parlament, die erhabene Krone seines Systems, bereits vom großen Katzenjammer ergriffen war?

Es ist wahr, man soll dergleichen Kinosensationen auch dann nicht allzu tragisch nehmen, wenn sie sich an einem für ernstere Dinge bestimmten Ort abspielen. Umgekehrt braucht niemand dem Parlament eine Verantwortung abzunehmen, die es sich selber sehr bereitwillig aufgeladen hat. Warum hat man denn nicht ein barmherziges Notprogramm, ein Locarno der Fraktionen, ein Kompromiß zur Hebung des allgemeinen parlamentarischen Prestiges gemacht, das etwa in Gestalt einer en bloc-Annahme des gesamten Etats und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, uns allen nicht nur jene Prügelei, sondern auch den ganzen Strauß von Wahlreden erspart hätte, mit denen man uns Donnerstag beglückte!

*

Beide Berliner Parlamente haben die dritte Lesung der Etats zu einer ebenso überflüssigen wie schädlichen Gefechtsvorübung für den Wahlkampf ausgestaltet. Die Gerechtigkeit verlangt, den Preis für die beste Wahlrede dem preußischen Innenminister Herrn Grzesinski zu erteilen. Was im Wahlhandbuch der Preußenkoalition, wie der volksparteiliche Fraktionsführer Dr. v. Campe die Regierungserklärung vom Mittwoch treffend kennzeichnete, noch nahezu zart angedeutet und wenigstens geschickt frisiert war, wurde hier fingerdick aufgetragen: Propaganda für sich selbst, Kampf gegen die verruchte Reaktion und Tadel für die böse Volkspartei, die plötzlich nicht nur daran schuld sein soll, daß nichts geschaffen wurde, sondern die man sogar, wie Herr Heß das versucht, schon wieder für die Zeit nach den Wahlen ausschalten möchte.

*

Im Reichstag drehte sich die Debatte vornehmlich um die Außenpolitik. Graf Westarp legte die Auffassung der Deutschnationalen vom schlechten Stand der Verständigungsbemühungen dar, und der Reichsaußenminister ergänzte diese Auffassung durch seine eigene. Wenn Graf Westarp darauf hinwies: Wir haben seit Locarno immer gewarnt, so erwiderte Dr. Stresemann: Ich glaube trotz des augenblicklichen Stillstands nach wie vor an die Richtigkeit des beschrittenen Weges. Daß faktisch niemand diesen Weg in Frage zieht, hatte der volksparteiliche Fraktionsführer Dr. Scholz vorher vermittelnd ausgesprochen. Es ist zu fordern, daß das Rededuell zwischen dem deutschnationalen und dem volksparteilichen Führer nicht als Stichwort zu einem Kampf zwischen den beiden Parteien gewertet wird. Herr Poincaré aber mag aus der relativ milden Note, die der Reichsaußenminister seiner letzten Rede angedeihen ließ, beileibe nicht den Schluß ziehen, man hätte in Deutschland vergessen, wer er ist. Wie sehr es Taten sind, auf die wir alle warten, bewies die Debatte durch alles, was zu Abrüstung und Besatzung gesagt wurde, einhellig und eindeutig.

Das war ihr, leider, nahezu einziges Positivum. Wie beschämend der lange Tag ausging, wieviel von dem sachlichen Bemühen der letzten Tage durch das Gewährenlassen gegenüber Raufbolden, durch mangelnde Konsequenz gegenüber einem störrischen Störenfried aufgewogen wurde, das zeigte sich an der gedrückten Stimmung und dem schlechten Gewissen der Herren selbst. Wenn man Wahlmüdigkeit, Parteienabneigung und die von Wirth so heftig gefürchtete Volksverdrossenheit ernten will, dann ist man auf dem rechten Wege. Das Volk aber verlangt Führung. H. W.

---

a. **Paris**, 29. 3. (Eigenbericht)

Wie von der deutschen Botschaft mitgeteilt wird, hat heute der offizielle Austausch der Ratifikationsurkunden über das deutsch-französische Saarabkommen stattgefunden.

Reichstagsrede Stresemanns

Antwort des Außenministers an Graf Westarp

In der gestrigen Sitzung ergriff Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort zu einer längeren Rede, in der er zunächst einen Gesetzentwurf ankündigte, dessen Erledigung die Regierung noch vor der Auflösung des Reichstags wünsche: den Gesetzentwurf über das Verbot Er sagte:

Wir sind uns darüber klar, daß eine völlige Verhinderung des Waffenhandels nach China nicht möglich ist, wenn nicht alle Staaten Maßnahmen gegen die Waffenfabrikation oder den Waffenhandel nach China ergreifen. Wir unsererseits sind bereit, daran mitzuarbeiten, wollen aber nicht darauf warten, bis der schwerfällige Apparat der internationalen Verständigung tätig wird. Bei dieser Gelegenheit muß ich einer Annahme entgegentreten, die im Auslande weit verbreitet zu sein scheint, und die auch in einem Worte des britischen Außenministers in seiner gestrigen Erklärung vor dem Unterhause wiederkehrt.

Es ist nicht zutreffend, daß Deutschland einer der hauptsächlichsten Waffenlieferanten nach China ist. Nicht alle Waffen, die in China als deutsche Einfuhr erscheinen, stammen aus Deutschland; zum Teil kommen sie auch aus anderen Ländern und sind nur durch den Transitweg durch Deutschland gegangen.

Der Minister dankte dem Grafen Westarp für den sachlichen Ton seiner Ausführungen, die er aber nicht als sachlich richtig anerkennen könne. Dr. Stresemann erklärte:

Aus dem Munde des Führers der größten Regierungspartei hörte es sich seltsam an, wenn er glaubte feststellen zu können, daß das Fiasko der Außenpolitik allgemein anerkannt sei.

Graf Westarp hat weiter gesagt, die Deutschnationalen hätten sich in einer gewissen Zwangslage befunden, wenn sie der Meinung sind, so erklärte der Minister weiter, daß die Außenpolitik nicht den Richtlinien entspricht, die bei der Bildung der Regierung vereinbart worden sind. Was haben Sie getan, um die Methoden zu ändern? (Lebhafte Zustimmung links). Auch ich habe nicht die Mehrheit im Kabinett. Ich glaube nicht, daß jemand annehmen will, die Dinge lägen besser, wenn Locarno nicht gewesen wäre

Wir sind alle der Meinung, daß sich aus dem Geist der Verträge die Notwendigkeit der bedingungslosen Räumung ergibt. Dafür weiter zu kämpfen, ist unsere Aufgabe.

Ich halte es sachlich nicht für richtig, in den Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten etwa eine Absage an den bisherigen Gang der Politik zu sehen.

Graf Westarp hat sich dann über den mangelnden Minderheitenschutz beklagt. Niemand ist bei uns der Meinung, daß der Völkerbund eine ideale Einrichtung ist. Glaubt man aber, daß weniger zu wünschen geblieben wäre, wenn wir nicht im Völkerbund wären? Glaubt man, daß unsere Stellung in der Welt eine andere wäre, wenn die Locarnoverträge nicht beständen? In dem Begriff der psychologischen Atmosphäre unter den Völkern steckt ein Imponderabile, das früher viel zu sehr vernachlässigt worden ist.

Die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika ist materiell und ideell von größter Bedeutung. Die Widerstände dagegen, die bis in die letzten Sekunden angedauert haben, wären vielleicht nicht überwunden worden, wenn nicht die Atmosphäre der letzten Jahre zwischen Deutschland und den anderen Völkern bestanden hätte.

Man kann nun einmal nicht jeden Tag die Bilanz ziehen. Wir sind einmütig in der Unzufriedenheit über den Ausgang der Abrüstungskonferenz. Dem Grafen Bernstorff gebührt für seine Haltung unser Dank. (Beifall.) Wenn auf einem Gebiete ein Stillstand eingetreten ist, darf man noch nicht an dem Wege verzweifeln. Unser Ziel ist die Abrüstung aller auf ein vernünftiges Maß. Wir werden auf der nächsten Völkerbundsversammlung zum Ausdruck u bringen haben, daß die Voraussetzungen für die von uns gewünschte graduelle Abrüstung gegeben sind.

Zehn Jahre sind kein Zeitpunkt, den man noch als ein „von heute auf morgen“ bezeichnen kann. Auf Grund meiner fünfjährigen Erfahrungen — so schloß der Minister —, die ich verantwortlich auf dem Posten des deutschen Außenministers zugebracht habe, bin ich überzeugt, daß keine andere Politik als die bisherige zu führen ist. Solange ich auf diesem Posten stehe, werde ich diese Politik nicht ändern. Sie ist die einzig mögliche und einzig richtige, die uns zu Erfolgen führen kann. (Beifall.)

(Siehe auch Seite 2.)

Ein deutscher Legationssekretär nach Rostow entsandt

Bisher keinerlei Verbindung mit den verhafteten Ingenieuren
Ein neuer Schritt des deutschen Botschafters bei Tschitscherin

mf. **Moskau**, 29. 3. (Eigenbericht)

Der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrates, Kuybyschew, erklärte in einer Versammlung der Moskauer Ingenieure, die Angelegenheit der russischen und deutschen Spezialisten im Dongebiet werde in dem ordentlichen öffentlichen Verfahren hinreichend geklärt werden. Die proletarische Regierung werde mit den Agenten der Gegenrevolution nicht scherzen, sondern ihnen die eiserne Faust zeigen.

Nach privaten Mitteilungen, die ich aus russischer Quelle erhielt, soll die Voruntersuchung den Verdacht gegen die drei deutschen Fachleute, insbesondere gegen Meyer von der AEG, angeblich bestätigt haben. Ob in Anbetracht der Kompliziertheit der Tatbestände die Verhandlung gemäß der früheren Versicherung in der ersten Aprilwoche abgehalten werden könne, erscheine zweifelhaft.

Das Ersuchen des deutschen Botschafters, Grafen von Brockdorff-Rantzau, um Zulassung von Konsularbeamten zu den Angeklagten ist immer noch unberücksichtigt geblieben. Trotzdem entsandte Graf Brockdorff-Rantzau den Legationssekretär Schliep nach Rostow am Don, um durch Vermittlung der Lokalbehörden die Zulassung zu den verhafteten Deutschen zu erwirken und deren Gesundheitszustand und Unterbringung zu prüfen. Gleichzeitig hat der Botschafter an das Volkskommissariat des Auswärtigen um authentische Nachrichten über das Befinden der in Untersuchungshaft befindlichen Deutschen gebeten und um die Genehmigung ersucht, daß die Angeklagten sich mit ihren Angehörigen brieflich in Verbindung setzen dürfen.

Die Nachricht von der unwürdigen Unterbringung der Verhafteten hat in der hiesigen deutschen Kolonie große Erregung hervorgerufen. Eine klare und feste Haltung der Berliner Regierung erscheint umso notwendiger, als in privaten Aeußerungen höhnisch bemerkt wird, daß die deutschen Wirtschaftskreise lediglich Drohungen ausspRächen, jedoch nicht an einen ernstlichen Verzicht auf die Geschäfte mit Sowjetrußland dächten.

Auf Einladung der hiesigen Internationalen Arbeiterhilfe sind sieben freigelassene Hauptangeklagte aus der Zeit des Münchener Räteputsches an der russischen Grenze eingetroffen und vom weißrussischen Innenkommissar Stoschewski feierlich empfangen worden.

*

Der Vertreter des WTB. erfährt, daß seitens der deutschen Botschaft beim Volkskommissariat des Äußern Schritte unternommen werden, um zu erreichen, daß die verhafteten deutschen Ingenieure über die Art der Unterbringung und ihr Befinden Auskunft geben und mit ihren Angehörigen in briefliche Verbindung treten können.

Das englische „Baby-Wahlgesetz“

Opposition gegen das proportionale Wahlrecht

sx. **London**, 29. 3. (Eigenbericht)

Im Unterhause hatten heute die Suffragetten ihren Ehrentag. Miß Pankhurst, die resolute Führerin der Suffragetten in den stürmischen Vorkriegstagen, hatte mit ihrem Anhang die ganze Damengalerie und die Galerie der „distinguierten Fremden“ besetzt, um der Rede beizuwohnen, mit der der Innenminister das neue Wahlgesetz dem Parlament vorlegt. Sir William Joynson-Hicks begann seine Rede mit dem beifällig aufgenommenen Bekenntnis, daß seiner Ansicht nach Frauen unter 30 Jahren genau dasselbe politische Verständnis besäßen wie Frauen über 30. (Konservativer Zuruf: Nämlich gar keins!) In Zukunft würden die Frauen die Majorität der englischen Wählerschaft darstellen. England würde in Zukunft das demokratischste Wahlrecht der Welt haben. Mit der Aufstellung des neuen Wahlregisters soll sofort begonnen werden. Es soll bis 1929 fertiggestellt sein, so daß im Hochsommer des nächsten Jahres die Neuwahlen unter Beteiligung der bisher vom Wahlrecht ausgeschlossenen weiblichen Wähler im Alter von 21 bis 30 Jahren stattfinden können.

Die Behauptung, daß dieses neue Wahlrecht demokratischer sei als irgendein anderes auf der Welt, ist mindestens in einem Punkte unzutreffend. Das Gesetz führt zwar fünf Millionen Frauen dem Wahlregister zu, erhöht aber gleichzeitig die Zahl der in zwei Wahlkreisen Wahlberechtigten um 30 000 Frauen und 16 000 Männer. In Zukunft werden in England nicht weniger als 420 000 Wähler doppeltes Stimmrecht haben. Jeder, der studiert und ein Examen gemacht hat, besitzt eine zweite Stimme im Wahlkreise seiner Universität, jeder Geschäftsmann und jede Geschäftsfrau eine zweite Stimme am Sitze ihres Geschäftslokals. Bei der heutigen Debatte sprachen sich konservative und Labour-Abgeordnete gegen das von den Liberalen gewünschte proportionale Wahlrecht aus, wobei auf die in Deutschland gemachten ungünstigen Erfahrungen hingewiesen wurde.

Der frühere Lordkanzler Cave ist heute gestorben.

Der Zwischenfall auf „Royal Oak“

sx. **London**, 29. 3. (Eigenbericht)

In Gibraltar beginnt morgen die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den ehemaligen Kommandanten und den Ersten Offizieren der „Royal Oak“. Zur Verhandlung ist das Flugzeugdeck des Flugzeugträgers „Eagle“ hergerichtet worden. An 150 in Gibraltar anwesende Engländer sind Zuschauerkarten ausgegeben worden. Lord Beatty ist mit seiner Yacht „Sheilah“, auf der er im Mittelmeer kreuzte, in Gibraltar eingetroffen und wird ebenfalls der Verhandlung als Zuschauer beiwohnen. Die Anklage wird dahin formuliert, daß der Erste Offizier in einem Beschwerdebrief über den Admiral disziplinwidrige Ausdrücke gebraucht hat, und daß der Kommandant diesen Brief an den Chef der Mittelmeerstreitkräfte weitergeleitet hat. Ueber die dieser Beschwerde zugrunde liegenden Vorfälle wird in dem Anklagebeschluß keinerlei Mitteilung gemacht.

*

Der Prinz von Wales, der in diesem Jahre schon zweimal vom Pferde gestürzt ist, nahm heute wieder an einem Jagdrennen teil, stürzte beim Sprung über die dritte Hürde, stieg wieder auf und ging als Erster durchs Ziel, obgleich ihn bei seinem Sturz fast das ganze Feld überholt hatte.

Beginn der Königsberger Verhandlungen

ml. **Königsberg**, 29. 3. (Eigenbericht)

Heute abend 9.30 Uhr traf der litauische Ministerpräsident Woldemaras in Königsberg ein, wo er am Bahnhof in Vertretung des ostpreußischen Oberpräsidenten von dem Vizepräsidenten Dr. Herbst und dem litauischen Konsul empfangen wurde. Die polnische Delegation kommt erst morgen früh in Königsberg an.

Wortgefecht zwischen Fascismus und Vatikan

„Anklagen“ eines Vertreters des radikalen fascistischen Flügels

fr. **Mailand**, 29. 3. (Eigenbericht)

Die Antwort Mussolinis auf die Rede des Papstes findet in der fascistischen Presse natürlich vollste Zustimmung. Am weitesten wagt sich, wie stets in solchen Fällen, Farinacci vor, der als Generalsekretär der Partei den Kardinalstaatssekretär Gasparri auf das schärfste angegriffen hatte und vor allem aus diesem Grunde seinerzeit seinen Posten hatte aufgeben müssen. Er hat seitdem in seiner Zeitung, dem „Regime Fascista“, unermüdlich weitergekämpft und schreibt heute frohlockend, an einen früheren Ausspruch Mussolinis anschließend: „Auf jede Provokation und jede ungerechte Handlung eine Schraubendrehung mehr!“ Seine „Anklagen“ gegen den Vatikan sind die folgenden: 1. Die vatikanischen Führer heißen den Vaterlandsverrat gewisser Katholiken und gewisser Priester im Inland und Ausland gut (gedacht ist besonders an den ehemaligen Führer der Popolarenpartei, Don Sturzo, der jetzt in Paris lebt); 2. sie behindern unentwegt die fascistischen Jugend- und Arbeitererholungsorganisationen; 3. sie billigen den Kampf der deutschen und österreichischen Katholiken gegen die Rechte, die sich Italien mittels seiner 600 000 Verwundeten und 500 000 Toten „erobert“ hat; 4. sie ermutigen die alldeutsche Hetze in Südtirol (!); 5. sie beweisen durch die Tat, daß ein guter Katholik die Grenzen des Vaterlandes vom Brenner bis zum Monte Nevoso nicht verteidigen darf; 6. die obersten Stellen billigen durch ihr Stillschweigen die Erklärung des Kardinalstaatssekretärs, daß der Faszismus aus Verbrechern und Räubern besteht. (Diese Erklärung war dem Kardinal Gasparri vom „Tevere“ unterstellt worden und sie ist begreiflicherweise niemals dementiert worden.)

Die Anschuldigungen Farinaccis beweisen eine vollständige Verkennung der Lage sowohl hinsichtlich des Vatikans wie auch des Faszismus. Er spricht, wie gesagt, nicht im Namen der Partei, sondern ist der Hauptvertreter ihres radikalen Flügels. Stimmungsmäßig hat er aber zweifellos in der Partei einen starken Anhang.

„Für die Westmächte besteht keinerlei Verpflichtung abzurüsten“, sagt „Temps“

a. **Paris**, 29. 3. (Eigenbericht)

In einer Besprechung der gestrigen Rede des Außenministers Stresemann glaubt der „Temps“ feststellen zu können, daß sich der Ton der Stresemannschen Ausführungen wesentlich von der scharfen Sprache der nationalistischen deutschen Blätter unterschieden habe

Was die von Stresemann vorgebrachten Argumente betreffe, so seien sie zum hundertsten Male widerlegt worden. Für die Westmächte bestehe keinerlei Verpflichtung, unter allen Umständen abzurüsten. Es bestehe lediglich eine Verpflichtung darin, mit aller Gewissenhaftigkeit die Beschränkung der Rüstungen herbeizuführen. Deutschland dagegen sei auf Grund des Versailler Vertrages entwaffnet worden, eben um die Vorbereitungen für eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen zu erleichtern.

Genf, 29. 3. Die Antwort der spanischen Regierung auf die Einladung des Völkerbundsrates zum Verbleiben Spaniens im Völkerbund ist im Völkerbundssekretariat eingegangen.

Der Berliner Etat erneut gefährdet

Durch den Beschluß des Berliner Magistrats, die Löhne der Kämmereiarbeiter mit Wirkung vom 1. April um 6 Pfennige und mit Wirkung vom 1. Oktober um 4 Pfennige zu erhöhen, ist das Gleichgewicht im eben mit Not balancierten Berliner Etat erneut gefährdet, da der Magistrat diesen Beschluß gefaßt hat, ohne für Deckung zu sorgen. Diese neue Erschütterung des Haushalts kann für die heutige Gesamtabstimmung im Stadtparlament von Bedeutung sein.

Bis Schluss der Redaktion war der New Yorker Funkspruch nicht eingetroffen.

Milieu der Abrüstung

Von unserem Berichterstatter

fs. **Genf**, 26. 3.

Paul-Boncour hatte es vorgezogen, der Genfer Abrüstungsdebatte fernzubleiben. Im Wahlkampf erklärt er jetzt, der Schlüssel zur Abrüstung liege bei den Regierungen, die Massen seien es, die sie vorwärtstreiben müßten. Diesen Geist des Wahlkampf-Paul-Boncour hätte man bei den Verhandlungen zitieren können. Denn dort war im Gegenteil ausgeführt worden, zwar dem Mann der Straße könne man mit Abrüstungsvorschlägen leicht imponieren, aber die Weisheit der Regierungen wache darüber, daß der Mann in der Straße kein Unheil anrichte. Eben weil Paul Boncour in Genf nicht so spricht wie vor seinen Wählern und vor seinen Wählern nicht so wie in Genf, ist er der Kommission diesmal klüglich ferngeblieben. Statt seiner war einem Jouhaux in sichere Aussicht gestellt. Aber dieser Stimmgewaltige und im Zustand der Dauerexplosion befindliche Herr hatte keinerlei Neigung, das heiße Eisen anzurühren. Wie käme er auch dazu, das auszulöffeln, was Paul-Boncour den französischen Sozialisten eingebrockt hat. Und so sah sich, sicherlich nicht zu seinem Vergnügen, Graf Clauzel auf einen Posten gestellt, den er als Beamter des französischen Auswärtigen Amtes beziehen mußte. Wir sind hier nicht nur als Beamte unserer Regierungen, deren Befehle auszuführen, schrieb ihm Litwinow ins Stammbuch, sondern um unsere Regierungen vorwärtszutreiben. Litwinow äußerte in der Versammlung, was Paul-Boncour zur gleichen Zeit vor seinen Wählern äußerte. Koinzidenz der Ereignisse!

An sich war es wirklich für die Verhandlungen ein Verlust, daß Paul-Boncour nicht da war. Beherrschte er bisher die Versammlung, so beherrschte sie jetzt Litwinow und beide führten sie auch genau dahin, wohin sie wollten. Paul-Boncour zur Maskierung der Militarisierung und Litwinow zur Demaskierung. Aber besser wäre es gewesen, die beiden Fechter hätten sich gegenübergestanden. Lloyd George erzählt einmal über die Konferenz von Genua, seine größte Sorge sei gewesen, die Russen und die Franzosen auseinanderzuhalten. Das ist im Grunde auch dieses Mal geglückt. Wird Litwinow beim nächsten Mal (wann das freilich sein wird, weiß kein Mensch) zur Stelle sein, wenn Paul-Boncour zur Stelle sein wird? Hier wurde immer die Meinung vertreten, daß die Russen wiederkommen werden. Aber es gibt auch andere Ansichten.

Litwinow ist ein nicht ungewöhnlicher Typus des russischen Juden. Das Gesicht ist voll und rund. Stirn, Schläfen und ein gespannter Ausdruck zeugen von höchst intensiver geistiger Arbeit. Der Mund ist groß und bedeutend und erhält seinen ihm gemäßesten Ausdruck in der Ironie. Von seiner Frau heißt es, daß sie für das Englisch seiner die Nacht hindurch ausgearbeiteten Reden verantwortlich sei und vielleicht auch für jenes Maß immer an der äußersten Grenze des noch gestatteten hinschweifenden Taktes. Wie genau die Russen von Moskau aus die Genfer Verhandlungen verfolgten, erregte allgemeine Verwunderung. Die Russen selber erzählen, daß in einer der Stuben ihres Auswärtigen Amtes ein Beamter lebe, der die 10 000 Seiten der Genfer Verhandlungsberichte tatsächlich alle gelesen und in ein Buch von ebensoviel hundert Seiten hinein komprimiert habe. Sie schafften es aber nicht mit ihrer Materialbeherrschung. Sie schafften es mit Geist. Man weiß nicht, was an Widersprüchen und Cant in dem sowjetistischen Staat steckt. Aber die Russen kennen die Widersprüche und den Cant der imperialistischen westeuropäischen Staaten. Der Osten weiß um die Schwächen des Westen ja soviel besser Bescheid, als der Westen um die Schwächen des Ostens. Nach Osten geht heute, wer Freude hat am Entdecken. Der Westen ist längst entdeckt. Ein englischer Freund kam kürzlich aus Moskau auf Besuch nach London zurück, nach zweijähriger Abwesenheit. Er lachte über den „western mind“. Er ist „going Russian“, schrieb man mir.

Zwei Welten. Die andere repräsentiert durch Lord Cushendun. Ein körperlich gewaltiger Die-hard, mit einem Bulldoggengesicht. Der Die-hard hat von seinem Gegner gar keine Ahnung. Er hält eine lange Rede, zu der ihn niemand zwang und die sicher niemand wollte. Und versäumt es nicht, alle Fragen anzuschneiden, auf die der Mann mit dem eastern mind gerade gelauert hatte. Er ging ihm ahnungslos auf den Leim. Nach seiner Rede empfingen die Russen Glückwünsche. Und sie machten ein Gesicht, als wenn sie von einem gut besetzten Geburtstagstisch kämen. Als alles zu Ende war, erhob sich Litwinow und sprach den Dank aus Sekretariat aus. Da erhob sich auch der englische Lord zu seiner ganzen riesenhaften Höhe und sagte mit einem freundlich kindlichem Lächeln zu seinem russischen Gegenüber: Es wäre zwar nur ein kleiner Punkt, aber er möchte doch sagen, daß er diesmal mit Herrn Litwinow völlig übereinstimme. — Und das war nun wieder nett von dem großen dicken Lord.

Gibson, der Amerikaner, repräsentiert sein Land ausgezeichnet. Nicht nur deshalb, weil er eine große Perle im Schlips trägt und ein bewegliches und kluges Gesicht hat, das ein bißchen an Winnetou erinnert. Sondern er hat etwas in Haltung und Auftreten von einem neuen jugendlichen Stil. Dann hat er etwas Ironisches, was jedem Diplomaten gut steht. Man sollte meinen, er denke immer, daß ja hier gar nichts herauskommen kann. Und wenn er spricht, so rät er der Versammlung, sich ohne Termin zu vertagen.

Und dann schließlich ist Graf Bernstorff da mit seiner Rechtlichkeit. Er ist nicht wie ein glänzender Advokat, sondern wie ein Justizrat alten Schlages, wie sie heute nicht mehr vorkommen; sie sind verschwunden, wie die alten guten Hausärzte verschwunden sind, denen auch an den letzten Finessen ihrer Wissenschaft weniger lag als daran, gute Freunde und Berater ihrer Familienklientele zu sein. Sie haben beide ihre Vorzüge und ihre Nachteile: die ganz modernen Advokaten und die nicht ganz modernen Justizräte.

(Ein zweiter Aufsatz folgt)

Scharfer Endkampf im Reichstag

Die politische Revue der Parteien

In der gestrigen großen Aussprache im Reichstag ergriff als erster Redner der Abg. Wels (Soz.) das Wort. Er warf den bürgerlichen Koalitionen vor, die großen Probleme der letzten Jahre nicht gelöst zu haben. Die Bilanz des jetzigen, an seiner Unzulänglichkeit gestorbenen Kabinetts sei ein einziger Trümmerhaufen. Die Bauernunruhen seien der beste Beweis für die Erfolglosigkeit der deutschnationalen Politik.

Graf Westarp (D. Nat.)

begrüßte die Fertigstellung des Programms mit Genugtuung und nannte es einen in der Geschichte der bisherigen 17 republikanischen Regierungen einzig dastehenden Vorgang, daß nach formeller Auflösung der Koalition die Regierung nicht nur geschäftsführend eine solche Fülle nötiger und nützlicher Arbeiten habe zur Vollendung bringen können. Der Redner erklärte: Wir sind aber auch entschlossen, auf dieser Grundlage weiterzuarbeiten.

Die Vollendung des Arbeitsprogramms war eine neue Bestätigung dafür, daß nur eine Verbindung der Mitte mit uns, nicht eine solche mit der Sozialdemokratie feste Regierungsverhältnisse mit der Möglichkeit fruchtbringender Arbeit gewährleisten kann.

Graf Westarp wandte sich dann der außenpolitischen Lage zu, die er unerfreulich nannte. Er betonte erneut, daß auch seine Partei das Ziel der bisherigen Politik, die friedliche Verständigung mit Frankreich, verfolge, aber die Billigung der früheren außenpolitischen Methoden ablehnen müsse. Der Redner fuhr fort: Das Fiasko in der Außenpolitik, das in Deutschland jetzt allerseits erkannt wird, ist die Folge des völkerrechtlichen Tat- und Rechtsbestandes, der gegen unseren Willen geschaffen worden ist und bei unserem Eintritt in die Regierung von uns nicht ohne weiteres beseitigt werden konnte. Bis heute ist Deutschland der wahren Verständigung mit Frankreich nicht nähergekommen.

Wir meinen, daß die Zeit gekommen ist, Frankreich sehr ernst vor die Frage zu stellen, was es sich eigentlich unter Locarno denkt, nachdem es bis heute Deutschland vergeblich auf die Ergebnisse hat warten lassen.

Der Ausgang der letzten Abrüstungskonferenz in Genf hat der Welt deutlich gezeigt, daß die andere Seite auch nicht die geringste Neigung hat, das Abrüstungsversprechen zu verwirklichen. So geht es nicht weiter. Die Grenze unserer Geduld ist erreicht. Die Haltung, die Graf Bernstorff als Vertreter Deutschlands diesmal in Genf eingenommen hat, billigen wir.

Es ist erforderlich, daß die Erfahrungen der letzten Monate der deutschen Außenpolitik eine Mahnung sein möchten, endlich Illusionen und Selbsttäuschungen aufzugeben.

Wir sehen es als unsere auch außenpolitische Pflicht an, alles zu tun, damit aus dem Wahlkampf eine Regierung hervorgeht, die durch die Verbindung der Mitte mit uns in ihrem Bestand und ihrer Arbeitsfähigkeit gesichert und die entschlossen ist, aus der neuen und ernsten Lage fest und würdig die gegebenen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Der absoluten Herrschaft von der Volksgunst abhängiger Parteien muß eine unabhängige Regierungsgewalt und eine organische, aus der Wirtschaft heraus wachsende wahre Vertretung des Volkes zur Seite gestellt werden. In unserem Staatsleben muß dem Gedanken persönlicher Führung und Verantwortung wieder Geltung verschafft werden. (Beifall rechts.)

Dr. Stegerwald (Z.)

entgegnete der Kritik der Linken, daß in den letzten Jahren eine Reihe von hervorragenden gesetzgeberischen und politischen Fortschritten erzielt worden sei.

Der Redner bemerkte zur Außenpolitik, daß die Forderung der allgemeinen Abrüstung aus der öffentlichen Weltdiskussion nicht mehr verschwinden werde. Zur künftigen Innenpolitik erklärte Stegerwald, der kommende Reichstag werde um die Wahlreform nicht herumkommen. Man brauche nicht nur eine staatliche Sozialpolitik, sondern vor allem eine soziale Staatspolitik.

Das Zentrum werde auch im neuen Reichstag für ein christliches Schulgesetz kämpfen.

Eingehend setzte sich Stegerwald mit der Behauptung auseinander, er sei ein Gegner der Demokratie und ein persönlicher Gegner Dr. Wirths. Er bestritt beides und erklärte: **Ich habe Herrn Dr. Wirth immer wieder Brücken** gebaut, weil in ihm Kräfte lebendig sind, die für Deutschlands Geltung in der Welt und für den inneren Staatsaufbau von fundamentaler Bedeutung sind. (Bewegung.)

In seinen weiteren Ausführungen gab Stegerwald zu, daß Wirth bei seinem Auftreten in Reichsbanner-Versammlungen vielfach am falschen Platz und an falscher Front kämpfe. Er selbst habe aber bei entsprechenden sachlichen Sicherungen die Wiederaufstellung Wirths gewünscht. (Aha-Rufe links und Heiterkeit.) Stegerwald fuhr fort:

Die Zentrumspartei fühlt in sich die Kraft, zwischen den Gegensätzen von rechts und links die richtige Mitte zu halten. Die Sozialdemokratie ist eine politische Größe, mit der wir rechnen müssen, und die auch positiv mitarbeiten will. Wir glauben andererseits nicht daran, daß bei der gegenwärtigen geistigen Einstellung weiter rechtsgerichteter Kreise die sozialistische Gedankenwelt stärker zurückgedrängt werden kann. Wo, wie in Sachsen und Thüringen die verbindende Mitte fehlt, die im Reichstag das Zentrum bildet, da können die großen Aufgaben nicht durchgeführt werden, vor denen wir auch in nächster Zeit stehen.

Dr. Scholz (D. Vp.)

begrüßte die Durchführung des Notprogramms, weil sich hier Pflichtbewußtsein des Parlaments offenbart habe. Er bedauerte andererseits die Vorwegnahme des Wahlkampfes. Der Redner fuhr fort, daß in der Außenpolitik die große Linie, die Stresemann vorgezeichnet hat, innegehalten werden muß, das ist gemeinsames Gut aller verständig denkenden Deutschen geworden. Auch Graf Bernstorff hält diese große Linie der deutschen Außenpolitik für allein durchführbar.

Mit den Erfolgen der Außenpolitik wird der Außenminister selbst nicht voll zufrieden sein. Aber das hat mit der Gesamteinstellung der Außenpolitik an sich nichts zu tun. Daß für die Räumung des Rheinlandes lange nicht solche Erfolge erzielt sind, wie das ganze deutsche Volk wünschen und verlangen kann, darin sind alle Parteien des Hauses einig. Wenn wir auf dem Gebiet der Abrüstung das gleiche feststellen, so wird auch darüber Einigkeit in weiten Kreisen des Volkes bestehen. Namens meiner Freunde spreche ich ausdrücklich dem Grafen Bernstorff wegen seiner ebenso energischen wie klugen Haltung als Unterhändler in Genf Dank aus.

Dr. Scholz begründete die Beteiligung seiner Partei an der jetzigen Koalition, äußerte sich optimistisch über die Entwicklung der Idee des Einheitsstaates und sagte zur Schulfrage:

Die Volksgemeinschaft beginnt mit der Schulgemeinschaft der Konfessionen. Die grundsätzliche Gemeinschaft des Volkes, die wir für erforderlich halten, war unsere Triebfeder bei unserer ganzen Haltung zur Schulfrage.

Der Redner wies auf die starke fruchtbare Arbeit der letzten Koalition für das Volksganze hin, besonders auf sozialem Gebiet. Man könne manchmal sogar von einer Ueberspannung des sozialpolitischen Gedankens reden, da häufig vergessen werde, daß die Sozialpolitik nur von gesunder Wirtschaft getragen werden könne. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Er erklärte:

Wenn die Leistungsfähigkeit des Unternehmertums zerstört ist, scheitert auch die Durchführung der Sozialpolitik. Wir werden immer eine möglichst starke Sozialpolitik treiben, aber unter Erhaltung ihrer gesunden Grundlage.

Dr. Scholz schloß: Unsere Politik war aufgebaut auf der nationalen und liberalen Tradition. Das wird sie bleiben. Sie ist weiter bestimmt durch den Willen, mitzuarbeiten am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes. Die Partei wird ihre Kräfte auch künftig für diese Arbeit zur Verfügung stellen. (Lebhafter Beifall bei der D. Vp.)

Es folgte die auf der 1. Seite wiedergegebene Rede Dr. Stresemanns.

Dr. Hummel (Dem.)

meinte, die fruchtbarste Arbeit der jetzigen Regierung habe sich während ihrer Auflösung abgespielt. Das Ergebnis dieser 15 Monate sei wenig günstig. Immerhin sei der Mißerfolg der jetzt auseinandergehenden Regierung ihr größtes Verdienst. Wenn man sich der großen Erwartungen bei dem Zusammentritt der Regierung erinnere, müsse man ohne Uebertreibung feststellen, daß ein großes Kapital von Vertrauen vergeudet worden sei. Die demokratische Fraktion habe sich nicht leichten Herzens zur Ablehnung des Etats entschlossen, aber es gebe kein anderes Mittel im parlamentarischen System, um die Verantwortung für eine solche Politik abzuwälzen. Der Redner bescheinigt dem Außenminister, daß er in anerkennenswerter Konsequenz die Außenpolitik weiterverfolgt habe, für die er sich bei Uebernahme seines Amtes verbürgte.

Der Kommunist Stöcker, der Wirtschaftsparteiler Dr. Bredt und der Nationalsozialist Graf zu Reventlow hielten ebenfalls Oppositionsreden.

Sollmann (Soz.)

stellte fest, daß Stegerwald Herrn Wirth habe beugen wollen, und daß dies ihm wohl gelungen sei. Er wandte sich scharf gegen Stegerwald und fragte ihn, wo jemals die christliche Predigt den geringsten Einfluß auf die kapitalistische Welt ausgeübt habe. Sollmann appellierte an das erwachende Klassenbewußtsein der katholischen Arbeiter und suchte sie gegen die „christlichen Kapitalisten" aufzuwiegeln.

Der (nun wieder) Zentrumsabgeordnete

Dr. Wirth

gab eine Probe philosophischen Anschauungsunterrichts über Reichsbannerversammlungen. Er wandte sich gegen die Behauptung, daß es eine kapitalistische Weltanschauung gebe. Andernfalls wäre das Leben nicht lebenswert. Obwohl er sich selbst zur liberalen Weltanschauung bekannte, nannte er die radikalen Weltanschauungstendenzen der Linken die Erbschaft des klassischen Liberalismus. Im Reichsbanner suche man die Masse zum Staat zu erziehen. Wirth rühmte die Opferwilligkeit der Arbeiterschaft, die durch den Lohnabzug die ersten Reparationszahlungen ermöglicht habe. Ueber den Wahlkampf sagte er: Niemals habe es die Gruppe der Republikaner so leicht gehabt wie heute, nachdem Dr. Stresemann diese Anklagerede gegen Sie (nach rechts) gehalten hat.

Wirth behauptete, um ein Mandat sei ihm nie bange gewesen. Er nannte das Zentrum einen Mikrokosmos, der alle Schichten und Strömungen des Volkes umfasse, und kennzeichnete seine eigene Aufgabe dahin, die Zentrumspartei dem demokratischen Prinzip in Deutschland zu verpflichten.

Nach zwei Reden des Völkischen Schröder und des Zentrumsabgeordneten Dr. Roß schloß die allgemeine Aussprache.

*

Der Haushaltsausschuß des Reichstags beschloß Donnerstag abend nach langer Aussprache, die Summe für die Grenzgebiete auf 15 Millionen anzusetzen. Reichsfinanzminister Dr. Köhler mußte in der Debatte vor allzu leichtfertiger Finanzpolitik warnen. Der Grenzfonds soll wie folgt verteilt werden: 9¼ Millionen für den Osten, 2,5 Millionen für den Westen, 3 Millionen für Unwetterkatastrophen.

Antrag der bürgerlichen Parteien zur Filmsteuer

Im Reichstag ist ein vom Zentrum, den Deutschnationalen, der deutschen Volkspartei, den Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung beantragter Gesetzentwurf eingegangen, der dem Finanzausgleich mit Wirkung ab 1. April 1929 folgende Fassung einfügen will: Steuerfrei sind solche Veranstaltungen, die der Volksbildung und der Erholung dienen. Als solche gelten Vorführungen der Sprech- und Opernbühnen, Vorträge und Konzerte ohne Konsum und Tanz, Sportveranstaltungen sowie Lichtspielvorführungen, von denen Bildstreifen von mindestens 200 Meter Länge als künstlerisch, volksbildend oder belehrend von dem Reichsministerium des Innern oder von den durch dieses bestimmten Stellen anerkannt sind. Für andere Lichtspielvorführungen darf die Steuer 5 Prozent des Preises oder Entgeltes nicht übersteigen.

*

Die Verzögerung bei der Vornahme der dritten Lesung der Tabaksteuernovelle erklärt sich, wie wir hören, aus folgenden Erwägungen, die man im Reichsfinanzministerium, wahrscheinlich nicht ohne Kenntnis tatsächlicher Transaktionen, angestellt hat: Der im Ausschuß angenommene und zum Teil erweiterte Antrag der Bayerischen Volkspartei sieht für die in den nächsten Monaten, beginnend am 1. April, abgenommenen Steuerbanderolen bestimmte verkürzte Rückzahlungsfristen vor, für die bis zu diesem Termin, also gestern, heute und morgen, abgenommenen Steuerbanderolen würden diese erschwerenden Zahlungsbedingungen nicht gelten, vielmehr die in Aussicht genommene Ratenzahlung. Das würde den großen Fabriken gestatten, in diesen Tagen beträchtliche Vorräte an Steuerbanderolen aufzusammeln und die künftig erschwerten Zahlungsbedingungen zu umgehen. Man plant deshalb die Einfügung einer Bestimmung, die derartigen Transaktionen vorbeugen soll.

Grzesinskis Wahlrede im Landtag

Unerhörte Angriffe auf die Deutschnationalen
Die Volkspartei rechtfertigt ihre Haltung

Der Preußische Landtag erlebte am Donnerstag bei der Fortführung der großen politischen Aussprache eine Rede des Innenministers Grzesinski, die die Fortführung der mit dem Rechenschaftsbericht Hirtsiefers begonnenen Wahlkampfpropaganda der preußischen Regierung darstellte. Grzesinski prophezeite optimistisch, die jetzige Regierungskoalition werde stärker als bisher ins Parlament wieder einziehen.

Im übrigen polemisierte er gegen die Deutschnationale Partei mit einer Ausschließlichkeit und in einem Tone, der für einen Staatsminister mehr als befremdlich klang. Er meinte, die Regierungsarbeit im Reich habe den Beweis erbracht, daß die Deutschnationalen überhaupt regierungsunfähig seien und behauptete, daß alle politischen Fragen, zu denen die Oeffentlichkeit augenblicklich kritisch Stellung nehme, Angelegenheit des Reiches seien. (Zuruf rechts: Sie werfen der Reichsregierung Knüppel zwischen die Beine!) Der Redner erwiderte: Wir nehmen im Reichsrat nur die Stellung ein, die unserer republikanischen Regierungskoalition entspricht. Sie (zu den Deutschnationalen) sind angesichts Ihrer „Erfolge" im Reiche die allerletzten, die ein moralisches Recht zur Kritik an der preußischen Staatsregierung hätten. Sie werden aber auch mit ihrer bisherigen Politik bei den republikanischen Parteien niemals regierungs- und koalitionsfähig werden.

Der Minister warf den Deutschnationalen Doppelzüngigkeit im Reiche vor. Er hängte ihnen Aeußerungen des alten Januschauers an und sprach von Sünden des alten Preußens im Osten, die die Staatsregierung heute erst wieder gutmachen müsse. Den Wehrverbänden warf er vor, die Gewalttat in den politischen Kampf hineingebracht zu haben. Er sagte weiter:

Was der Landbund jetzt draußen mit der Not der Bevölkerung treibt, ist, gelinde gesagt, ein Verbrechen am Staat und an der Landbevölkerung. Von der Waffe wird nur im äußersten Notfall und nur in der Notwehr Gebrauch gemacht werden; schon deswegen, weil bei ihrer Anwendung nur Unschuldige betroffen werden würden, die Drahtzieher aber nicht. (Stürmische Zwischenrufe rechts.) Was sich die Führer des Landbundes in den letzten Wochen gerade in bezug auf Aufreizung der Landbevölkerung geleistet haben, darf nicht unbesprochen bleiben. Durch ein systematisches Zusammenarbeiten der Schutzpolizei mit der Landjägerei wird ausreichend Sorge dafür getragen werden, daß Ihr Terror nicht durchkommt. (Beifall links, stürmische Gegenrufe auf der Rechten.)

Grzesinski nannte die Deutschnationale Partei eine Interessenvertretung der alten junkerlichen Kaste und erklärte, die preußische Regierung könne sich mit ihren Leistungen sehen lassen. Das erweise der Rechenschaftsbericht. An die Adresse der Deutschen Volkspartei richtete Grzesinski Vorhaltungen wegen ihrer Stellungnahme zur Flaggenfrage. Die Volkspartei müsse sich mit der Tatsache abfinden, daß nach Auffassung der Sozialdemokratischen Partei in der Republik nur Republikaner regieren dürfen. Wenn in der Verwaltungsreform nichts erreicht sei, so habe das an der Opposition gelegen. (Erregte Zwischenrufe Dr. v. Campes: Wozu sind Sie denn Minister? Sie haben doch die Mehrheit!)

Grzesinski faßte seine Wahlrede dahin zusammen, daß die demokratische Verfassung sich auf das glänzendste bewährt habe, und daß die Entscheidung bei den Maiwahlen zugunsten der Republik ausfallen werde. (Beifall links, Gegenkundgebungen rechts.)

Dr. v. Campe (D. Vp.)

befürwortete mit Rücksicht auf die Erklärungen Hirtsiefers und Grzesinskis die Anwendung der Geschäftsordnungsbestimmungen, die den Abgeordneten das Vorlesen von Reden verbieten, auch auf die Minister. Er dankte für das mit dem Rechenschaftsbericht gelieferte Wahlhandbuch der Koalitionsparteien. Die Regierung habe sich dort alles als Verdienst angerechnet: Die Erhöhung der Kohlenproduktion, die ansteigenden Sparkasseneinlagen, sogar die Vermehrung der Schulkinder. (Heiterkeit.) Der Redner erkannte als positive Arbeit nur den Hohenzollernvergleich und das Polizeibeamtengesetz an, die beide durch Mitarbeit bzw. Initiative der Opposition zustande gekommen seien. Er erinnerte das Zentrum daran, daß es in Preußen ebenfalls 1925 eine Regierungsbildung auf möglichst breiter Grundlage verlangt habe. Das Zentrum sei dieser Absicht untreu geworden.

Das Koalitionskabinett habe seine „Erfolge" lediglich den Kommunisten zu verdanken.

Dr. v. Campe gab den Vorwurf der Obstruktion an die Regierungsparteien zurück, die selbst sechzehnmal Obstruktion getrieben und dieses Mittel den übrigen Parteien erst in die Hand gedrückt hätten. Er beschwerte sich über die Personalpolitik, dankte dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert für die Anerkennung des Deutschland-Liedes, nahm die schwarz-weiß-roten Farben in Schutz und schloß mit der Erklärung, daß die Volkspartei zum Dienst am innerpolitischen Ausgleich bereit sei.

Dr. Heß (Ztr.)

polemisierte gegen die Deutschnationalen, deren Kritik er entgegenhielt, daß sie selbst mit ihren Taten vor den eigenen Wählern nicht gerade prunken könnten. Die Rechtsregierung im Reich habe gezeigt, daß auch eine Regierung mit deutschnationaler Teilnahme nur mit Wasser kochen könne. Die Verantwortung für die künftige Regierungsbildung wies der Redner der Deutschen Volkspartei zu, der er folgendes vorhielt: Aus einer Regierung austreten und sie kaputtschlagen, ist leicht. Nachher wieder hineinkommen, ist viel schwerer. (Heiterkeit.) Es könnte sich möglicherweise nach den Wahlen herausstellen, daß es noch schwerer ist als die Deutsche Volkspartei heute glaubt. Wenn die Deutsche Volkspartei für die Arbeit dieser preußischen Staatsregierung nichts weiter hat als blutigste Verhöhnung von oben bis unten (Zurufe: Tatsachen!), dann muß die Volkspartei nicht glauben, daß bei uns die Neigung größer wird, nochmals mit ihr zusammenzuarbeiten. (Stürmische Zustimmung bei den Regierungsparteien.) Die vergangenen Jahre haben gezeigt: Es geht auch ohne die Deutsche Volkspartei, und wenn sie wieder in die Koalition hinein will, dann muß sie sich ganz anders verhalten, als sich dies heute wieder aus der Rede ihres Führers ergab. Ich wünsche Ihnen recht vergnügte Wahlen! (Heiterkeit.)

Es folgte noch eine große Reihe weiterer Reden. Die allgemeine Aussprache konnte zu Ende geführt werden. Die einzelnen Etats wurden ohne weitere Aussprache erledigt, ebenso das Etatsgesetz. Das Haus vertagte sich auf Freitag, 11 Uhr: Kleine Vorlagen, Preußenkassegesetz.

Die Hoteliers im Wahlkampf

Der Reichsverband der Deutschen Hotels und Restaurants faßte auf einer Tagung in Weimar eine Entschließung, in der es heißt: „Zu den bevorstehenden parlamentarischen Wahlen erklärt der Verwaltungsrat des Reichsverbandes der Deutschen Hotels und Restaurants in Uebereinstimmung mit der bisherigen Stellungnahme, daß der Reichsverband als wirtschaftspolitische Berufsorganisation keine Parteipolitik treibt und sich nicht auf eine politische Partei festlegen kann und will, sondern größten Wert darauf legt, in allen bürgerlichen Parteien Verständnis für die berufspolitischen Existenzfragen des Gewerbes wie bisher zu finden.

„Noch deutschunfreundlicher als die Entente"

sd. Dresden, 29. 3. (Eigenbericht)

In der heutigen Landtagssitzung wurde Ministerpräsident Heldt von den Sozialdemokraten erneut wegen seiner Stellungnahme zum Bau des Panzerkreuzers scharf angegriffen. Er erwiderte darauf u. a., daß der Bau dieses Schiffes im Rahmen dessen liege, was die Entente zum Schutze Deutschlands gestattet hätte. Wenn die Sozialdemokratie nicht einmal das bewilligen wolle, was die Entente gestatte, dann sei sie noch deutschunfreundlicher als die Entente. Die Sozialdemokratische Partei habe bisher die Entente noch niemals darauf aufmerksam gemacht, daß die Entente zuerst verpflichtet wäre, den Versailler Vertrag zu erfüllen. Man dürfe dem eigenen Lande den notwendigsten Schutz nicht versagen. Jeder Deutsche, der es ehrlich mit seinem Vaterlande meine, müsse sich dafür einsetzen.

Die Tarifverhandlungen bei der deutschen Reichspost sind am Mittwoch abend durch eine Vereinbarung beendet worden. Die Lohnerhöhungen betragen im Durchschnitt zehn Prozent. Die Arbeitszeit ist im allgemeinen unverändert. Im Telegraphenbaudienst wird in drei Wintermonaten 48 Stunden, in den übrigen Monaten 52 Stunden wöchentlich gearbeitet. Die Vereinbarungen gelten bis zum 31. Dezember.

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT
E. MERCIER & Cie
Grosssektkellerei für Deutschland m. b. H. TRIER

Es fliegt mir jetzt spielend zu!

Eine junge Frau, deren Kochkunst auf noch etwas wackeligen Füßen stand, konnte seit kurzer Zeit mit schmackhaften, nett angerichteten Speisen aufwarten und erntete damit natürlich entsprechende Anerkennung. Sie verriet es freudestrahlend, daß **Dr. Oetker's neues Schulkochbuch** diesen Wandel geschaffen habe. In der Tat will das neue Buch, Ausg. C, jeder Hausfrau und besonders den angehenden ein guter Ratgeber für die Haushaltführung sein, denn es berücksichtigt die veränderten wirtschaftl. Verhältnisse, sowie die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft. Zahlreiche farbige Tafeln über Fleisch, Gemüse, Pilze, Kuchen, Torten, über die Anrichtekunst usw. vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmache-Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch in dauerhaftem Pappband ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken von mir portofrei zu beziehen. **Dr. Oetker's Backpulver „Backin", Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin** usw. sind in allen Geschäften **stets frisch** zu haben. **Viele neue und wertvolle Anregungen zum Backen** bietet Ihnen das neue farb. illustr. Oetker-Rezeptbuch, Ausg. F, das für 15 Pfg. in allen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzügl. Backapparat „Küchenwunder", mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können.

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Wir ziehen um

Aber der Leser soll es nicht merken

Früher war das Wort Umzug eines der gebräuchlichsten unseres Sprachschatzes, und die von ihm bezeichnete Beschäftigung gehörte zu unsern häufigsten Uebungen. Es gab Leute, die fühlten sich nicht wohl, wenn sie nicht mindestens einmal im Jahr Umzug machen konnten, und ein einst sehr bekannter Lustspieldichter hatte sogar einen Beruf daraus gemacht, ihnen die zu diesem Zweck notwendigen neuen Wohnungen auszusuchen und nachzuweisen.

Seit wir den Krieg verloren und die Wohnungsnot erfunden haben, haben die Umzüge Seltenheitswert bekommen. Man zerbricht sich den Kopf, wovon die Möbelwagenhändler eigentlich noch leben und sieht bei einem Umzug zu wie früher bei einer Hochzeit.

Denn dann und wann gibt es doch noch Umzüge mit Möbelwagen und Ziehleuten und allem Zubehör. Und manchmal ziehen nicht bloß Leute aus einer Wohnung in eine andere, sondern ganze Betriebe: Bezirksämter, Ministerien, Postämter. Und zuweilen, wenn auch selten, sogar Zeitungen. Und das ist dann eigentlich erst der richtige Umzug.

Wenn ein Ministerium zieht, ist es an dem Tage, wo es zieht, eben geschlossen und der Minister ist nicht zu sprechen. Wenn ein Postamt zieht, muß der Unglückliche, der einen Rohrpostbrief aufgeben oder seiner Tante zum siebzigsten Geburtstag depeschieren will, bis zum nächsten Postamt laufen, und wenn er dazu eine Stunde braucht. Wenn Tante Amalie umzieht, ist sie zwei Wochen vor dem Umzugstermin und zwei Wochen nachher für niemand zu sprechen.

Wenn aber eine Zeitung umzieht, kann sie keinerlei Gebrauch von diesen Vergünstigungen sanfter gebetteter Betriebe oder Familien machen. Sie kann nicht schließen wie das Ministerium; sie kann ihre Abonnenten und Inserenten nicht zur Konkurrenz schicken; sie kann nicht einmal wie Tante Amalie vierzehn Tage vorher und vierzehn Tage nachher nicht vorhanden sein. Sie muß genau wie immer jeden Morgen und jeden Abend erscheinen; sie muß redigiert, gesetzt, gedruckt werden bis zum 31. Abends zwölf Uhr an der Stätte ihrer alten Behausung, vom 1. früh sieben Uhr an der Stätte ihres neuen Erscheinens. Und kein Leser, kein Abonnent, kein Inserent darf etwas von Umzug und Einpacken und Auspacken merken.

Wie das gemacht wird? Das ist leicht zu sagen. Der ganze Betrieb der Zeitung wird umgekehrt — auf den Kopf gestellt. Sonst ist eine Zeitung ein kleines Seitenstück zu der Stadt New York, von der Johannes V. Jensen einmal behauptet hat, die Leute, die dort lebten und arbeiteten, müßten die Fähigkeit haben, ein bißchen verrückt zu sein, ohne daß man es merkt. In einer Zeitung ist das ebenso. Sie ist ein Ding, in dem jeden Tag Unmassen von Menschen, Dingen, Briefen, Nachrichten, Meldungen zusammenkommen, wo ein wildes Gegeneinander von Materialien und Kräften und Wünschen und Meinungen herrscht, und wo aus diesem Durch- und Gegeneinander, aus diesem Wirrwarr von Telephonen, Telegrammen, Menschen, Maschinen, Kleister, Papier doch immer wieder trotz aller partiellen Verrücktheit etwas Geordnetes, Uebersichtliches, Vernünftiges, eine Zeitung, ein Blatt für den Abonnenten entstehen muß. Fünfundsiebzig Prozent von allem, was an Menschen, Dingen, Nachrichten, Artikeln eingeht, fällt unter den Tisch: das Problem ist, aus dem, was übrigbleibt, trotz aller Ueberfülle und allem Widerstreit ein Ganzes, eine Zeitung, ein Zeitbild entstehen zu lassen.

So ist's in gewöhnlichen Zeiten. In dem Moment aber, in dem eine Zeitung umzieht, kehrt sich das Problem um. Die Fülle nimmt ab, die Fülle von Menschen, Dingen, Briefen, Telephonen, Hilfsmitteln, Apparaten nimmt jeden Tag mehr und mehr ab, schrumpft ein, verschwindet in Kisten, Kasten, Säcken, Möbelwagen; die Wände werden kahl, die Schränke werden leer — und das Problem ist, daß der Leser von diesem Einschrumpfen genau so wenig merkt, wie vorher von dem Wirrwarr der Ueberfülle.

Ein Umzug ist nie schön. Ein Umzug mit einer Zeitung ist besonders unschön. Er dauert lange, sehr lange. Wenn der Herr Verlagsdirektor und der Chefredakteur die Rotationsmaschine auf den Rücken nehmen und hinübertragen könnten, wenn die innere und die äußere Politik und das Feuilleton je eine Setzmaschine schultern und in den neuen Laden tragen könnten, wenn all die vielen hübschen Mädchen, die in solch einem Betrieb mehr oder weniger verborgen herumsitzen, die Schreibmaschinen und Kartotheken, die Archivkästen und die Registraturen alle selbst in geordnetem Trauerzug nach der neuen Behausung befördern könnten, dann wäre die Sache vielleicht rasch und schmerzlos ausgestanden.

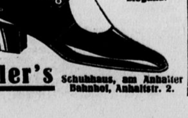
Dieses aber geht leider nicht an. Denn all diese armen Leute müssen noch am Umzugstag bis nachts um zwölf mit all diesen Rotations- und Setzmaschinen, mit diesen Kartotheken und Remingtons und Leitzordnern arbeiten. Freundliche Leute in Manchesterhosen und blauen Blusen ziehen ihnen die Tische vor der Nase fort; diese tüchtigen Männer rücken an die Wand, drücken das Papier dagegen und arbeiten dort weiter. Der nächste zieht ihnen den Stuhl unterm Hosenboden weg; sie bleiben in sitzender Stellung hocken und wirken weiter. Die letzte elektrische Birne wird ausgeschraubt und weggetragen; sie stecken ein Talglicht an und schreiben einen Leitartikel, zücken eine Taschenlaterne und dichten ein Feuilleton. Ein Telephon nach dem anderen verstummt, keine Zentrale meldet sich mehr; Friede des Paradieses herrscht in den einst kracherfüllten Hallen; sie setzen sich zum nächsten Zigarrenhändler und telephonieren von dort. Sie können es nicht lassen; sie müssen die Nummer fertig kriegen. Wie früher aus der Ueberfülle, so leben sie in diesen Tagen aus dem Mangel und der Armut — und aus ihrem Gehirn. Alle Nachschlagebücher, alle Archivmappen und Lexika sind längst eingesargt; sie holen Nekrologe und Geburtstagshymnen, Kommentare und Erläuterungen aus den Tiefen des Gemüts. Denn der Leser darf nichts merken.

So gehts bis zum 31., zwölf Uhr nachts. Dann verstummt das Klappern der letzten Schreib-, der letzten Setzmaschine: der letzte späte Möbelwagen nimmt die menschlichen Restbestände des einst so lebendigen Betriebes auf und fährt sie nun aber nicht etwa hinüber ins neue Haus, sondern nach der ersten besten Bier- oder Weinkneipe in der Nachbarschaft. Wer einen Zeitungsumzug bis zu diesem Augenblick überstanden hat, der hat ein Recht darauf, sich den Staub aus der Kehle zu spülen und sich zu freuen, daß er noch unter den Lebenden weilt. Zumal am nächsten Ersten im neuen Heim, wo er noch nichts kennt, wo selbstverständlich noch kein Telephon funktioniert und kein elektrisches Licht, wo nichts ausgepackt ist und alle schimpfen und die nettesten Mädchen bösartig werden — zumal dann, um diesen schönen Satz neu anzupfählen, die partielle Verrücktheit unseres vielgeliebten Berufs, den wir um keinen Preis mit einem anderen vernünftigeren vertauschen möchten, ganz bestimmt neue Orgien feiern wird, bei denen die Hauptaufgabe wieder die ist, daß der Leser von all dem Wirrwarr und all den freundlichen Schwierigkeiten nicht das Mindeste bemerkt.

Daß Umzüge bei uns so selten geworden sind, ist traurig, und der Berliner Magistrat könnte ruhig durch Wohnungsbau ein bißchen dafür sorgen, daß sie wieder häufiger werden. Aber daß Zeitungsumzüge im allgemeinen zu den Seltenheiten des Lebens gehören — dagegen hat derjenige, der sie aus Erfahrung kennt, nicht allzu viel einzuwenden. Denn mit partieller Verrücktheit — darin hat Johannes V. Jensen ganz recht — läßt sich nicht nur in New York ganz gut leben und arbeiten; sie darf nur nicht in totale ausarten. Und Umzüge sind ein gutes Mittel dazu.

F.

Eiler Schuhe



hervorragend in Qualität und Eleganz.

Eiler's Schuhhaus, am Anhalter Bahnhof, Anhaltstr. 2.

Eine **Albrecht-Dürer-Feier** veranstaltet die Preußische Akademie der Künste Montag, den 2. April, in der Dürer-Ausstellung der Akademie, Pariser Platz 4. Den Festvortrag hält Geheimrat Max J. Friedländer; ferner kommen musikalische Werke aus der Zeit Albrecht Dürers zur Aufführung.

Kleiststiftung. Die Jahresversammlung der Kleiststiftung am 26. März ergab die Wahl des Dr. Lutz Weltmann an Stelle des nach Wien übergesiedelten Herrn Heinrich Eduard Jacob in den Vorstand. Der Vertrauensmann für das Jahr 1928 ist Hans Henny Jahnn, Hamburg 37, Rothenbaum-Chaussee 187. An diesen allein sind — bis spätestens 31. August — Bewerbungen um den Kleist-Preis einzureichen, ohne Kennwort, Manuskript in Maschinenschrift oder Druck. Alle Gattungen der Dichtkunst sind zugelassen. Ein kurzer Lebenslauf ist beizufügen.

Hanns von Gumppenberg †

Der Dichter Hanns von Gumppenberg ist in München im Alter von 62 Jahren gestorben. Die jüngere Generation kennt seinen Namen kaum noch, da Gumppenberg seit Jahren sich von aller Literatur zurückgezogen hatte und abseits vom Getriebe für sich lebte. Um 1900 herum gehörte er zu den bekanntesten Erscheinungen nicht nur der Münchener Literatur. Er verdankte seinen Ruhm zum großen Teil seinen parodistischen Dichtungen, die gesammelt in dem „Teutschen Dichterroß" erschienen, ferner in den „Ueberdramen", die er als Jodok veröffentlichte; als Wolzogen seinerzeit in der verschwundenen Secessionsbühne am Alexanderplatz seine ersten Ueberbrettltriumphe feierte, war Gumppenbergs lustige d'Annunzio-Parodie „Il pranzo — das Mahl" eines der Hauptzugstücke.

Aber der bayerische Freiherr, der am 4. Dezember 1866 in Landshut geboren war, hatte auch höheren Ehrgeiz. Er griff nach dem ernsten Drama und das Verzeichnis seiner Werke enthält mehr als eine Tragödie, vom „Thorwald" und dem „Messias", über den man sich im München der neunziger Jahre heftig aufregte, bis zu den „Verdammten" und der Reihe der Königsdramen, in denen Gumppenberg die Gestalten der deutschen Kaisergeschichte nach Shakespeares Vorbild auf die Bühne bringen wollte. Er hat auf dem Theater nicht allzuviel Erfolg mit diesen Dichtungen gehabt: nur die Komödie „Münchhausens Antwort" aus dem Jahre 1901 brachte es noch in den letzten Jahren in München zu einer Reihe von Aufführungen.

Neben diesen Dramen hat Gumppenberg auch eine Reihe von Romanen geschrieben: den „fünften Propheten", das „dritte Testament" sowie eine ganze Anzahl philosophischer Schriften, wie die „Grundlagen wissenschaftlicher Philosophie", „Philosophie und Okkultismus"; wie denn überhaupt in diesem Humoristen ein sehr ernsthafter und aufrechter, und in den letzten Jahren seines Lebens auch ein sehr unglücklicher Mann steckte, der es eigentlich verdient hätte, daß man sich nicht nur um seine scherzhaften Arbeiten, um seine Mitwirkung bei den elf Scharfrichtern und seine Parodien kümmerte. Das Schicksal aber hatte es gewollt, daß er gerade damit Ruhm und Anerkennung gewann — und so mag zuletzt auch hier als Beispiel seines großen Könnens auch auf diesem Gebiet eine seiner bekanntesten Arbeiten stehen, die „American bar", die er als eine der ersten Parodien auf Georges Lyrik verfaßt hat:

ein ruhgelaß schrägab dem rädertreiben
da müden seelen in gedämpfter stille
sich mählich wieder ebnet sinn und wille
im schimmerglas der zarten kräuselscheiben

umschmiegt von fein gebräunter holzbeschalung
bleichhell getönt verwölben sich die wände
und friedlich labt den blick verstreute spende
der dämmerkunst in alter dunkler malung

der fliese mattes rot wer konnt es singen
die schneegedecke die willkommen sagen
der schlummerlehnen schmeichelndes behagen
der silbernen geräte leises klingen?

vielleicht doch lieber wink ich mit den augen
dem kellner in der milden weißen bluse
zum Wohle meiner nervenschwachen muse
blaßkühlen saft durch hohles stroh zu saugen

Theaternachrichten. In der Staatsoper (Kroll) heute Vorstellung der Volksbühne außer Abonnement „Fidelio" mit den Damen Pauly, Eisinger und den Herren Fidesser, Krenn, Abendroth, Peters, Kalman. Musikalische Leitung: Fritz Zweig. Anfang 20 (8) Uhr.

In der Städtischen Oper heute „Aida" mit den Damen Salvatini, Olszewska und den Herren Oehman, Kipnis, Ditter, Baumann, Steier. Musikalische Leitung: Georg Sebastian. Anfang 19 (7) Uhr.

Im Staatlichen Schauspielhause heute Fritz v. Unruhs „Louis Ferdinand", in der Titelrolle Rudolf Forster. Inszenierung: Leopold Jeßner. Anfang 20 (8) Uhr.

Im Staatlichen Schiller-Theater heute „Duell am Lido" in der bekannten Besetzung. Anfang 20 (8) Uhr.

Im Theater in der Königgrätzer Straße findet am Sonnabend, den 31. März, die 50. Aufführung von Galsworthys „Flucht" in der Inszenierung Victor Barnowskys mit Ernst Deutsch, Curt Bois, Felix Bressart, Hermann-Schaufuß, Stahl-Nachbaur, Hilbert, Camilla Spira, Edith Edwards, Olga Engl, Luise Morland statt.

Im Residenz-Theater findet Anfang April die Uraufführung des musikalischen Schwankes „Fritzi" von Richard Jäger, Musik von Sigwart Ehrlich statt. Für die Titelrolle wurde Mali Delschaft verpflichtet.

Walter Nithack-Stahns Schauspiel „Die Mutter" kommt am Sonntag, den 1. April mittags 12 Uhr, im Renaissance-Theater als einmaliges Gesamtgastspiel des Mecklenburgischen Staats-Theaters Schwerin unter der Leitung des Intendanten Fritz Felsing zur Aufführung.

In der siebenten Aufführungsreihe der „Großdeutschen" wird unter der Spielleitung von Dr. Kurt Raeck Shakespeares Komödie „Viel Lärm um nichts" mit Erika Dernburg und Werner Kurz in den Hauptrollen einstudiert.

Der Meister

Von

Hanns Fechner, Mittel-Schreiberhau

Hell lugt der Widerschein des Sonnenlichts von den Wänden der gegenüberliegenden Giebelhäuser durch das breite Fenster der Malerwerkstatt hinein und nun trifft das Licht die Untermalung des großen Marienbildes, zeigt den davorstehenden beiden Jünglingen, den Werkstattschülern, die eine oder andere Stelle auf der Tafel, die noch abzuschleifen und zu ebnen ist, damit alles recht vorbereitet sei, wenn der Meister selber an das farbige Malen gehen will.

Er aber tritt jetzt leuchtenden Auges in die Werkstatt. Mit weit aufgerissenen Augen starren die beiden jungen Menschen das kostbare blaue Farbpulver an, das er ihnen heute, am Tage Mariä Himmelfahrt aus der immer verschlossenen Kammer neben seiner Werkstatt herbeibringt.

Um die Schönheit des Blaus so recht ins Licht zu rücken, streicht der Meister sich die kunstvoll gedrehten Locken, die weit über den Hals hinabfallen, sorgsam zurück und hält das Gefäß neben das tiefe Rot seines Wamses, so die Schönheit des kostbaren Ultramarins in seiner Wechselwirkung genießend.

Dann endlich dürfen die Schüler es zum ersten Male nach seiner, Dürers, Anweisung sorgfältig auf dem Farbsteine anreiben. Und während sie eifrig an die Arbeit gehen, voll Freude, so wertvollen Tuns schon gewürdigt zu werden, macht der Meister sich an seine Arbeit.

Sorgsam wendet er den Lilienstengel im Glase zurecht, daß der Blume Kelch sich dem Lichte zuwende nach ihrer Lebensgewohnheit, und fromm-eifrig, als ob es ein Gebet sei, beginnen seine feinnervigen Finger den Zeichenstift zu führen, zeichnend nachzufühlen das wundersam geschaffene Linienwerk.

Und als seien es Worte aus der Heiligen Schrift, klingt des Meisters Dürer Offenbarung: „Denn wahrlich stecket die Kunst in der Natur, und wer sie kann herausreißen, der hat sie."

Der Allgemeine Kunstausstellungskalender 1928 ist im 37. Jahrgang erschienen. In Deutschland erscheinen nur drei Werke ähnlichen Inhalts, von denen das vorliegende Buch mit etwa 450 Ausstellungsmöglichkeiten das reichhaltigste ist und dem schaffenden Künstler gute Möglichkeiten gibt, seine Werke in die Oeffentlichkeit zu bringen.

Wilhelmine Mohr hält Montag, 20¼ Uhr, einen Vortrag über „Jugendliebe und Jugendehe" bei Frau Schurgast, Kurfürstenstraße 97 II.

Das Deutsche Kunsthistorische Institut in Florenz veranstaltet zurzeit, wie uns ein Eigenbericht meldet, einen vierwöchigen Vorlesungskursus über das Trecento in Toscana, an dem 30 deutsche Studenten teilnehmen. Prof. Haseloff (Kiel) und Prof. Wackernagel (Münster) leiten den Kursus, in den auch eine Reise in die wichtigsten Kunststätten Toscanas eingeschlossen ist.

118 Millionen Mark städtische Inlandsanleihen

Kein Platz für die Versuchsanstalt für Luftfahrt

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung trat gestern einstimmig einer Magistratsvorlage bei, Inlandsanleihen in Höhe von insgesamt 118 Millionen Mark abzuschließen. Diese Summen sollen dazu dienen, eine ganze Anzahl von Ausgaben, die beim Extraordinarium der Etats von 1925, 1926 und 1927 beschlossen worden sind, zu finanzieren. Weiter wurde gestern über die Frage: „Britz oder Rudow für die Versuchsanstalt für Luftfahrt" abgestimmt, wobei sich schließlich das Kuriosum ergab, daß beides abgelehnt wurde. Schließlich wurde noch die Etatsberatung um eine Reihe von Kapiteln gefördert; in der heutigen Sitzung soll die Gesamtabstimmung erfolgen.

*

Die Versammlung fuhr bei dem Kapitel „Gesundheitswesen" in der Beratung des Haushaltsplans 1928 fort. Die einzelnen Abschnitte wurden ohne Debatte erledigt; nur die Kommunisten benutzten auch diese Gelegenheit, einen Schwall von Anträgen einzubringen und mit starkem Phrasenaufwand zu begründen. Stadtv. Dethleffsen (D. Nat.) trat noch einmal dafür ein,

die private Wohlfahrtspflege soweit wie irgendmöglich heranzuziehen,

da sie bedeutend billiger arbeite als die öffentliche.

Um 7 Uhr wurden, wie vorgesehen, die Etatsberatungen unterbrochen, um einige Abstimmungen vorzunehmen, u. a. die über die Magistratsvorlage wegen der Ueberlassung eines Teiles des Rittergutes Britz an die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt. Im Ausschuß hatten bekanntlich die Vertreter der Linken den Beschluß durchgesetzt, der Versuchsanstalt statt Britz das für ihre Zwecke erforderliche Gelände bei Rudow pachtweise zu überlassen. Bei der Abstimmung wurde zunächst ein kommunistischer Antrag, beides — Britz wie Rudow — nicht zu genehmigen, abgelehnt. Dann stimmten für den Ausschußbeschluß nur die Sozialdemokraten, für Wiederherstellung der Magistratsvorlage nur die bürgerliche Minderheit, so daß

Britz wie Rudow abgelehnt

wurden. Angenommen wurde lediglich eine Entschließung, der Magistrat solle der Verkehrsfliegerschule das ehemalige Fluggelände Biesdorf zur Verfügung stellen.

Einstimmig angenommen wurde weiter eine Dringlichkeitsvorlage, den Magistrat zu ermächtigen, für eine Anzahl von der Stadtverordnetenversammlung in den Etatsjahren 1925 bis 1927 beschlossener Bauten und sonstigen Maßnahmen

Inlandsanleihen in Höhe von insgesamt 118 Millionen Mark

aufzunehmen. Von dieser Summe entfallen 1,8 Millionen Mark auf die Allgemeine Verwaltung, 15,1 Millionen auf Bauten, je 21,4 Millionen auf das Wohnungs- und Siedlungswesen sowie auf das Schulwesen, 4,8 Millionen auf die Wohlfahrt, 8,1 Millionen auf das Gesundheitswesen, 9,7 Millionen auf die Betriebe und 35,1 Millionen auf die Finanzverwaltung.

Dann nahm man die vorher beratenen Etatskapitel unter Ablehnung aller kommunistischen Anträge mit starker Mehrheit an und setzte die Beratung des Haushaltsplans noch um eine Reihe von Kapiteln fort. **kw.**

Verlangsamtes Bauprogramm der Straßenbahn

Trotz erhöhter Einnahmen

Während für den Weiterbau der städtischen Schnellbahnen nicht weniger als 72 Millionen Mark im Haushaltsplan 1928 enthalten sind, muß sich die Straßenbahn mit einem Posten von 5 Millionen Mark für ihre Erweiterungsbauten begnügen. Nach der Vereinheitlichung der Nahverkehrsmittel in städtischer Hand ist aber die Straßenbahn die milchende Kuh für die anderen Verkehrsunternehmungen, ihre eigenen Konkurrenten geworden. Der Einheitstarif und die Erhöhung des Straßenbahnfahrpreises von 15 auf 20 Pfg. bringt aus dem Betriebe der Straßenbahn mit ihren jährlich 800 Millionen Fahrgästen eine jährliche Mehreinnahme von 30—35 Millionen Mark — eine Summe, die für die Ablösung von Krediten und die Verzinsung und Tilgung langfristiger Anleihen schon erheblich ins Gewicht fällt.

Es ist nur schade, daß die Straßenbahn selbst von den durch sie erzielten Mehreinnahmen nichts hat. Wenigstens sind all die schönen Versprechungen, die man im vorigen Jahr einer Reihe von Außenbezirken, die dringend besserer Straßenbahnverbindungen bedürfen, gemacht hat, bis jetzt noch nicht erfüllt worden. Die einzige wesentliche Linie, die das Straßenbahnnetz Groß-Berlins ausdehnt, ist die im Bau begriffene Verbindung mit Lichtenrade. Die unumgänglich notwendigen Erneuerungsarbeiten, Gleisverbesserungen und Umlegungen müssen natürlich durchgeführt werden. Zu den größten Arbeiten dieser Art gehört die Neugestaltung der Rheinstraße in Friedenau und der Schloßstraße in Steglitz. Die Bäume dieses Straßenzuges sind schon zum größten Teil gefällt. In diesem Straßenzug wird zunächst die Strecke der Schloßstraße von der Kaiserallee bis zum Rathaus Steglitz in Angriff genommen werden. Die Arbeiten sollen an beiden Enden der Strecke zugleich beginnen.

Von den Großbauten der Straßenbahn wird in der nächsten Zeit nur der neue Bahnhof an der Soorstraße in Charlottenburg errichtet werden. Nach heftigem Kampf zwischen den Charlottenburger Bezirkskörperschaften und der Straßenbahn ist es gelungen, inmitten des Wohnviertels eine Lösung der Bahnhofsfrage zu finden, die beiden Teilen gerecht wird. Hier wird eine Anlage entstehen, die — umrahmt von Straßenbahnersiedlungen — den Betrieb des Bahnhofs den Anwohnern völlig entrückt. Von einem unterirdischen Straßenbahnhof, den allzu phantastische Geister schon entstehen sahen, kann hier nicht die Rede sein.

Berliner Schachmeisterschaft

Der Polizeimeister Karstens hat in der 2. Gruppe seine rückständige Partie gegen den Brandenburgischen Meister Oberst Bodenstein nachgeholt und in 60 Zügen gewonnen. Karstens, der erstmalig an einem derartigen Turnier teilnimmt, hat es nun auf 3½ Punkte aus 5 Partien gebracht. Favorit dieser Gruppe ist jetzt der junge Hohensee mit 4½ aus 5. Westphal hat 4 und Schweinburg 3 aus 5. **K. S.**

Bobby, der Gorilla

Der erste Tag des im Zoologischen Garten neu eingebürgerten Gorrillas „Bobbys" war von Besuchen und Gegenbesuchen erfüllt. Bobby ist eine tropische Schönheit. Seine „Wiege" stand in Kamerun. Vier Jahre ist es her, daß seine Mutter ihn freigab und ihm das Verfügungsrecht über seine Person überließ. Die ersten Jugendjahre verbrachte Bobby an der Riviera, in dem zoologischen Garten eines russischen Emigranten in Gros de Cagnes bei Nizza. Ein europäischer Nimrod hatte ihn gar bald seiner Freiheit im Urwald beraubt und kurzerhand den Gestaden der Zivilisation zugeführt. Von Nizza kam Bobby nach Hannover und Berlin.

Die Gewohnheit seines Nizzenser Herrn, des russischen Emigranten, hat der Gorilla nach Berlin mitgebracht. Er trinkt mit Vorliebe Tee und neigt zu asiatischer Schwermut. Doch gerade diese Eigenschaft konserviert den Menschen ausgezeichnet und läßt hoffen, daß auch der Menschenaffe uns noch lange erhalten bleiben wird.

Fünf Verletzte bei einem Autozusammenstoß

Ein Autozusammenstoß, bei dem fünf Personen verletzt wurden, ereignete sich gestern Nachmittag am Bahnhof Witzleben. Eine Kraftdroschke, die in Richtung Reichskanzlerplatz fuhr, wollte in die Rognitzstraße einbiegen; dabei stieß die Droschke mit einem vom Reichskanzlerplatz kommenden Lieferkraftwagen so heftig zusammen, daß beide Wagen zertrümmert wurden und sämtliche Inlassen der beiden Autos Verletzungen erlitten. Der Chauffeur der Kraftdroschke, der 61 Jahre alte Emil Klotzkowski, erlitt schwere innere Verletzungen. Seine beiden Fahrgäste, der 40 Jahre alte Kaufmann Sander Salomon aus Holland, und seine Frau trugen ebenfalls erhebliche Verletzungen davon. Der 28 Jahre alte Führer des Lieferkraftwagens, Wilhelm Ewald, der bei dem Zusammenstoß auf den Fahrdamm geschleudert wurde, erlitt schwere Quetschungen, seine Mitfahrerin, die 26 Jahre alte Ruth Kachne, Kopfverletzungen. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden. Beide Wagen hatten ein äußerst schnelles Tempo.

Berufsbildungsarbeit der Kaufmannsgehilfen

Vor uns liegt der Lehrplan über die Bildungsarbeit der Arbeitsgemeinschaft Groß Berlin im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband. Er kündigt für das Sommerhalbjahr 1928 rund 60 Lehrgänge an, die gut gegliedert und übersichtlich geordnet für jeden Kaufmannsgehilfen eine Fülle lehrreichen Stoffes enthalten. Eine besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß sich der Verband nicht nur auf kaufmännisch-technische Fächer beschränkt, sondern einen besonderen Wert auf die betriebswirtschaftliche Schulung und Ausbildung legt. Der Lehrplan wird kostenlos von der Landesgeschäftsstelle, Oberwasserstr. 12, abgegeben. Das Sommersemester beginnt am 16. April.

Verstärkter Eisenbahnverkehr zu Ostern

Zahlreiche Vor- und Nachzüge

Für den bevorstehenden stärkeren Verkehr zu Ostern hat die Reichsbahndirektion Berlin die nötigen Vorkehrungen getroffen. Die planmäßigen Züge werden verstärkt werden. Zu den D- und Personenzügen ist in der Zeit vom 31. März bis 10. April eine größere Anzahl Vor- bzw. Nachzüge vorgesehen, die nach Bedarf gefahren werden. Die MER-Reisebüros Potsdamer Bahnhof, Bahnhof Friedrichstraße und Unter den Linden 57/58 sind von Montag, den 2. April, bis einschließlich Donnerstag, den 5. April, täglich eine Stunde länger, von 8 Uhr morgens bis 18 (6 Uhr nachmittags) geöffnet. Heute beginnt der Fahrkartenverkauf zu dem Ostersonderzuge nach dem Riesengebirge, und zwar ausschließlich bei der Fahrkartenausgabe des Bahnhofs Friedrichstraße.

Morgen Eröffnung des neuen Bahnhofs Wannsee

Die seit Jahresfrist im Umbau begriffenen Anlagen des Bahnhofs Wannsee sind, wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, soweit hergestellt, daß als Erstes das neuerrichtete Empfangsgebäude am Sonnabend, den 31. März, eröffnet werden kann. Die Bahnhofsanlagen, die infolge des ständig steigenden Verkehrs immer weniger den Anforderungen genügten, sind durch neuzeitliche Einrichtungen und zweckmäßigen Ausbau den Bedürfnissen der Gegenwart angepaßt worden. Daneben hat auch die kommende Elektrifizierung der Strecke die Umbauten mit beeinflußt. Die Erneuerung der Anlagen bringt in erster Linie dem Ausflugsverkehr gegenüber dem früheren Zustand erhebliche Erleichterungen. Diese werden aber erst im vollen Umfange in Erscheinung treten, wenn nach Fertigstellung eines dritten Bahnsteigs — etwa im Juli des Jahres — der Umsteigeverkehr von der Wannseebahn in Richtung Potsdam und Stahnsdorf und umgekehrt sich auf ein und demselben Bahnsteig abwickeln wird, so daß die Benutzung der Treppenanlagen und des Tunnels fortfällt.

Zehnminutenverkehr auf der Autobuslinie Halensee—Zehlendorf

Die Abvag wird auf ihrer Linie 7, Halensee-Ringbahnhof — Grunewald — Zehlendorf, Krankenhaus, vom 1. April ab durch Einstellung neuer Wagen den Verkehr bedeutend verstärken. Während bis zu diesem Tage die Wagen in Abständen von 15 bis 20 Minuten verkehren, wird vom 1. April ab ein 10-Minuten-Verkehr durchgeführt. Es werden dann wochentags 8 und Sonntags 10 Wagen die Strecke befahren. In beiden Richtungen werden die ersten Abfahrten früher und die letzten später gelegt. Die ersten Wagen fahren dann in beiden Richtungen ab Halensee, Ringbahnhof, und ab Zehlendorf, Krankenhaus, 6.15 Uhr. Der letzte Wagen verkehrt ab Zehlendorf 24.00 und ab Halensee, Rinbahnhof, 0.15 Uhr. Gegenüber den bisherigen eingeschossigen Wagen haben die neuen auch einen Perron mit etwa 10 Stehplätzen.

„Gesundbeter" Weißenberg vor Gericht

Eine Kranke zum Wahnsinn getrieben

Vor der 42. Zivilkammer des Landgerichts I fand die Urteilsverkündigung in dem Schadenersatzprozeß gegen Josef Weißenberg, den Häuptling der nach ihm benannten Sekte, statt. Der wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung mit Spannung erwarteten Verhandlung lag die Klage des Kontordieners H. Witzke zugrunde, die den „Heilmagnetiseur" Weißenberg beschuldigt, die Frau des Klägers durch unerlaubte und fahrlässige Behandlung geistig zerrüttet und durch suggestive Beeinflussung zum religiösen Wahnsinn getrieben zu haben. Das Landgericht gab der Klage in vollem Umfang statt und verurteilte Weißenberg zur Schadenersatzpflicht. Ueber die Höhe des Schadenersatzes soll eine spätere Verhandlung entscheiden.

In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß Weißenberg bei der Behandlung der nervenkranken und willensschwachen Frau durch Gesundbeten und Suggestion fahrlässig und ohne Verantwortungsgefühl gehandelt habe. Das Gericht sehe auf grund der Gutachten dreier ärztlicher Sachverständiger als erwiesen an, daß Weißenbergs Behandlung auf den Verlauf und die Erscheinungen der geistigen Erkrankung der Frau Witzke derart verschlimmernd eingewirkt und ihre Gesundheit in dem Maße geschädigt habe, daß ihre Unterbringung in einer Irrenanstalt notwendig geworden sei.

Die Entscheidung des Landgerichts ist von grundsätzlicher Bedeutung, weil hier endlich durch ein Gerichtsurteil die Gemeingefährlichkeit Weißenbergs und seiner fanatischen Sekte festgestellt und anerkannt worden ist. Es ist zu hoffen, daß auch die von der Staatsanwaltschaft erhobene öffentliche Anklage gegen den zweifelhaften „Propheten und Wundertäter" bald zur Verhandlung kommt.

Todesstrafe im Potsdamer Gattenmord-Prozeß

Nach 2½stündiger Beratung verkündete der Vorsitzende des Potsdamer Schwurgerichts, Landgerichtsrat Kauffmann, gegen die wegen Gattenmordes angeklagte Hutgarnierin Frau Frieda Schmidt aus Luckenwalde die Todesstrafe. Ferner wurde auf dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt.

Ein gutes Abkühlungsmittel

Eine erregte Szene verursachte gestern durch ihr loses Mundwerk eine Frau Anastasia Hoffmann vor dem Schöffengericht Mitte. Die im eleganten Pelz auf der Anklagebank erschienene, aus Polen stammende Dame hatte sich zusammen mit dem Kaufmann Stöckert wegen Vergehens gegen das Warenzeichengesetz und wegen Tabakhehlerei zu verantworten.

Anastasia Hoffmann war schon oft wegen ähnlicher Vergehen angeklagt gewesen. Diesmal hatten die beiden Angeklagten Zigaretten bekannter Marken verfälscht. Es muß ein schauderhaftes Zeug in diesen „Markenzigaretten" gewesen sein, denn der Vorsitzende äußerte, daß die Angeklagten eigentlich wegen gefährlicher Körperverletzung verfolgt werden müßten. Als der Vertreter einer der geschädigten Zigarettenfabriken als Zeuge vor Gericht erschien, überhäufte ihn Frau Hoffmann mit einer Flut von Schimpfworten, von denen „Hund", „Lump", „Spitzel", „meineidiger Schuft" noch die mildesten waren. Trotzdem der Vorsitzende ihr dies mehrfach untersagte, fuhr sie in ihrer Schimpfkanonade unbekümmert fort. Der Staatsanwalt beantragte gegen die tobende Angeklagte eine Ordnungsstrafe von 50 Mark. Das Gericht aber hielt die Ausschreitungen gegen den Zeugen für so schwerwiegend, daß es wegen Ungebühr vor Gericht auf eine sofort zu vollstreckende Ordnungsstrafe von zwei Tagen Haft erkannte.

In der Anklagesache selbst wurde Frau Hoffmann zu 3 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, Stöckert zu 2 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Bitte der Frau Hoffmann, die Vollstreckung der Ordnungsstrafe aufzuschieben, wurde vom Gericht abgelehnt. Sie mußte dem Justizwachtmeister in die Gefängniszelle folgen.

Abermals eine Schülerintragödie

Seit vergangenem Dienstag wird die 13½ Jahre alte Schülerin Erika Krause aus der Lauenburger Straße 21, die die 7. Gemeindeschule in Steglitz besuchte, vermißt. Sie machte am Dienstag mit ihrer Klasse einen Ausflug, von dem sie um 4½ Uhr auf dem Bahnhof Steglitz wieder eintraf. Hier nahm sie von ihren Mitschülerinnen mit dem Bemerken Abschied, daß sie, wie immer, nach dem Restaurant „Waldfrieden" in Dahlem, zu ihren Großeltern gehe. Dort ist sie jedoch nicht gewesen. Wie die Kriminalpolizei ermittelt hat, lernte sie vielmehr in Steglitz einen Milchausträger kennen und besuchte mit ihm ein Kino. Nach der Vorstellung begleitete sie den Jungen bis vor seiner Wohnung, schenkte ihm ihre Armbanduhr und sagte, daß sie bei einer Freundin schlafen werde. Am Mittwoch soll das Mädchen mit einem anderen Jungen zusammen gesehen worden sein, der noch nicht ermittelt ist. Sie hat wahrscheinlich Angst, wieder nach Hause zu kommen, und versucht vielleicht, neue Bekanntschaften zu machen.

Die gestohlenen Hosen

Ein Drama hinter der Bühne

Es ist eine altbekannte Tatsache: Wenn der Herr abends ins Theater gehen will, findet er seine Kragenknöpfe nicht, weil sie wieder einmal unters Bett gefallen sind. Noch unangenehmer aber ist es, wenn der Artist im Theater wohl die Knöpfe in der Hand hat, aber auf einmal feststellen muß, daß die dazugehörigen Hosen nicht da sind.

So erging es Fred und Fredy — Vater und Sohn —, die von einem Kinovarieté für drei Tage verpflichtet waren. Am Tage des Engagementbeginns war Fred am Vormittag in das Theater gegangen und hatte die zum Auftreten notwendigen Utensilien dort verstaut. Und zu diesen Utensilien gehörte auch für jeden der Artisten ein paar Hosen, denn Fred und Fredy waren kein Nackttanzballett. Aber als am Abend Fred und Fredy auftreten wollten, waren die Hosen gestohlen. Fred und Fredy sahen sich daher vor die Alternative gestellt, entweder doch als Nackttänzer aufzutreten oder kontraktbrüchig zu werden.

Fred und Fredy konnten es nicht über sich bringen, ohne Hosen aufzutreten. Dafür aber zitierten sie den Besitzer des Kinovarietés vor das Arbeitsgericht, wo sie auf Zahlung der Gage und auf Schadenersatz für die gestohlenen Hosen klagten. Der Kampf um die Hosen wurde mit viel Temperament und Stimmaufwand geführt. Sieger blieb schließlich der beklagte Direktor, der sich auf einen einwandfreien Zeugen stützte. Dieser Zeuge, Bühnenmeister, Platzanweiser und Heizer in einer Person, sagte aus, daß es in dem Theater sehr wohl eine verschließbare Garderobe gebe, daß die Kläger jedoch aus Bequemlichkeit sich gleich hinter der Bühne umgezogen und ihre Hosen hatten hängen lassen. Infolgedessen sah das Gericht als erwiesen an, daß der Beklagte genügend Sicherungsmaßnahmen getroffen hatte und wies die Klage der Artisten ab.

Das ist die Geschichte, weshalb das Publikum in jenem Berliner Kinovarieté um die Sensation kam, den Vater mit dem Sohne ohne Hosen bewundern zu können.

Breslau, die drittgrößte Stadt Preußens

Breslau, 29. 3.

Vom 1. April ab wird Breslau hinter Berlin und Köln als drittgrößte Stadt Preußens rangieren, denn an diesem Tage tritt das vom Landtag beschlossene Eingemeindungsgesetz in Kraft, das eine Gemeinde Groß-Breslau schafft. Die Einwohnerzahl Breslaus erhöht sich dadurch von 564 454 auf 606 560. Das Gebiet der Stadt wird um zwei Städte, 27 Landgemeinden, 24 Gutsbezirke und eine Anzahl Teile von Landgemeinden erweitert, und die Flächengröße wächst von 4942 Hektar auf 17 085 Hektar, es dehnt sich also auf fast das Dreieinhalbfache der heutigen Größe. Es werden acht Verwaltungsbezirke geschaffen.

Wenn Breslau nach der Eingemeindung auch als drittgrößte preußische Stadt zählt, so wird sie in Deutschland doch noch von anderen Großstädten überflügelt, denn mehr Einwohner als Breslau zählen außer Berlin noch Hamburg, Köln, München, Leipzig und Dresden. Die schlesische Hauptstadt ist die siebentgrößte Stadt Deutschlands.

Von einer Handgranate zerrissen

nk. **Augsburg**, 29. 3. (Eigenbericht)

In der Werkstätte der Eisenhandlung Albrecht in Rain a. Lech ging der Bruder des Eisenhändlers, der Landwirt Eduard Albrecht, so unvorsichtig mit einer Handgranate um, daß diese plötzlich explodierte und ihn und das zweijährige Kind seines Bruders buchstäblich in Stücke riß. Albrecht stand vier Jhare im Felde und hat die Handgranate offenbar als „Andenken" aufbewahrt. Der bei der Explosion in der Nähe seines Bruders stehende Eisenhändler wurde lebensgefährlich verletzt.

Rundfunkprogramme

Berlin. (Welle 483,9.) 15,30 Uhr: Die gegenseitigen Beziehungen von Seele und Leben. 16 Uhr: Neue Sachlichkeit. 16,30 Uhr: Novelle von Huelsenbeck. Danach Teemusik. 18,30 Uhr: Einführung zu dem Sendespiel „Tragaldabas". 19 Uhr: Italienisch. 19,25 Uhr: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 20 Uhr: Uebertragung aus der Singakademie: Schubert-Abend. 22,30 Uhr: Wo der Himmel blaut . . . (Lieder, Musikvorträge).

Königswusterhausen. 16 Uhr: Der deutsche Auslandlehrer. 16,30 Uhr: Raum und Zeit. 17 Uhr: Uebertragung aus Leipzig. 18 Uhr: Arthur Silbergleit liest aus eigenen Werken. 18,30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18,55 Uhr: Eine Plauderei über juristische Tagesfragen. 19,20 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 20,15 Uhr: Uebertragung aus Leipzig. Ab 22 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

*

200 Tanzpaare führen unter Leitung des Rundfunktanzlehrers Walter Carlos auf dem am Sonnabend im Zoo (Marmorsaal) stattfindenden Schlußball die modernen Gesellschaftstänze vor. Außerdem Funktanzstunde im Ballsaal.

25 Pfg. Funk Stunde 25 Pfg.
HEUTE DAS NEUE HEFT
Jetzt mit den Abendprogrammen aller deutschen Sender!

Kirchenzettel für Berlin

Evangelische Gottesdienste

(Schluß)

Neue: Seidel 10 B. Gründ. Seidel u. Horn 6 B. Karfr. Horn 10 B., Seidel 6 B. — **Nikolai:** Vehse 10 B., Schwebel 6 B. Gründ. Schwebel 7 B. Karfr. Haendler 10 B., Vehse 6 B. — **Oelberg:** Gaehrich 10 B., 6 Kirchenkonzert. Gründ. Kaumann 8 B. Karfr. Gaehrich 10 B., Kaumann 6 B. — **Oster:** v. Bargen 10 B., Groth 6 B. Gründ. Groth 6 B. Karfr. Kottig 10 B., Groth 6 B. — **Passion:** Rothkegel 10 B., Haseloff 6 B. Gründ. Rothkegel 8 B. Karfr. Schmidt 10 B., v. Bergh 6 B. — **Paul-Gerhardt:** Babick 10 B., Hörnicke 6. Gründ. Kaeding 6 B. Karfr. Krause 10 B., Stäsche 6 B. — **Pauls:** Jobbe 10 B., Lüddeckens 6. Gründ. Ulfert 6 B. Karfr. Bourquin 10 B., Engler 6 B. — **Petri:** Kleinau 10 Festgottesd. zum 50jährigen Bestehen der Oberlin-Schwesternstation, 6 Kirchenkonzert. Gründ. Rahlwes 6 B. Karfr. Rahlwes 10 B., Habicht 6 B. — **Pfingst:** Gruber 10 B., Borchardt 6 B. Gründ. Schieritz 6 B. Karfr. Köhler 10 B., Schieritz 6 B. — **Philippus-Apostel:** Küßner 10 B., Fink 6. Gründ. Küßner 6 B. Karfr. Rosenfeld 10 B., Küßner 6 B. — **Reformation:** Diettrich 10 B., Dehn 6 B. Gründ. Dehn 8 B. Karfr. May 10 B., Jakubski 6 B. — **Samariter:** Koch 10 B., Hachtmann 6 B. Gründ. Schmidt 6 B. Karfr. Hachtmann 10 B., Themel 6 B. — **Segens:** Mähl 10 B., Schmilinsky 6. Gründ. Wieck 6 B. Karfr. Mähl 10 B., Schmilinsky 6 B. — **Simeon:** Schiller 10 B., Ohagen 6. Gründ. Winkler 6. Karfr. Ohagen 10 B., Koch 6 B. — **Sophien:** Witte 10 B., Vogel 6. Gründ. Vogel 6 B. Karfr. Harder 8 Frühandacht, B., Witte 10 B., Vogel 6 lit. A., B. — **Stephanus:** Aner 10 B., Lutze 6 B. Gründ. Aner 8 B. Karfr. Hoehne 10 B., Rogge 6 B. — **Tabor:** Drüsedau 10 B., Heintzel 6. Gründ. Heintzel 6 B. Karfr. Schmidt 10 B., Drüsedau 6 B. — **Thomas:** Schmidt 10 B., Sawade 6 B. Gründ. Sawade 6 B. Karfr. Böhlig 10 B., Schmidt 6 B. — **Trinitatis:** Bleier 10 B., Luther 6. Gründ. Freitag 8 B. Karfr. Luther 10 B., Aner 6 B. — **Versöhnung:** Kittlaus 10 B., Kersten 6. Gründ. Ratz 8 B. Karfr. Kittlaus 10 B., Kersten 6 B. — **Zions:** Seedorf 10 B., Müller 6 B. Gründ. Ewald 6 B. Karfr. Ewald 10 B., Seedorf 6 B. — **Zum Heilig-Kreuz:** Reusche 10 B., Hartmann 6 B. Gründ. Francke 6 B. Karfr. Reusche 10 B., Hartmann 6 B. — **Zum Heilsbronnen:** Fendt 10 B., Lietzmann 6 B. Gründ. Görnandt 8¼. Karfr. Görnandt 9¼, Dibelius 11½ B., Fendt 6 B. — **Zwingli:** Lehmpfuhl 10 B., Schreyer 6. Gründ. Winter 6 B. Karfr. Lehmpfuhl 10 B., Winter 6 B. — **Zwölf-Apostel:** Schulze 10 B., Roterberg 6. Gründ. Kurtz 10 B., Schulze 6 B. Karfr. Schubert 10 B., Schulze 6 B. Sonnab. Kurtz 8 P.-A. mit Kantate.

Anstaltskirchen und Vereine

Augusta-Hospital: Wallis 10½. Karfr. Wallis 9. — **Berliner Anstalten in Buch.** Gründ.: Waldhaus: Bischof 5 B. Kinderheilanstalt: Bonsien 7½ B. Karfr. Heil- und Pflegeanstalt: Bischof 8½ B. Hospital: Bischof 10 B. — **Herzberge:** Bonsien 1 B. — **Bethanien:** Dinglinger 10. Gründ. Langer 7½ B. Karfr. Langer 10, Langer 2½ lit. A. — **Bethesda:** Teuschner 10½. Gründ. Kritzinger 4. Karfr. Kritzinger 10½. — **Charité:** Fenner 10½. Gründ. Fenner 8. Karfr. Deichmann 10½. — **Dom-Hospital:** Teuschner 8½. Karfr. Schackla 8½. — **Friedhofskapelle, Müllerstraße:** Karfr. Schackla 3. — **Liesenstraße 6:** Karfr. Schackla 4. — **Elisabeth-Krankenhaus:** v. Rotenhan 10, 7 lit. A., B. Gründ. 8 B. Karfr. Schauer 10 B. — **Elisabeth-Stift:** Schmilinsky 10½. Gründ. Babick 10½. Karfr. Schmilinsky 10½. — **Flußschiffer, Schwimmende Kirche,** in Charlottenburg, am Tegeler Weg: Lindenmeyer (Eduard) 10. Karfr. Lindenmeyer (Friedrich) 10 B. — **Heilige-Geist- u. Georgen-Hospital:** Schubring 3½. — **Krankenhaus Moabit:** Karfr. Hitzigrath 6 B. — **Lazarus-Krankenhaus:** Werdermann 10. Gründ. Werdermann 8 B. Karfr. Schulz 10 B., Schulz 8 B. — **Messias-Kapelle:** Hermsdorf 10. Karfr. Hermsdorf 10 B. — **Paul-Gerhardt-Stift:** Wagner 10. Gründ. Wagner 6 B. Karfr. Wagner 10 B., Wiedow 6 B. — **Positiver Verein Trinitatis** (Rückertstraße 7): Frommel 10. Gründ. Riechert 8. Karfr. Kliche 10. — **Taubstumme.** Dom-Hospital: Schulz 10. Karfr. Schulz 10 B. Stadtmissionskirche: Dannenbaum 10. Gründ. Dannenbaum 8 B. Karfr. Philipps 10 B. Große Frankfurter Straße 11: Schnepel 8. Karfr. Schnepel 8. Markussaal: Philipps 5, Einweihung des neuen Saales, Figge 7. Gründ. Figge P.-A. Karfr. Wollenberg 5.

Ev.-luth. Kirche. Südteil, Annenstraße 53: Stier 10 K. Gründ. Stier 6 B. Karfr. Barkow 10 lit. A., Stier 2½ B. Nordteil, Usedomstraße 11: Grube 10 K. Gründ. Grube 7½ B. Karfr. Grube 10 B., Grube 2½ lit. A. u. B. Westteil, Nassauische Straße 17: Beyreiß 10 K. Gründ. Beyreiß 6 B. Karfr. Beyreiß 10 B., Gartzke 6 B.

Alt-kathol. Pfarrgemeinde Berlin. Alte Schöneberger Kirche, Hauptstraße 46: Traubinger 10½, Palmenweihe mit Hochamt in deutscher Sprache, mit Verlesung der Matthäus-Passion. Karfr. Traubinger 10¼, Hl. Amt der vorgeweihten Gaben und Predigt. Sonnab. Traubinger 6 Liturgie in der Osternacht zur Auferstehungsf.

In den Vororten

Adlershof: Starcke 10 B. Gründ. Starcke 6 B. Karfr. Rieger 10, Starcke 5. — **Alt-Glienicke:** Jseler 10. Karfr. Jseler 10. Falkenberg: Karfr. Jseler 4. — **Biesdorf:** Scheele 10. Gründ. Scheele 8 B. Karfr. Plath 10 B. Biesdorf-Süd: Karfr. Plath 8½. — **Bohnsdorf:** Wartmann 10½ Kgd. Gründ. Wartmann 6 B. Karfr. Wartmann 8½ B. — **Borsigwalde:** Glasomersky 10 B. Gründ. Glasomersky 7½ B. Karfr. Glasomersky 10 B. — **Britz:** Wulf 10. Gründ. Wulf 8 B. Karfr. Leberl 10 B. Krankenhaus: Wulf 9. Karfr. Leberl 5. Aula: Leberl 10. Karfr. Wulf 10 B. — **Cöpenick.** Laurentius: Krause 10, Schaerffenberg 6. Gründ. Fincke 8 P.-A. u. B. Karfr. Schaerffenberg 10 B., Krause 6 B. Wendenschloß, Körnerstraße 42: Bäuerle Donn. 8 P.-A. Schloß: Ratsch 10 K. Karfr. Ratsch 10 B., Ratsch 6 B. — **Dahlem:** Eger 10 K. Gründ. Röhricht 6 B. Karfr. Eger 10 B., Gerhard 6 B. Gemeindehaus: Röhricht 10. Paulinum: Gerhard 10. Karfr. Stahl 10 B. — **Friedenau:** Steltenhoff 10, Vetter 6 B. Gründ. 8 B. Karfr. Vetter 10 B., Mollmann 6 B. Gemeindehaus: Karfr. Foertsch 10 B., Marquardt 6 B. — **Fredersdorf:** Buchholtz 3. Karfr. Kupfernagel 3 B. — **Friedrichsfelde:** Maerten 10, Coste 6. Karfr. Maerten 10 B., Coste 6. — **Friedrichshagen:** Moderow 10 B. Gründ. Moderow 8 P.-A. u. B. Karfr. Moderow 10 B., Moderow 5 B. — **Grünau:** Wartmann 9. Gründ. Wartmann 8 B. Karfr. Wartmann 10½. — **Grunewald:** Priebe 10 B. Gründ. Priebe 6 B. Karfr. Neumann 10 B. — **Heiligensee:** Haack 9. Karfr. Haack 9 u. 11 Kgd. Tegelort-Schule: Sonntag Haack 11¼. — **Johannisthal:** Meyer 10. Karfr. Meyer 10 B. — **Karlshorst:** Ehrhardt 10 K., Boeckel 6 B. Gründ. Ehrhardt 6 B. Karfr. Boeckel 10 B., Ehrhardt 6 B. — **Kaulsdorf:** Schacht 9½. Gründ. Schacht 8 B. Karfr. Schacht 9½ B., Schacht 6 A. u. B. Städt. Anstalt Wuhlgarten: Karfr. Schacht 8 B. — **Lankwitz.** Dreifaltigkeit: Branig 10 K., Branig 6. Gründ. Ehrich 6 B. Karfr. Branig 10 B., Branig 6. — **Lichtenberg.** Pfarrkirche: Hoppe 10 B., Mader 6 B. Gründ. Wuttke 8 B. Karfr. Mader 10 B., Wolff 6. Glaubens: Mader 10 B., Hoppe 6 B. Gründ. Fahland 8 B. Karfr. Wolff 10 B., Mader 6. Predigtsaal: Rhein 10. Karfr. Succo 10. Parochialkapelle: Fahland 10. Karfr. Rhein 10. Erlöser: Pauli 10 B., Kunzendorf II 6 B. Gründ. Gräntz 8 B. Karfr. Kunzendorf I 10 B., Pauli 3 B., Franzelius 6 B. Gemeindesaal: Kunzendorf II 10 B. Gründ. Kunzendorf II 8 B. Karfr. Kunzendorf II 10 B., Pauli 6 B. Krankenhaus: Kunzendorf I 9. Karfr. Gräntz 9. Wuhlheide: Franzelius 10. Karfr. Franzelius 10 B. — **Lichtenrade:** Pannier 10 K., Klein 6 B. Karfr. 10 Gottesdienst. Diakonissenmutterhaus Salem: Christiansen 10. Karfr. Christiansen 10. — **Lichterfelde.** Giesensdorfer: Antonowitz 10 B. Gründ. Bergemann 8 B. Karfr. Bergemann 10 B., Hildebrand 6 B. Johannes: Mollmann 10 B. Gründ. Steinemann 6 B. Karfr. Grüneisen 10 B., Steinemann 6 B. Paulus: Koch 10 B., 6 Matthäuspassion. Gründ. Antonowitz 8 B. Karfr. Diestel 10 B., Koch 6 B. Petrus: Muhs 10. Gründ. v. Lutzki 8 B. Karfr. Muhs 10 B., v. Lutzki 6 B. Staatl. Bildungsanstalt: Karfr. Hildebrand 10 B. Vinzenz-Krankenhaus: Karfr. v. Lutzki 10 B. Stubenrauch-Krankenhaus: Sonntag und Karfr. Kannegießer 10. — **Lübars:** Rehm 10 K. Gründ. Rehm 8 P.-A. Karfr. Rehm 10. Waidmannslust: Herbrechtsmeier 10. Gründ. Herbrechtsmeier 8 P.-A. Karfr. Herbrechtsmeier 10. — **Mahlow:** Klein 10. Karfr. 10 Gottesdienst. — **Mahlsdorf:** Rohrlach 9 u. 10½ K. Karfr. 9½ Gottesdienst. — **Mariendorf:** Rieger 10. Gründ. Rieger 8 B. Karfr. Kurzreiter 10 B., Rieger 5 B. Südende: Kurzreiter 10 K. Karfr. Rieger 10 B., Kurzreiter 5 B. — **Marienfelde:** Richter 10 B., Richter 5 B. Gründ. Richter 8 B. Karfr. Richter 10 u. 5 B. — **Neuenhagen:** Schleuning 9½ K. Gründ. Schleuning 7 B. Karfr. Schleuning 9½ B. Seeberg: Buchholtz 8. Karfr. Schleuning 8 B. Dahlwitz: Buchholtz 11. Gründ. Buchholtz 7 B. — **Neukölln.** Magdalenen: Schulze 10 K., Witzig 6 B. Gründ. Schulze 8 B. Karfr. Heine 10 B., Bathe 6 B. Genezareth: Stenzel 10 B., Siebert 6 B. Gründ. Klamroth 8 B. Karfr. Hellner 10 B., Krogoll 6 B., 8 Kirchenkonzert. Martin Luther: Kracht 10 B., Leist 6. Gründ. Leist 8 B. Karfr. Leist 10 B., Schutzka 6 B. Nikodemus: Lesko 10 K., Wetzel 6 B. Gründ. Wetzel 8 B. Karfr. Lesko 10 B., Bastian 6 B. Philipp Melanchthon: Bartsch 10 B., Piechowski 6. Gründ. Graef 10 B., Schultz 8 Passionskonzert. Karfr. Schultz 10 B., Bartsch 6 B. Städt. Pflegeheim: Karfr. Bartsch 9½. Gefängnis: Gründ. Schulze 3. Krankenhaus Buckow: Thom 10. Karfr. Thom 10. Bethlehems (luth.): Schulz 3. Karfr. Schulz 10 B.; (ref.): Kühn-Steinhausen 10¼. Karfr. Kühn-Steinhausen 5 B. — **Niederschöneweide:** Gellonneck 10 B. Karfr. Gellonneck 10 B. — **Niederschönhausen:** Fangauf 10, Collin 6. Gründ. Collin 8 B. Karfr. Fangauf 10, Collin 6, Sonnab. Fangauf 8 B. — **Nikolassee:** Hollmann 10 K. Gründ. Hollmann 6 B. Karfr. Hollmann 10½, Hollmann 6 B. — **Oberschöneweide:** Thom 10, Wiesner aus Thiemendorf 6 Probepredigt. Gründ. Lohmann 6 B. Karfr. Liedtke aus Sprottau 10 Probepredigt u. B., Lohmann 6 B. Elisabeth-Hospital: Bennewitz 10. Gründ. Bennewitz 6. Karfr. Bennewitz 10. — **Pankow.** Pfarrkirche: Beier 10 B., Maresch 6 B. Gründ. Maresch 8 B. Karfr. Pankow 10 B., Jungklaus 6 B. Hoffnungs: Günther 10, Jungklaus B., Sämisch 6 B. Gründ. Sämisch. Karfr. Jungklaus 10 B., Pankow 6 B. — **Petershagen:** Kupfernagel 10 K. Gründ. Kupfernagel 6. Karfr. Kupfernagel 10. Eggersdorf: Gründ. Kupfernagel 4. Karfr. Kupfernagel 6. — **Reinickendorf.** Hauptkirche: Grosse 10 K., Grosse 12 K. Gründ. Grosse 7 P.-A. u. B. Karfr. Grosse 10 B., Keyser 5 B. Segens: Dorow 10, Dienst. Dorow 8 P.-A. Gründ. Schrader 8 P.-A. u. B. Karfr. Schrader 10 B. Gemeindehaus: Pupp 10. Karfr. Pupp 10 B. Aula der 6. Gemeindeschule: Keyser 10. Karfr. Keyser 10 B. — **Rosenthal I** (Wilhelmsruh). Luthergemeinde: Siebert 10. Karfr. Siebert 10. — **Rosenthal II.** Alte Kirche: Schönwald 8½. Gründ. Schönwald 7 B. Karfr. Hochstetter 8 B. Nordend: Hochstetter 10. Gründ. Hochstetter 7 B. Karfr. Schönwald 10 B. Blankenfelde: Schönwald 10. Karfr. Hochstetter 10 B. — **Schmargendorf.** Kleist-Realgymnasium: Scholz 10. Karfr. Nehmiz 10 B. Dorfkirche: Gründ. Scholz 8 B. — **Spandau.** Nikolai: Augustat 10 K., Blenn 6 B. Gründ. Augustat 6 B. Karfr. Augustat 10 B., Blenn 6 B. Luther: Schmidt 10 K. u. B., Küster 6 B. Gründ. Schmidt 6 B. Karfr. Bunke 10 B., Stephan 6 B. Melanchthon: Daberkow 9½ K., Bunge 6. Gründ. Daberkow 8 B. Karfr. Wesenberg 10 B., Daberkow 6 B. Haselhorst: Karfreitag Draeger 10 B. Siemensstadt: Kroppenstedt 10 B. Gründ. Kroppenstedt 7 B. Karfr. Kroppenstedt 10 u. 6 B. Garnison: Karfr. Irmer 10 B. Johannes-Stift: Schreiner 10. Karfr. 10 Gottesdienst. — **Staaken.** Dorfkirche: Theile 10. Gründ. Theile 7½ B. Karfr. Theile 10. — **Steglitz.** Matthäus: Moldaenke 10 B., Schroeder 6. Gründ. Schroeder 6 B. Karfr. Golz 10 B., Moldaenke 6 B. Markus: Großmann 10 B., Wendland 6. Gründ. Wendland 6 B. Karfr. Müller 10 B., Großmann 6 B. Lukas: Naack 10 B., Lunde 6. Gründ. Weymann 6 B. Karfr. Jahn 10 B., Naack 6 B. — **Stralau:** Kracht 10 B. Gründ. Zastrow 6 B. Karfr. Zastrow 10 B. — **Tegel:** Reishaus 10 B., Palmedo 5. Gründ. Palmedo 7½ B. Karfr. Beschoren 10 B., Reishaus 5 B. — **Tempelhof:** Pfeiffer 10 K., Brückner 6 B. Gründ. Pfeiffer 6 P.-A. u. B. Karfr. Pfeiffer 10 B., Brückner 6 B. Dorfkirche: Karfr. Mueller-Schlomka 10 B. — **Treptow.** Kirche Baumschulenweg: Harder 10, Czopnick 6. Karfr. Schwencke 10 B., Ahlenstiel 6 B., 8 Kirchenkonzert. — **Wannsee** (alte): Stosch 9. Karfr. Stosch 9, Stosch 6 B.; (neue): Stosch 11. Gründ. Stosch 6 B. Karfr. Stosch 10½. — **Weißensee.** Pfarrkirche: Rümmler 10 B., Bosse 6 B. Bethanien: Vogel 10 B., Rümmler 6 B. — **Wilmersdorf.** Auenkirche: Kögel 10, Steiner 6. Gründ. Kypke 8 B. Karfr. Lang 10 B., Kögel 6 B. Gemeindehaus: Winkler 10. Gründ. Beschoren 8 B. Karfr. Winkler 10 B. Cecilienschule: Frommel 10. Gründ. Frommel 8 B. Karfr. Schettler 10 B. Hochmeister: Kaiser 10, v. Schierstedt 6. Gründ. Ulich 8 B. Karfr. Ulich 10 B., Kaiser 6 B. — **Wittenau:** Weise 10. Gründ. Weise 7½. Karfr. Weise 10 B. — **Zehlendorf.** Paulus: Müller 10 B., Geß 6 B. Gründ. Mann 6. Karfr. Müller 10 B., Geß 6 B. Johannes: Anz 10 K. Gründ. Anz 6 B. Karfr. Anz 10 B.

*

Am Palmsonntag, abends 6 Uhr, findet in der Petri-Kirche ein Kirchen-Konzert statt, veranstaltet vom „Berliner Sängerverein" E. V. (Caecilia-Melodia).

Sport

Berliner Reitturnier

Tag der Polospieler

Der Donnerstag nachmittag nahm einen etwas matten Verlauf, wenn sich auch die Polospieler die größte Mühe gaben, durch Wendigkeitsrennen, Schleifenraub und ein veritables Wettspiel eine lebendige Note in das Programm zu bringen. Hierbei brillierten besonders die Herrn Over und v. Mallinckrodt vom Berliner sowie die Herren Reincke und Frhr. v. Heintze vom Hamburger Polo-Club. Der Boden, der schon für die Jagdspringen wenig geeignet ist, verhinderte mit seinen Löchern und Unebenheiten natürlich ein reguläres Spiel. Aber trotzdem werden viele ein Miniaturbild des packenden, aber bei uns so wenig bekannten Polospiels mit nach Hause genommen haben.

Das einleitende Hochspringen, sonst eine Glanznummer der Berliner Turniere, sah nur zwei Bewerber im Kampf. Der alte Henry unter der feinfühligen Führung des Herrn Holst schaffte 90 Meter, worauf Oblt. Andreae den Holsteiner Bullo nach einem Fehlschlag geschickt über

1,95 Meter warf. Ein dreimaliger vergeblicher Versuch, Henry über 2 Meter zu bringen, entschied den Wettbewerb kurz und schmerzlos für den Holsteiner, mit dem dann noch ein natürlich aussichtsloser Rekordversuch über 2,10 Meter gemacht wurde. Fortunellos Rekordhöhe von 2,07 Meter dürfte noch längere Zeit ungefährdet bleiben.

Ausgezeichnet konnten die Springmanöver der Reitschule Hannover gefallen. Alle acht Reichswehroffiziere samt ihren Olympiadepferden machten ihre Sache so gut, daß man von der unter Major Neumanns Leitung geleisteten Vorarbeit den besten Eindruck mitnahm.

Wir beschränken uns im übrigen auf die Wiedergabe der Ergebnisse. E. S.

Hochspringen: 1. Oblt. Maempels Bullo (Oblt. Andreae), 2. Frl. Sauermanns Henry (Holst). Zwei Teiln. — **Preis des Landwirtschaftsministeriums.** a) leichte Pferde: 1. J. Wendenburgs Paganini (Bes.), 2. Frhrn. v. Lüttwitz' Biskra (Bes.), 3 Dr. Saalfelds Armbruster (H. Kreißig). 5 Teiln. — **Wendigkeitsrennen** (Polopferde): 1. G. Helffts Pedro (Frhr. v. Heintze), 2. Berl. Poloklubs Baldur (v. Mallinckrodt). 8 Teiln. — **Reiterinnen-Neulingsklasse:** 1. Frau v. Beckers Basall (Bes.), 2. Frau R. Duensings Burgsdorff (Bes.), 3. Frau Schraders Professor Weber (Bes.). 9 Teiln. — **Preis des Landwirtschaftsministeriums.** b) schwere Pferde: 1. J. Wendenburgs Matheus Müller (Bes.), 2. R. Wolff-Wietzows Augenblick (Jädicke). 4 Teiln. — **Dressurprüfung für Reitpferde.** 1.† Frau R. Hans' Wan III (Maj. Bürkner), 1.† Frau Frankes Abdera (A. Staeck), 2.† am Endes Turmwart (Mörke), 2.† Frau Duensings Burgsdorff (Lietz), 3. Stall Westens Dobraja (Frau Franke). 12 Teiln.

Der Reichspräsident hat zu Freitagnachmittag seinen Besuch beim Berliner Reitturnier angekündigt.

Hamburger Derby-Prozeß

In dem aufsehenerregenden Prozeß, den der bekannte Rennstallbesitzer M. J. Oppenheimer gegen den Hamburger Rennklub führt, wurde am Donnerstag ein interessanter Gerichtsbeschluß verkündet. Die Zivilkammer des Hamburger Landgerichts, die mit der Klage beschäftigt ist, forderte ein Sachverständigengutachten, aus dem hervorgehen soll, ob sich die Derbybahn, besonders die Einfriedung am Startplatz bei Beginn des Rennens, in ordnungsmäßigem Zustand befunden habe, oder nicht. Weiterhin soll aus dem Gutachten hervorgehen, welche Maßnahmen die Rennleitung eventuell hätte ergreifen müssen, um die mit dem ordnungswidrigen Zustand der Bahn verknüpften Gefahren auszuschließen. Von der Obersten Behörde für Vollblutzucht und Rennen soll ein Sachverständiger benannt werden. Im Beisein des Sachverständigen soll dann auf der Bahn unter Hinzuziehung der Parteien ein Lokaltermin abgehalten werden.

Der Union-Klub hielt am Donnerstag unter dem Vorsitz des Grafen L. Westphalen seine Jahresversammlung ab. Die meisten Punkte der Tagesordnung waren interner Natur. Erwähnenswert ist die Neuwahl des Dr. A. v. Weinberg in den Repräsentantenausschuß, die Wiederwahl des Schiedsgerichts zu Hoppegarten und die Mitteilung des Landstallmeisters v. Goetzen, daß der Klub in Mausbach selbst für den Jährlingsmarkt züchten will. Der Anfang dazu ist bereits durch den Ankauf einer Zuchtstute in England gemacht worden.

Handball-Meisterschaft der Leichtathleten

Am Sonntag bringt der Verband Brandenburgischer Athletik-Vereine auf dem SCC-Platz an der Avus das II. Entscheidungsspiel um die Brandenburgische Handball-Meisterschaft zur Durchführung. Die Gegner sind der Polizei-Sportverein und der Deutsche Handball-Klub, die sich in folgender Aufstellung gegenübertreten werden: P.S.V.: Blosse; Gerloff, Bergemann; Köbke, Kirchhoff, Adebahr; Samorski, Costisella, Kerber, Wolf, Burkowski. D.H.C.: Hübner; Kopischke, Möwitz; Arndt, Preuß, Rudolph; Siewert, Zabel, Schelenz, Kaundynia, Glöckner.

Das 1. Spiel wurde vom Deutschen Handball-Klub mit 6:5 gewonnen. Hierdurch kommt der bevorstehenden Begegnung besondere Bedeutung zu. Der Beginn des Spiels ist auf 4 Uhr festgesetzt worden. Vorher um 3 Uhr spielt die Damen-Mannschaft des Sport-Club Charlottenburg, die den Titel eines Brandenburgischen Handball-Meisters inne hat, gegen eine Verbands-Mannschaft. Um 1.45 Uhr stehen sich die Männer-Mannschaften Sportvereinigung Siemens und Fußballring Dresden in einem Gesellschaftsspiel gegenüber.

Die Herderschule in Charlottenburg-Westend trat im Rahmen ihrer Festveranstaltungen anläßlich ihres 25jährigen Bestehens erstmalig mit einem Schauturnen an die Oeffentlichkeit. Alle Altersstufen ließen erkennen, daß an dieser Anstalt auch die körperliche Durchbildung auf der Höhe ist. An dem glänzenden Gelingen der Vorführungen hatten, wie der Direktor Dr. Düvel hervorhob, die Herren Oberstudienrat Ehrenhauß, Werner, Schmidt und Dittberner einen Hauptanteil.

Siege und Niederlagen

II.

Millimeter-Kilometer trennen gar oftmals den Zweiten vom Ersten. Paddock erreichte in Paris gegen Scholz über 200 Meter zwar genau die gleiche Zeit; die Handbreite aber, die er zurück war, konnte er auch durch seinen enormen Schlußsprung nicht einholen. So zog Scholz mit der Goldmedaille nach U. S. A. Beim letzten Ontarioschwimmen berührte der Zweite erst Stunden später wieder den Strand. Oder umgekehrt! Nurmi gewann seine Weltmeisterschaft über 5000 Meter nur mit einem halben Meter Vorsprung. Burke wurde 1896 Champion über 100 Meter mit einigen Metern Vorsprung. So wechselt das Bild! — Wie oft ist doch von ganz geringfügigen Umständen Sieg oder Niederlage abhängig! In Stockholm 1912 z. B. hatte sich unsere Tennismeisterin Frl. Köring bis zum Schlußspiel durchgespielt, das sie gegen eine Französin zu bestreiten hatte. Mit 4:6 ging der erste Satz an Frl. Köring; im zweiten stand es bereits 3:0 für sie, als plötzlich ihre Gegnerin um eine kleine Pause bat, um die Schuhe wechseln zu können. Seit dieser Minute war es mit Frl. Körings Kunst zu Ende: Mit 4:6, 6:3, 6:4 triumphierte die Französin.

*

Am interessantesten ist es immer, die Wirkung zu beobachten, die Sieg oder Niederlage auf die betreffenden Sportsleute selbst ausüben. In England beten die Schulbuben: Lieber Gott, lehre mich, auch eine Niederlage hinzunehmen. In Finnland heißt es: Lehre mich, den Sieg zu ertragen! Beides hat seinen tiefen Sinn.

Bekannt ist die Geschichte, wie die „Göttliche Suzanne" (Lenglen) einen Weinkrampf bekam, als sie gegen Frau Mallory den ersten Satz verloren hatte. Auch von Männern hat man Aehnliches schon in aller Oeffentlichkeit gesehen. Man stelle sich einmal einen heulenden Schwergewichtsringer vor! Wie angenehm berühren doch hiergegen andere Vorfälle: Als unser Liesche durch Pech 1912 mit seinem 1,91 Meter-Sprung nur Zweiter im Hochsprung werden konnte, merkte ihm niemand seinen Schmerz an. In offener Herzlichkeit gratulierte er dem Sieger Richards. Ein ebensolches Zeichen großer Sportlichkeit gab Charles Hoff, der Stabhochsprungkünstler, der einer Verletzung wegen zusehen mußte, wie zwei junge Amerikaner in Paris mit der für ihn wenig bedeutenden Leistung von 3,95 Meter ihm die Goldmedaille entführten, und der trotzdem als Erster ihnen seine Glückwünsche überbrachte und sie auf manche Fehler aufmerksam machte. Ebenso sei Schwedens Sportlichkeit hier gerühmt, die 1924 ihren besten Mann im Fußballspielen disqualifizierten, weil er ihrer Meinung nach unfair gespielt hatte, und die deshalb vielleicht nur das Endspiel 2:3 verloren. Auch Liddell, der englische Pastor, gehört hierher, der es sich versagte, an einem Weltmeisterschaftslauf teilzunehmen, weil er an einem Sonntag stattfand.

Wie man es aber nicht machen soll, dafür gaben die Franzosen 1924 ein prächtiges Beispiel. Als die französische Wasserballmannschaft das Endspiel gegen Belgien gewann und damit den einzigen Olympiasieg erfocht, wurde eine offenbar für diesen Zweck eigens hergestellte riesengroße Trikolore aufgezogen, die das normale Maß weit überragte. Ein paar darüber sarkastisch lächelnde Amerikaner wurden von den jubelnden Franzosen fast verprügelt. Siege solcher Art behalten nichts von dem leuchtenden Nimbus, der sie gewöhnlich umschwebt. Manchmal wird so der bescheiden Unterlegene zum wahren Sieger. Aber auch Schattenseiten, wie diese, können nichts ändern an der allgewaltigen Macht des sportlichen Sieges, der — so oft geschaut, so oft bejubelt — doch immer wieder zum packenden, prickelnden, eindrucksvollen Erlebnis wird!

Fr. Karl Vialon.

AUCH ICH MUSS MIR ENDLICH EINEN FIAT KAUFEN
nach dem neuen
Teilzahlungssystem
Anzahlung für den 4/20 P.S. Fiatwagen in jeder Ausführung Rm. 900.—
Rest in 6, 9, 12 oder 18 Monaten. Monatsrate schon von Rm. 196.— an einschl. Kasko- und Haftpflichtversicherung.
Verlangen Sie unsere Abzahlungsbedingungen auch für unsere anderen Typen!
GENERALVERTRETUNG FÜR BERLIN UND BRANDENBURG
KARL A. KLEIN A.-G.
KURFÜRSTENDAMM 69
BISMARCK 9611–9613
DEUTSCHE FIAT-AUTOMOBIL-VERKAUFS-A.-G.
BERLIN-TEMPELHOF
INDUSTRIESTR. 35 37
SÜDRING 3584–88

L. JUERGENS
ALEXANDER PLATZ

Dringend gesucht Herrenaltsachen ...

Einj.-Abitur. Institut Boltz, Ilmenau, Thür.

Dr.-Titel durch **Dr. Wettits**, Berlin W 50, Kulmbacher Strasse.

Dr.-Titel ... Fürther Str. 12. Prospekt A. 2.

BTL
Potsdamer Str. 38
Onkel Toms Hütte
Turmstrasse 12
Harry Liedke in Dragonerliebchen
Rheinstrasse 14
6 Mädchen suchen Nachtquartier
Alexanderpl.-Pass.
Der größte Gauner des Jahrhunderts
Potsdamer Str. 75
Charlie Chaplin in: Zirkus
Wochentag 5,15, 7,15, 9,15
Sonntag 3,15, 5,15, 7,15, 9,15

Leineweber
Berlin C. Köllnischer Fischmarkt 4-6

Perser Teppiche kauft **nur** bei **Dahlheim** Kochstr. Nr. 6 bis 7 weil enorm billig und in Riesen-Auswahl.

Pädagogium Neuenheim **Heidelberg** Gymnas.- u. Realklassen: Sexta bis Reifeprüfung. Familienheime. Prüfungserfolge.

Beteiligung. Ein energischer jg. Kaufmann mit abgeschlossener Hochschulbildung u. langjähriger Praxis sucht sich an nachweislich rentablem, gut eingeführtem Handels- oder Industrie-Unternehmen mit RM 40–50 000.— tätig zu beteiligen. Angebote unter Ch. 1166 Fil. d. Bl. Hamburg 36, Jungfernstieg 30.

Abitur, Obersekundareife. Dir. Danzigers Vorbereitungsanstalt.

Direktor Eckes
Höhere Vorbereitungsanstalt mit Internat
Berlin-Steglitz, Fichtestrasse 24.

Schulmappen in bekannt solider Ausführung
„Unverwüstlich" Unsere Spezialmappe ... 27.50
Schülermappen und Frühstückstaschen in größter Auswahl stets am Lager
ALBERT **Rosenhain** Das Haus für Geschenke BERLIN Leipziger Straße 72-74 Kurfürstendamm 232

Winter Garten 8 Uhr Letzte Woche Otto Reutter

Film
30. März
Titania-Palast, Steglitz

Konzerte

30. März

Philharmonie 7,30 Pablo Casals, letztes Konzert.
Beethoven-Saal 8 Egon Petri, Klavier.
Bechstein-Saal 5,30 Wolfgang Schneiderhan, Violine.
Bechstein-Saal 8 Alexander Moskowsky, Violinabend.
Singakademie 8 Berliner Liedertafel, Max Wiedemann, Liebenberg, Hoefflin, Drwonski: Schubert-Abend.
Meistersaal 8 Adeloida Rittmeyer, Else Jörn, Duette.
Grotrian-Steinweg-Saal 8 Martha Schaarschmidt, Klavier.

Theater

30. März

Staatsoper (Kroll) R.-S. 60 8—10,30 Vorstellung der Volksbühne **Fidelio**	Städtische Oper Turnus III 7—10,45 **Aida**
Staatl. Schauspielh. Abon.-Vorst. 61 8—11 **Louis Ferdinand**	Schiller-Theater 8—10,15 **Das Duell am Lido**

Theater des Westens, Steinpl. 931 — täglich 8,15 Uhr **Zigeunerbaron** — Kiurina a. G., Lichtenstein, Fleischer, Hofbauer, Wieser, Bradsky, Brandt

8,15 U. **Metropol-Theater** 8,15 U. — Operette von Lehár **Der Graf von Luxemburg** — Suchy, Hoffmann, Mayner, Roberts, Hell, Kettner. Sonntag nachm. 3,15 Uhr, kleine Preise: Gräfin Mariza

Volksbühnen

Theater am Bülowplatz 8—10 Die rote Robe	Th. a. Schiffbauerdamm 8—10 Der Zigarettenkasten

Deutsches Th. 8,15—10 Zwölftausend.
Kammerspiele 8,15—10,15 Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?
Die Komödie 8,15—10,30 Marcel Fradelin.
Lessing-Th. 8—11 Hoppla, wir leben. Gastspiel der Piscator-Bühne.
Th. i. d. Königgr. Str. 8,15—10,30 Flucht.
Piscatorbühne (Th. a. Nollendorfplatz) 8—11 Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk.
Th. a. Kurfürstend. 8—10,30 Revue der Hollaender Revuen.
Lustspielhaus 8,15—10,30 Unter Geschäftsaufsicht.
Deutsches Künstlertheater 8—10,45 Die gold'ne Meisterin.
Trianon-Th. 8,15—10,30 Die Abenteuer des George Allan.
Komödienhaus 8,15—10,45 Broadway.
Kleines Th. 8,15—10,30 Lissy, die Kokotte.
Berliner Th. 8—10,30 Die Bollé-Sisters.
Renaissance-Th. 8,10—10,15 Coeur-Bube.
Th. i. d. Kommandantenstr. Geschlossen.
Residenz-Th. 8,15—10,30 Die Schule der Liebe.
Central-Th. 8,30—10,30 Im Bahnwärterhaus.
Thalia-Th. 8—10,30 Das Kamel geht durch das Nadelöhr.

Die Tribüne 8,15—10,30 Spiel im Schloß. Neues Th. a. Zoo 8,15 ... Th. i. d. Klosterstr. ... Kom. Oper 8,15—11 ... Schloßpark-Th. Steglitz 8,15—11 ... Rose-Th. ... Gr. Schauspielh. 8—11 Madame Pompadour. Admiralspalast 7 Rose-Marie. Wallner-Th. ... Walhalla-Th. 8,15 Die Erben von Groß-Quiritz.

Theater im Admiralspalast — Arth. Hammerstein Gastspiel der Operette **ROSE MARIE** — Uraufführung Freitag, 30. März ... Vorverkauf ab Montag, 26. 3.

SCALA Nollendorf 7360 — 8 Uhr: Enrico **Rastelli** und weitere internationale Varieté-Attraktionen. Sonnabends u. Sonntags je 2 Vorstellungen

Grosses Schauspielhaus — Anfang 8 Uhr — Ende 11 Uhr — REGIE: CHARELL — POMPADOUR — MASSARY

Der Alte und die Jungen

Roman von **Grazia Deledda**

Deutsch von Theodor Lücke.

1. Fortsetzung.

„Ja, ja — das Schlimme heutzutage ist, daß kein Mensch mehr arbeiten will. Weder reich noch arm. Und trotzdem haben alle nur das leidige Geld im Kopf und können gar nicht genug bekommen."

„Gott, das Leben ist auch recht teuer heutzutage."

„Nein, nein, sie brauchen das Geld fürs Vergnügen und fürs Laster, und die Reichen sind bald noch habgieriger als die Armen. Hör zu, ich will dir einmal etwas erzählen. Dort drüben, siehst du", — fuhr Gevatter Ulpiano fort und deutete dabei auf die Landschaft, die zur Tür hereingrüßte; auf das weite, leuchtendgrüne Tal, das sich in den blauen Himmel zu verlieren schien, und auf die alten, verfallenen Mauern, die in der Ferne da und dort zwischen dem Gras und dem jungen Laub der goldschimmernden Büsche hervorlugten. — „Dort drüben stand früher einmal eine große, reiche Stadt. Das alte Oppia. Und weißt du, warum es zugrunde ging? Weil sich seine Bewohner, durch ein Leben des Wohlstands und der Völlerei verdorben, dem Teufelsdienst ergaben. Aber es war eigentlich mehr die Sucht nach etwas Neuem, die sie dazu trieb, nicht innere Verderbtheit. Einige junge Leute aus reichem Hause kamen Nacht für Nacht in einem Weinkeller zusammen, betranken sich und gruben einen unterirdischen Gang schräg abwärts in die Erde, in der Hoffnung, so allmählich bis zur Hölle vorzudringen. Lachend riefen sie einander zu: Zum Himmel können wir keine Treppe bauen, nun gut, so wollen wir wenigstens eine zur Hölle bauen! — Sie wollten nicht mehr und nicht weniger, als den Teufel ausgraben und ihn dann verspotten und verhöhnen. Denn der wirkliche Höllenfürst, Luzifer, kann ja gar nicht aus der Hölle heraus, sondern muß sich damit begnügen, seine Sendboten, die kleineren Teufel, auf die Erde zu schicken, um dort Unheil und Verwirrung anzustiften.

Also paß auf: Diese reichen Jünglinge aus Oppia versuchten, wie gesagt, da sie nichts anderes zu tun hatten, bis zu Luzifer vorzudringen, um ihn zum Hohn einzuladen, mit ihnen nach oben zu kommen und an ihren wüsten Gelagen teilzunehmen. Und wenn er sich dann nicht rühren konnte, wollten sie ihn verspotten und verhöhnen.

Sie gruben und gruben, verbrachten ihre Nächte mit der geheimnisvollen Arbeit, schliefen bei Tage und wurden frühzeitig alt und grau. Schließlich drangen sie nach jahrelangem, mühseligem Graben bis zum Herzen der Erde vor und erblickten Luzifer. Aber das Getöse und die Flammen, die ihn umbrandeten, waren so mächtig, und er selbst so strahlend, daß sie ihn überhaupt nicht ansehen konnten. So hielten sie ihn für Gott und sanken anbetend vor ihm in die Knie.

Und nun hör' zu, was weiter geschah. Nicht nur daß Luzifer nie aus der Hölle heraus kam, er ist auch noch für alle Ewigkeit dazu verdammt, nie zu lächeln oder zu lachen. Deshalb lachte er auch nicht über die Verblendung seiner Anbeter aus Oppia, sondern schickte seine Sendboten, die kleineren Teufel, durch den unterirdischen Gang nach oben. Und diese fielen plündernd und raubend über die Stadt her, vergewaltigten die Frauen, tranken alle Keller leer, steckten schließlich in der einzigen Nacht alle Paläste und Gotteshäuser in Brand und machten den blühenden Ort dem Erdboden gleich."

Berauscht von seinen eigenen Worten, öffnete der Alte weit die Augen und streckte beschwörend die Hände aus, als sähe er noch jetzt die Flammen prasselnd über der Stadt zusammenschlagen. Lukas hörte ihm etwas aufmerksamer zu, vielleicht, weil er nun endlich satt war, und als der Alte von dem unerträglich hellen Glanz erzählte, der von Luzifer ausstrahlt, schloß er sogar wie geblendet beide Augen. Trotzdem meinte er zuletzt halb skeptisch und halb treuherzig:

„Vielleicht war damals aber auch gerade ein großer Krieg. Genau wie heute."

Der Alte fuhr zusammen und herrschte ihn zornig an: „Nein, sag' ich dir. Es lag daran, daß die jungen Leute aus Oppia leichtfertig in die Hölle vordrangen, gleichsam nur zum Scherz. Auch das Böse will mit einem gewissen Ernst getan sein. Sonst erzürnt man nicht nur Gott, sondern auch den Teufel."

„Ach, Böses soll man am besten überhaupt nicht tun", sagte Lukas traurig. „Nicht umsonst heißt es im Vaterunser: Und führe uns nicht in Versuchung!"

„Bravo! Du bist ein selten kluger Bursche. Das viele Leid und die Sorgen haben dich früh zum Mann gereift. Wären die Jünglinge aus Oppia so wie du gewesen, ihre Stadt stände heute noch dort drüben."

Wieder richtete der Alte seine Augen, die hell und lebhaft unter den silberweißen Brauen blitzten, auf die Ruinen in der Ferne, zwischen denen die Pferde und Schafe friedlich grasten, nachdenklich am Boden schnuppernd, als spürten sie vergeblich irgendeinem seltsamen Geruche nach. Auch Lukas sah hinüber, und seine Augen schimmerten abwechselnd hell und dunkel, als ginge auch seine Seele irgendein rätselhaftes Geheimnis suchen.

*

Sonst war Gevatter Ulpiano immer selbst jeden zweiten Tag, gegen Abend, mit den Produkten seiner Farm ins Dorf geritten; aber jetzt konnte er statt dessen Lukas schicken.

Offenbar war der von diesem Auftrag nicht gerade sehr begeistert; er schien sich außerhalb der Farm noch etwas unbehaglich zu fühlen in seiner neuen Stellung als Knecht. Aber er gehorchte trotzdem notgedrungen.

Als er zum erstenmal in das Haus seines Herrn kam, der ihn dort schon beim letzten Besuch sehr herausgestrichen hatte, merkte er, daß ihn die Frauen mit einem gewissen mütterlichen Mitgefühl betrachteten. Vor allem Gonaria, die ziemlich seltsam aussah in ihren schwarzen Kleidern, wie ein nächtliches Gespenst, blickte ihn die ganze Zeit stumm mit sanften, traurigen Augen an, ihre Mutter kochte ihm ein reichliches Mahl und sorgte auch sonst in jeder Weise für ihn, als sei er nicht ein Knecht, sondern ein angesehener Gast.

Dann versuchten sie immer wieder ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen und ihn über sein Unglück auszufragen, aber ganz unauffällig, da er anscheinend keine Lust hatte, sich mit ihnen zu unterhalten. Er ließ im Gegenteil sogar ganz deutlich durchblicken, daß er es sehr eilig hätte mit dem Fortkommen, widmete sich ausschließlich dem Essen, wenn auch nicht mit seinem sonstigen Appetit, und blickte nicht einmal von seinem Teller auf.

Auf dem Heimweg wußte er schon nicht mehr, wie seine neuen Herrinnen eigentlich aussahen. Nur an Gonarias Gesicht erinnerte er sich noch dunkel. Es war ein düsteres, leidvergrämtes Gesicht.

Zu Ostern fragte ihn der Alte, ob er nicht zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehen wollte. Lukas gab still und traurig zur Antwort:

„Wenn es Ihnen Freude macht, will ich gerne hingehen. Aber ich glaube schon lang' nicht mehr an diese Dinge."

Zuerst wollte Gevatter Ulpiano ihm ins Gewissen reden; er besann sich aber noch, weil dem jungen Burschen bei dieser Gelegenheit der Verlust seines Heims und die Ungerechtigkeit des Schicksals sicher doppelt schmerzlich zum Bewußtsein gekommen wäre, und fragte ihn nur, ob er auch nicht an einen Gott im Himmel glaube.

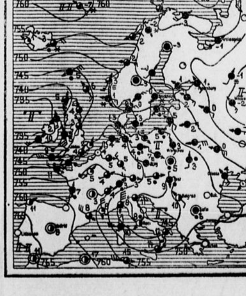
„Ich denke nicht an ihn. Ich habe Angst, an ihn zu denken."

(Fortsetzung folgt)

Wetterbericht vom 29. März

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin (Nachdruck verboten)

In ganz Deutschland ist das Wetter trübe und regnerisch geworden. Im Westen wurden die Niederschläge durch Störungslinien, die vom Atlantik herangezogen, verursacht. Im Osten traten die Niederschläge unter dem Einfluß eines schwachen Tiefs, das mit einer Depression über dem Mittelmeer in Verbindung stand, erst in den letzten Tagen auf. Am Donnerstag ist über England eine neue kräftige Depression erschienen, die uns morgen bereits erreicht haben wird. Vermutlich wird sich ihr Einfluß nicht über Freitag hinaus erstrecken.



Wetteraussichten für Berlin und Umgegend

Bewölkt bis trübe mit Niederschlägen; etwas milder.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre

Barometer

Am 28., abends 9 Uhr . . 741,5
Am 29., morgens 7 Uhr . 739,5
Am 29., mittags 1½ Uhr . 740

Thermometer

Am 28., abends 9 Uhr . 11° C.
Am 29., morgens 7 Uhr . 7° C.
Am 29., mittags 1½ Uhr 7° C.

Prof. Dr. Max Zondek 60 Jahre. Der Berliner Chirurg Prof. Dr. Max Zondek feiert am 30. März seinen 60. Geburtstag. Nach 5jähriger chirurgischer Assistententätigkeit ließ er sich in Berlin als Chirurg nieder. Während des Krieges leitete Zondek verschiedene chirurgische Abteilungen, u. a. die des Augusta-Hospitals; auch wandte er von Beginn seiner selbständigen Tätigkeit an sein besonderes Interesse der Unfallheilkunde zu. — Prof. Zondek hat sich in allen Zweigen der Chirurgie hervorgetan, besonders auf dem Gebiete der Knochenchirurgie und der Erkrankungen der Harnorgane. Seine Untersuchungen über die Knochenbruchheilung schließen an das Werk über „Das Transformationsgesetz der Knochen" usw., von Julius Wolff an, der die statische Gesetzmäßigkeit des inneren Aufbaues des Knochenbruches für den Endzustand der Knochenbruchheilung feststellte. M. Zondek wies nun das gleiche auch für die Entwicklung der Knochenbruchheilung von der Zeit unmittelbar nach dem Bruch an bis zur Vollendung der Heilung nach und trug mit wesentlich zum feineren Verständnis der Knochenbruchheilung und ihrer Behandlung bei. Nicht minder wertvoll sind seine Arbeiten über die Erkrankungen der Harnorgane: Prof. Zondek hat die Diagnostik der Nierenkrankheiten erweitert und verfeinert und, indem er möglichst dem konservativen Verfahren gerecht wurde, die Anzeigen zu den Operationen an der Niere scharf umschrieben. Sein letztes Buch über chirurgische Nierenkrankheiten berichtet knapp und zusammenfassend seine großen Erfahrungen auf diesem Gebiete.

Im Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen wird Sonntag, den 1. April, eine Ausstellung von Radierungen, Steindrucken und Zeichnungen Goyas eröffnet, zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr seines Todestages (16. April 1828). Der Ausstellungsraum bleibt bis dahin geschlossen.

„Die Mode von gestern". In der Staatlichen Kunstbibliothek, Prinz-Albrecht-Straße 7a, wird am Sonntag, den 1. April, 12 Uhr, eine Ausstellung von Modezeichnungen aus den Jahren 1888 bis 1915 eröffnet, die von der Firma C. Heinemann, Etablissement für Mode und Reklame, Berlin, zur Verfügung gestellt wurden.

Mittwoch, den 11. April, beginnen im Theater des Westens die Gastspiele des bekannten Moskauer Jüdischen Akademischen Theaters unter Leitung des Regisseurs Alexis Granowsky. Aus Moskau kommt das gesamte, aus vierzig Personen bestehende Ensemble. Alle Dekorationen und Kostüme sind von den bekannten russischen Künstlern Altmann, Falk, Rabinowitsch, Schagall entworfen.

Die Gesellschaft zur Rettung der Literatur veranstaltet am 1. April, 8½ Uhr abends, in den Räumen der Tanzschule Antoine, Viktoria-Luise-Platz 9, einen Vortragsabend.

Ueberbürdung der Schüler an höheren Schulen

Wie sehr diese Frage heute die Elternschaft der höheren Schulen bewegt, kam zum Ausdruck in einer stark besuchten Versammlung der Elternbeiräte der höheren Schulen Groß Berlins in der Aula des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums.

Oberstudiendirektor Dr. Bolle wies darauf hin, daß die mannigfachen Erleichterungen, die der Schuljugend durch die Schulreform gewährt wurden, gleichzeitig wieder eine stärkere Belastung als bisher darstellen. Die begrüßenswerte Verkürzung der Wochenstundenzahlen und Stundendauer mache bei der gleichzeitig erhöhten Stoffülle eine stärkere Arbeitsanspannung und Belastung der Leistungskraft notwendig. Auch die Umstellung der Unterrichtsmethode zum Arbeitsunterricht erfordere gegen früher eine ungleich höhere Selbsttätigkeit und häusliche Beschäftigung der Jugend als früher. Diesen gesteigerten Anforderungen gegenüber bringe die Jugend nicht die nötigen Voraussetzungen mit. Das zeige sich besonders in einem erschrecklichen Mangel an Konzentration, in einem Nachlassen der Aufmerksamkeit und des Gedächtnisses, in Unstetigkeit der Phantasie, in einem stärkeren Nachgeben gegenüber dem Triebleben. Dazu komme die starke Ablenkung durch außerschulische Betätigung, wie Sport, Kino-, Konzertbesuch, Vereinstätigkeit. Und wenn auch die heutige Jugend auf der anderen Seite beachtliche Werte mitbringe (größere Selbständigkeit, Freiheit des Auftretens, starke Beobachtungsgabe usw.), so liege eine weitere Belastung gegenüber früher darin, daß die höhere Schule heute nicht mehr nur Vorbereitungsanstalt für die Universität, sondern fürs Leben sei. Die in immer stärkerem Maße erhöhten Anforderungen für die verschiedensten Berufe hätten förmliche „Orgien des Berechtigungswesens" und damit einen erhöhten Andrang zur höheren Schule hervorgerufen, der eine erneute Belastung der Schüler und Lehrer darstelle. Der Vortragende forderte demgegenüber vor allem Beschränkung der Stoffülle, Herabsetzung der Klassenstärken und Pflichtstundenzahlen der Lehrer, Zusammenarbeit von Eltern und Schule, Abhaltung der Schüler von übertriebener außerschulischer Betätigung, Rationalisierung auch der Ablenkungen der Jugend.

Die Versammlung nahm die Ausführungen mit starkem Beifall auf und forderte in einer entsprechenden Entschließung vor allem dringend eine Herabsetzung der Klassenziffern und eine Beschränkung der Stoffülle im Lehrplan der höheren Schulen. —st.

Prof. Eugen Boermel, der Berliner Bildhauer, vollendete sein 70. Lebensjahr. Der Künstler, Königsberger von Geburt, gehört zu den meistbeschäftigten Bildhauern aus der wilhelminischen Zeit. Er war Schüler von Reinhold Begas und schuf u. a. das Denkmal des Prinzen Albrecht vor dem Schloß in Charlottenburg, das des Kaisers Friedrich in Potsdam, das des Kaisers Siegmund in der Siegesallee. In Karlsbad steht Boermels Denkmal Kaiser Josephs I.

Berlins erstes Telephonbuch

Anno 1881: zweihundert Teilnehmer

Von **Martha v. Zobeltitz**

Dieses erste Berliner Teilnehmerverzeichnis ist kein Dreikolonnenprotz wie das heutige. Pallenberg würde es ein Heft, ein Heftchen, ein Hefteleinchen nennen, was da im Jahr 1881 die ersten zweihundert Pioniere der Quasselstrippe vereinte.

Es sind also jetzt ungefähr fünfzig Jahre her, daß der für jeden Fortschritt zugängliche Reichspostminister Stephan zusammen mit Emil Rathenau, dem Begründer der A.E.G. und Vater des Ministers, mit Mühe und Not

erst einmal acht Berliner

zu dem tollkühnen Unternehmen, sich ein Telephon legen zu lassen, begeisterte! Am 14. Juli Einundachtzig war man, wie gesagt, bereits bis zu einem schmallippigen Verzeichnis gediehen, auf dessen erster Seite noch den Teilnehmern feierlich zugesichert wurde, daß man sie von etwa neu dazutretenden Personen sofort benachrichtigen würde. Von acht Uhr früh bis neun Uhr abends konnte man, wenn es nicht gewitterte, eine Verbindung — verlangen. Im Postamt 64 befand sich die eine einzige öffentliche Fernsprechstelle von Berlin. Charlottenburg wurde telephonisch erst 1884 entdeckt, als das Verzeichnis schon auf 40 000 Nummern angeschwollen war und seinen schönen blauen Leibrock bekam, den es heut noch trägt. Er ist aber im Rücken wesentlich weiter gemacht worden.

Im Mai 1882 wurden fünf öffentliche Fernsprechstellen auf einmal ins Leben gerufen: im Hofpostamt, auf dem Leipziger Platz, in der Oranienburger Straße, Unter den Linden, auf dem Zentralviehhof. Dazu kam etwas später eine Sprechstelle in der Cöpenicker Straße und eine am Halleschen Tor hinzu.

Jedes Gespräch kostete 50 Pfennig,

ein horrender Preis, wenn man bedenkt, daß man mit einer Droschke „Zwoter" für sechzig Pfennig den andern erreichen konnte, was mit dem Telephon fraglich schien. 1884 entstanden dann die Vermittlungsämter, zunächst in der Französischen, der Mauer-, der Oranienbruger, der Cöpenicker Straße und in Charlottenburg.

Wer waren nun die ersten Abonnenten? Vielleicht der Hof, der seine in den Verzeichnissen nicht aufgeführten Geheimnummern hatte, oder die Reichsämter? Gefehlt! Nummer 1 war die Börse, Nummer 2 das Bankhaus Goldberger, der Inhaber der „Unbegrenzten Möglichkeiten". Nummer 1 der Börse hätte ja keinen Sinn gehabt, wenn nicht die Banken, Aktien- wie Privatbanken, ebenfalls angeschlossen gewesen wären: die Bank für Handel und Industrie, die Deutsche Bank, die Disconto-Gesellschaft, Bleichröder u. a. m. Manche Firmen sind im heutigen Teilnehmerverzeichnis nicht mehr zu finden, andere haben es auf 50 Nummern ohne die Geheimanschlüsse der Direktoren gebracht — und tuten doch immer nur als „besetzt„.

Auch die Behörden entdeckten vorsichtig den neuen Verständigungsweg. Im ersten Verzeichnis finden wir schon das Reichsamt des Innern, das Reichstagsbüro und das Abgeordnetenhaus, aber erst im zweiten vom August des gleichen Jahres das Eisenbahnbetriebsamt und die Schlafwagengesellschaft, die damals das einzige Reisebüro Berlins war.

Das Polizeipräsidium schwang sich zu zwei Nummern auf,

davon eine für die Kriminalabteilung. Alle großen Zeitungen und das Wolffsche Telegraphenbüro gehörten natürlich zu den frühesten und besten Kunden der Post. 1885 hatte sich die Sache bis zum Kriegsministerium herumgesprochen. Es leistete sich — einen Anschluß. Als erstes Krankenhaus wurde die Charité Teilnehmer — im Jahr 1889!

Von den Aerzten hatte im ersten Jahre nur der Hofzahnarzt Dr. Telschow einen Apparat. Die übrige Aerzteschaft hatte es nicht so eilig. 1882 schafften als erste Jünger Aeskulaps ein Dr. Erich in der Friedrichstraße und ein Dr. Blumenthal in der Behrenstraße den Fernsprecher an. Ich erinnere mich, daß noch 1895 Professor Bokelmann, einer der bekanntesten Geburtshelfer Berlins, von den p. p. zukünftigen Vätern in einer Droschke geholt werden mußte, weil er ein Telephon

als „ruhestörend" ablehnte.

Natürlich leisteten die großen Geschäfte sich bald den neuen Fernsprecher, wenn auch ihr Kundenkreis nur in geringen Ausmaßen den Antwortkasten besaß. Die beiden großen Spediteure Berlins, Brasch u. Rothenstein und Jacob Valentin, meldeten sich früh. Der bekannteste Fuhrwerksbesitzer des Westens, Beskow, bei dem jede Familie, die ein Begräbnis oder eine Landpartie vorhatte, sich einen Landauer bestellte, hatte die Nummer 365, und ich entsinne mich, daß mein Großvater mir zum Spaß sagte: „Soviel, wie Tage im Jahr!" Das habe ich bis heut nicht vergessen. Schultheiß und Patzenhofer waren damals noch nicht vereint, sondern mußten getrennt um ihre braune Labe gebeten werden. Krebsmicha war trotz seiner roten Reaktionäre fortschrittlich und nahm einen Anschluß. Die Rote Apotheke, damals in Besitz des Dr. Markgraff, einer altberühmten Berliner Familie entsprossen, konnte angerufen werden,

besonders von den Hotels,

unter denen als erstes das Centralhotel sich seine Strippe gesichert hatte, doch der „Kaiserhof" folgte bald. Ihnen kamen die großen Weinhäuser fast zuvor: Habel, Knoop, Kahlbaum u. a. Borchardt ist insofern eine Besonderheit, als, vielleicht als einzigstem heut, eine niedrigere Nummer zugeteilt worden ist, als er damals hatte: von Nummer 69 ist er zu Nummer 16 bis 19 abgestiegen. Welthäuser wie Ravené oder Spindler hatten natürlich ihren Anschluß. Detailgeschäfte dachten gar nicht daran. Seit 1882 konnte man mittels Fernsprecher auch telegraphieren!

Im Jahre 1884 geschah ein großer Sprung vorwärts. Im Juli-Verzeichnis findet man bereits das Marmorpalais in Potsdam, die Orangerie und das Neue Palais angeschlossen: der Geist Friedrichs spukte noch. Man muß aber nicht etwa denken, daß man von Potsdam nach Berlin telephonieren durfte: so schnell ging es doch nicht.

Zehn Jahre nach der ersten Einrichtung hatte Berlin

zehn Aemter mit etwa 9000 Nummern.

Wieder etliche Jahre später konnte man Tag und Nacht die andern stören und selbst gestört werden. Der Apparat wanderte von der beschaulichen Wandecke an Tisch und Bett und war nirgends mehr los zu werden. Die menschliche Stimme reichte immer weiter, bis wir heut New York im Sprechbereich haben und die schöne Wendung „Falsch verbunden" in sämtlichen Sprachen der alten Welt auswendig lernen müssen. Und der vielgeplagte „Teilnehmer" reist am liebsten auf eine Insel, „wo es kein Telephon gibt".

Wechsel in der Berliner Diplomatie

Dr. E. Restelli,
Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt zu Buenos Aires, wird Argentiniens erster Botschafter in Berlin

Federico M. Quintana,
Argentiniens bisheriger Gesandter in Berlin, der sich hier größte Sympathien erworben hat

Prinz Bipolya,
der Siam in Berlin als Gesandter vertreten wird

Mein „dogmarelles" Sinnen und Trachten

Nein, wie freue ich mich! Andere sammeln vielleicht Mistkäfer oder Schweineläuse — aber was sind alle Mistkäfer und Läuse gegen die himmlischen Fremdworte, die sich gewisse deutsche Michels aus den Fingern saugen! Ich sammle Fremdworte. Und heute finde ich in einem Modebrief aus New York den Satz: „So wie das Gebot der Mode der Fifth Avenue unbedingt Dogma ist, so ist auch der Luxus selbst ein dogmarelles Sinnen und Trachten der Frau."

Ist das nicht köstlich! Ich hatte doch noch gar nicht auf „dogmarell" zu hoffen gewagt, nach dogmatisch hatte ich zunächst auf „dogmatistisch" und „dogmatizistisch" gerechnet. Aber siehe da: die Gans, die für deutsche Gänse die amerikanische Mode herüberkabelt, tut mir weiß Gott den Gefallen und strömt ein „dogmarelles Sinnen" aus ihrer Feder.

Ich stecke das prächtige Wort in meinen Sammelkasten, und glückselig gleitet dabei mein Blick über meine anderen Köstlichkeiten. Da steckt Felix Poppenbergs „imaginatorisch", zu dem schon Freund Eduard Engel in seinem lieben groben Buche „imaginibel", „imaginabel", „imaginubel" erfunden hat, dort Karl Lamprechts „historicistisch". Zu „klassisch" gibt es das Scheltwort „klassizistisch", und mit vollem Recht bilden die Linksparteien zu „monarchisch" das Schimpfwort „monarchistisch". Die Rechtsleute aber glauben, „monarchistisch" wäre das derniercribelste der Fremdwort-Creation, und nennen fix sich selber „monarchistisch"!

Kinder, der „Monarchizismus" ist ja längst „antiquibel", das „Uptodateste" ist der „Monarchilismus", besser noch: die „Monarchibilicität" — die ist heute geradezu dogmarell!

Münchhausen

Schonung und Uebung

Der Weg zum Heilerfolg

Von **Dr. med. Michael Folman**

Trotz ihres sehr ehrwürdigen Alters ist es der Medizin, der Wissenschaft von den Krankheiten, bis jetzt nicht gelungen, sich über die Krankheit selbst einen klaren, feststehenden, eindeutigen Begriff zu schaffen. Die Heilkunde hat sich seit jeher mit dieser Frage in ausgiebigster Weise befaßt; es sind über das Wesen des Krankhaften und die Natur des Gesunden oder Normalen viele scharfsinnige Untersuchungen angestellt, viele geistreiche Definitionen und Theorien gemacht worden. Aber eine einmütige, von allen anerkannte Auffassung läßt immer noch auf sich warten.

Immerhin hat die Medizin den Vorzug einer oft auf festerem Boden kontrollierbarer Tatsachen stehenden Wissenschaft, deren Gegenstand, besonders wo es sich um das Erkennen der Krankheiten handelt, auch genügend objektive Kennzeichen aufzuweisen hat. Gerade in dem Ausbau eines solchen, hauptsächlich aus unverkennbar objektiven Symptomen bestehenden soliden Fundaments sucht die medizinische Forschung mehr denn jede andere ihre vornehmste Aufgabe.

Solcher Symptome kennt man bereits eine ganze Menge, anatomischer und funktioneller Natur. Von einem der wichtigsten, ja vielleicht dem wichtigsten, soll hier die Rede sein.

Ebenso wie für den kranken Menschen, ist es auch für das erkrankte Einzelorgan charakteristisch, daß die gewöhnliche Leistungsfähigkeit herabgesetzt oder gar aufgehoben ist. Das Gesamtindividuum und jedes seiner verschiedenen Organe verfügen normalerweise über ein bestimmtes, z. T. ererbtes, z. T. erworbenes Maß von Wirkungsbereitschaft und Leistungskraft. Erfahren diese über eine gewisse Grenze hinaus, entweder plötzlich oder langsam, eine Minderung, so ist eben eine „Krankheit" da, und ihr Hauptmerkmal wird von der Wissenschaft als „lädierte Funktion" — funktio laesa — bezeichnet. Ein verstauchtes Gelenk oder ein entzündeter Darm sind nicht in der Lage, die natürliche Leistung des gesunden Organs, seine „natürliche Funktion" zu vollbringen. Durch eine Verletzung des Fußgelenks z. B. ist der Gang beeinträchtigt, durch einen Katarrh des Magens die Verdauung gestört.

Nun wohnt einem Organismus — und dies ein kardinaler Unterschied im Vergleich zu einer Maschine — das elementare Bestreben inne, zum normalen Gleichgewichtszustand der Gesundheit und gesunder Körperleistung zurückzukehren. Das ist sein „Wille" zur Kraft, zur Selbsterhaltung, zum Leben. Es ist Geschmackssache, für ein solches Streben diese oder jene Bezeichnung zu wählen — die mechanistisch Denkenden werden noch lange darüber mit dem Vitalisten erbitterte Fehde führen —, aber um die Tatsache an sich, daß diese ursprüngliche Tendenz zu den Grundeigenschaften eines lebenden Körpers gehört, kommt niemand herum. Sie bildete das Fundament des medizinischen Systems eines Hippokrates.

Das Merkwürdigste aber an dem Selbstheilungsstreben ist dies: jene herabgesetzte oder aufgehobene Leistungsfähigkeit, das auffälligste Zeichen der Erkrankung, ist zugleich auch Vorbedingung und Einleitung zur Wiedergutmachung des Schadens, zur Gesundung. Während einer gewissen Ruhepause, die automatisch der Erkrankung folgt oder vom Individuum instinktiv dem leidenden Körper oder Organ aufgezwungen wird, findet Sammlung der Abwehrkräfte und Ingangsetzung der natürlichen Heilbestrebungen statt. Und dies betrifft ebenso das Ganze eines Organismus als auch jeden Teil. Wie wir jedesmal unwillkürlich nach Ruhe verlangen, sobald nur eine übermäßige Anstrengung unseres Körpers oder Geistes geschieht, so sträuben wir uns auch instinktiv gegen jede Inanspruchnahme eines lädierten Organs oder Gliedes. Der fein abgewogene Regulationsmechanismus in uns verfügt dabei noch über wirksame Mittel, die gebieterisch Ruhe diktieren: das Unlustgefühl, der Schmerz. Diese wohltuende Einrichtung, der die Erhaltung unserer Gesundheit so viel verdankt, tritt in Aktion, um dem Schonungsbedürftigen Arbeitspause und Nichtgebrauch zu gewährleisten. Das geschieht mit einer Automatie, die uns besonders bei Tieren augenfällig wird: so schaltet der Hund ein verletztes Bein völlig aus und läuft bis zur Heilung auf dreien.

Die ärztliche Kunst hat sich seit jeher diesen biologischen Regulationsmechanismus zum Vorbild ihres Tuns genommen. Den Weisungen der Natur folgend, galt ihr als wichtigster Gesichtspunkt bei der Behandlung: Sorge für Ruhigstellung des erkrankten Organes. Seit Hippokrates, der diesen Grundgedanken bewußt zum Eckpfeiler seines therapeutischen Programms machte, dienten der Heilkunde zur Erreichung dieses Zieles viele Methoden, mannigfaltige Mittel. Kein Wunder, daß die Entwicklung der medizinischen Technik auch auf diesem Gebiete große Vervollkommnungen brachte. Aber der Grundsatz blieb im Laufe der Jahrhunderte stets derselbe: Schaffung günstiger Bedingungen für den natürlichen Heilungsprozeß durch Stillegung der Funktion. Kurz: größtmögliche Schonung des kranken Körperteils.

Aus diesen Gründen wurden z. B. Patienten mit entzündeten Augen für mehr oder weniger lange Zeit in stark verdunkelte Räume gesteckt: das Auge sollte vor Lichteinwirkung geschützt und der Sehanstrengung enthoben werden. Gebrochene Knochen wurden in starre Gipsverbände gelegt, die oft monatelang das verletzte Glied zu absoluter Unbeweglichkeit zwangen. Herzkranke ließ man lange Zeit das Bett hüten und empfahl dringend Meidung jeder physischen Anstrengung. Magen- und Darmerkrankungen wurden durch langdauernde, sehr strenge Diätkuren behandelt, bei Nierenleiden rigorose Entziehung dieser oder jener Speisen angeordnet. Diabetiker mußten ihr Leben lang alle, ihren Zuckerstoffwechsel belastende Kohlenhydrate meiden.

Bald zeigte es sich jedoch, daß die Uebertreibung dieser „Schonungstherapie" ebenfalls unliebsame oder gar böse Konsequenzen für den Kranken hatte.

War man durch Stillegung der lädierten Funktion glücklich an der einen Klippe vorbeilaviert, so tauchte bald eine andere drohend auf: die Folgezustände eines längeren Funktionsausfalls, einer sich allzusehr hinziehenden Untätigkeit.

Verurteilt man schon ein gesundes Organ zu dauerndem Nichtgebrauch seiner Fähigkeiten, so verkümmert es, und sein Leistungsvermögen wird geringer: das unbeweglich gemachte Gelenk wird allmählich steif, der nichtarbeitende Muskel verödet und wird kraftlos. Zu viel Rasten führt zu Rosten. Die Inaktivität straft so gleicherweise das Organ und dessen Funktion.

In gleicher Weise aber wirkt sie auch auf ein wegen Erkrankung ruhiggestelltes und zur Untätigkeit gezwungenes Organ. Es erfolgt eine allmähliche Entwöhnung von der normalen Funktion, so daß, nachdem und trotzdem die „Heilung" bereits erzielt worden ist, die Leistungsfähigkeit sich nicht wieder einstellen will, ja das Organ

Länger, stärker, kraftvoller

denn je — der neue Chevrolet mit sicherer Vierradbremse übertrifft sich selbst

Jeder Chevrolet hat ein Jahr Garantie — Bequeme Zahlungsbedingungen

Groß, stark und sparsam im Betrieb, erheblich herabgesetzte Preise

Die Modelle für 1928 — auf einer Prüfungsstrecke von 4 500 000 km erprobt — sind wesentlich verbessert, noch schöner, stärker, handlicher, bequemer und sicherer geworden.

Noch kraftvoller der berühmte Chevrolet-Motor mit Aluminiumkolben, thermostatischer Kühlung, stärkerem Anzugsvermögen und vielen raffinierten technischen Einzelheiten; pfeilgeschwind auf der Landstraße, vorzüglich geeignet als Bergsteiger.

Die neue, sichere Vierradbremse läßt auch den neuen Chevrolet augenblicklich anhalten. Er schießt aus dichtem Verkehr blitzschnell vor. Handlich, beweglich gehorcht die kugelgelagerte Lenkung der leisesten Berührung.

Noch geräumiger, noch bequemer ist die farbig leuchtende Fisher-Karosserie. Sie ist noch länger geworden, der Aufbau und Kühler z. B. bei der Coach um volle 20 cm. Jetzt ist noch mehr Raum für fünf Erwachsene und viel Platz zum Ausstrecken der Füße.

Eine kurze Probefahrt zeigt am besten, in wie reichem Maße dieser neue Chevrolet verwöhnten Ansprüchen genügt.

Ermäßigte Preise

Touring, 5 Sitzer	M 3725
Coach, 5 Sitzer	4250
Sedan, 5 Sitzer	4625
Imperial-Landau Sedan	4920
Sport-Coupé, 4 Sitze	4650
1/2-t-Lieferwagen-Chassis	2895
1 1/2-t-Lastwagen-Chassis	3795

Preise ab Berlin, 5 Reifen bei Personenwagen. Ferner fahrbereite Schnell-Liefer- und Lastwagen auf Chevrolet-Chassis. Auskunft und Beratung durch unsere Händler.

CHEVROLET

GENERAL MOTORS G.M.B.H., BERLIN-BORSIGWALDE

Autorisierte General Motors-Händler für Chevrolet

Für Personen-, Last- und Lieferwagen:

Heller A.-G., Berlin NW 87, Kaiserin-Augusta-Allee 14/24, Filialen Berlin-Charlottenburg, Bismarckstr. 97/98, und Städtischer Zentral-schlachthof, Fleischgroßmarkthalle.

Haaß & Hübsch, Automobile-Aktiengesellschaft, Berlin NW 7, Unter den Linden 42.

Treykorn & Winckler, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße, Europahaus.

Wertheim-Automobilgesellschaft m.b.H., Berlin W 9, Friedrich-Ebert-Straße 14, und Halensee Cicerostr. 17.

Für Personenwagen:

Ernst Reichmann & Co., G.m.b.H., Berlin W 15, Kurfürstendamm 186.

Für Last- und Lieferwagen:

Auto-Thürmer Inh. Karl Thürmer, Berlin-Neukölln, Bergstr. 5.

Elitewagen A.-G., Berlin NW 7, Friedrichstr. 103, Ausstellungsraum Friedrichstr. 94 a.

W. Kundt & Co., Berlin-Wilmersdorf, Wexstraße 16/18.

WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Preise nur Freitag und Sonnabend, soweit Vorrat.
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

Konfitüren u. Spielwaren
zum Osterfest

Frisches Fleisch

Kalbskamm Brust und Nierenbraten Pfund 68 Pf.
Kalbskeule ganz und geteilt . . . Pfund 90 Pf.
Querrippe . . . Pfund 70 Pf.
Rinderkamm u. Brust Pfund 75 Pf.
Schmorfleisch und Roastbeef mit Knochen . . . Pfund 90 Pf.
Gulasch . . . Pfund 85 Pf.
Schweinebauch und Rücken, mit Beilage . Pfund 72 Pf.
Schweinekamm und Blatt mit Beilage, Pfund 80 Pf.
Liesen Pfd. 60 Pf. Gehacktes Pfd. 70 Pf.
Kaßler, Speer u. Kamm Pfund 92 Pf.
Rindernieren-Talg ausgelassen Pfund 48 Pf.

Prima Gefrierfleisch

Hammel-Vorderfleisch Pfund 78 Pf.
Hammelrücken . . . Pfund 80 Pf.
Kuheuter . . . Pfund 25 Pf.

Fische

Bratschollen . . . Pfund 14 Pf.
Dorsch . . . Pfund 14 Pf.
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfund 28 Pf.
Fischfilet . . . Pfund 35 Pf.
Bleie . . . Pfund 45 Pf. 52 Pf.
Aländer . . . Pfund 58 Pf. 68 Pf.
Lebende Karpfen . . . Pfund 1 M an

Geflügel

Junge Tauben . Stück 75 Pf. 85 Pf.
Suppenhühner u. Hähne frisch geschlachtet, Pfund 1.45 1.25 98 Pf.
Ungar. Hühner . . . Pfund 1.15 1.35
Wolgahühner . . . Pfund 1.25 1.45
Puten frisch geschlachtet . . . Pfund 1.10 1.25

Eß- u. Kochäpfel 5 Pfund 95 Pf.

Kochbirnen Pfund 20 Pf.
Ananas-Renetten Pfd. 28 Pf.
Glockenäpfel Pfund 32 Pf.
Kaliforn. Aepfel Pfund 50 Pf.
Apfelsinen Dutzend 80 Pf. 1 M
" Halbblut, Dtz. 60, 90, 1.10
Ananas frische . Pfund 90 Pf.
Weißkohl dänischer, Pfund 9 Pf.
Wirsingkohl holld., Pfd. 18 Pf.
Möhren gewaschen, Pfund 18 Pf.
Blumenkohl Kopf v. 30 Pf. an
Junger Spinat ital., Pfd. 35 Pf.

Olympia-Mehl 5 Pfd.-Beutel 1.25 1.45 1.55

Auszugmehl 23, 26, 28 Pf.
Kartoffelmehl . . Pfund 28 Pf.
Maispuder . . . Pfund 26 Pf.
Weizenpuder . Pfund 46 Pf.
Mandeln süß u. bitt. Pfund 1.98 2.30
Backpulver . 5 Beutel 30 Pf.
Sultaninen Pfd. 46, 64, 75 Pf.
Rosinen . . . Pfund 52, 68 Pf.
Korinthen . Pfund 70, 80 Pf.
Mandelio . . . Pfund 64 Pf.
Zitronat . . . Pfund 1.50
Vanillin-Zucker 5 Beut. 20 Pf.
Vanille-Schoten, Back-Oele u. -Essenzen

Gebr. Kaffee eigene Rösterei Konsum-Misch., Pfd. 2.30

Haushalt-Misch. Pfund 2.60
Sonder-Misch. Pfund 3 M
Olympia-Misch. Pfund 3.40
Globus-Misch. Pfund 3.80
Residenz-Misch. Pfund 4.20
Elite-Mischung Pfund 4.60

Rotwurst . . . Pfund 80 Pf.

Dampf-, Landleberw. 1.10
Speck fett 1 M mager, Pfd. 1.10
Mortadella . . . Pfund 1.25
Mettwurst (Braunschw. Art) . Pfund 1.25
Jagdwurst . . . Pfund 1.30
Schinkenpolnische Pfd. 1.30
Filetwurst . . . Pfund 1.40
Pökelfleisch . . . Pfund 1.40
Schinkenspeck Pfund 1.55
Zervelat u. Salami holsteinische Pfund 1.65 hannov. Pfund 1.90
Nußschinken ca. 2 Pfund, Pfund 1.75
Königstraße, Rosenthaler Straße, Moritzplatz:
Hildesheimer . . Pfund 1.20
Berl. Mettwurst hart, Pfd. 1.20
Bierwurst . . . Pfund 1.60
Leberwurst feine, Pfund 1.60
Teewurst . . . Pfund 1.60

Camembert (Halbmond), vollfett Schachtel 25 Pf.

Ramadou halbf. Stck. 15 vollf. Stck. 20 Pf.
Limburger (Allgäuer) halbf. Pfd. 40 vollf. Pfd. 84 Pf.
Steppenkäse halbf. Pfd. 75 Pf.
Steinbuscher halbfett, Pfund 78 vollf. Pfd. 95 Pf.
Holländer halbfett, Pfd. 85 Pf.
Bierkäse vollfett, Pfund 95 Pf.
Tilsiter vollfett, Pfd. 98 Pf. 1.15
Schweizer dänischer, dreiviertelfett 90 Pf.
Schweizer bayrischer, vollfett, Pfund 1.55
Emmenthaler o. Rinde, vollf., Pfd. 1.35
Margarine Pfund 52, 58 Pf.
Kokosfett 1-Pfund-Tafel 62 Pf.
Tafelbutter I . . Pfund 1.98
Dänische Butter Pfund 2.20

Fettbücklinge Pfund 22 u. 28 Pf.

Flundern Pfund 24 u. 38 Pf.
Kieler Bücklinge Pfd. 42 Pf.
Fleckheringe ger., Pfd. 42 Pf.
Sprotten . . . Pfund 45 Pf.
Makrelen . . . Pfund 65 Pf.
Spickaal stark, i. Ganz., Pfd. 2 M

Konserven

Br.- u. Schnittbohn. I 1/1 Dose 70 Pf.
Stang.-Brech-Schnitt-Bohnen 75 Pf.
Kohlrabi in Scheiben . . 45 Pf.
Gemüse-Erbsen . . 64 Pf.
Junge Erbsen mittelfein 92 Pf.
Kaiserschoten . . . 1.67
Erbsen mittelf. m. Karotten 92 Pf.
Pfefferlinge I . . . 95 Pf.
Spargelköpfe grün . . 2.10
Riesen-Stg.-Spargel 3.10
Rote Rüben 1/1 Dose . . . 48 Pf.
Apfelmus 10 Pfd.-Dose 2.75 58 Pf.
Pflaumen . . . 62 Pf.
Saure Kirschen mit Stein 1.40
Ananas Hawaii, 8 Scheiben 1.15
Melangefrüchte . . 1.40
Italien. Tomatenmark 1/10 20 1/5 35 1/2 80 Pf. 1/1 1.45
Brat- u. Bismarckheringe, Rollmops, Hering in Gelee 1-Liter-Dose 75 Pf.

Konfitüre, 2-Pfund-Eimer Pflaumen 1 M
Orange, Johannisb. 1.15 Erdbeer 1.35 Ananas 1.60

Vollmilch-Schokolade mit ganzen Haselnüssen, 2 Tafeln à 100 Gr. 75 Pf.

Creme-Schokolade mit Apfelsinen- u. Himbeer-Geschmack 2 Tafeln à 100 Gramm 45 Pf.

Wein Preise für 1/1 Flasche ohne Glas

1927 Edenkobener saftiger Tischwein . . . } 1.25
Tarragona Tawny feine portweinähnliche Qualität . }
1927 Wellener Riesling süffiger Mosel . . . } 1.40
1917 Beaujolais milder Burgunder . . . }
1924 Cues-Bernkasteler Rosenberg feinblumig } 1.70
1926 Oppenheimer Schloß sehr saftig . . }
1924 Chât. Clarke leichtsüßer weißer Bordeaux . . }
1920 Forster Schnepfenflug Wachst. Winzerverein, sehr blumiger Pfälzer 2 M
Fruchtschaumwein mit Steuer und Flasche . . . 1.30
Spezial-Cuvée (Hausmarke) feiner Tafelsekt, Flaschengärung einschl. Banderolensteuer 3.90

4 besonders preiswerte 1921er Naturgewächse

1921 Liebfraumilch feine Süße . . . 2.50
1921 Veldenzer Kirchberg Wachstum Rieb, pikanter, saftiger Mosel 2.50
1921 Chât. Pichon-Longueville (Comtesse Lalande) bestech. Bordeaux 3 M
1921 Haut Sauternes edelsüßer, weißer Bordeaux . . 3.50

selbst Zeichen der Verkümmerung aufweist. So sah man nach Abnahme des Gipsverbandes nicht nur den geheilten Knochenbruch, sondern auch ein verödetes und steifes Gelenk und geschwächte Muskulatur, oder stellte zwar Heilung des Magenkatarrhs, gleichzeitig aber eine bleibende Schwäche der Säfteabsonderung und Minderung der Verdauungsfähigkeit vieler Speisen fest.

So kam die **moderne Medizin** zur **Revision** und Aenderung der **Heilmethoden**. Dem **Prinzip** der absoluten Schonung des kranken Organs wurde die Alleinherrschaft genommen. **Ein** zweiter Grundsatz, der der Uebung, gewann seine volle Bedeutung.

Unter „Uebung" versteht man hier ein vorsichtiges, allmähliches Heranziehen der stillgelegten Funktion zu steigender Leistung. **Durch** rechtzeitiges, nicht zu spät kommendes Wecken und Erhalten der Leistungskraft des erkrankten Organs wird einer Entwöhnungsschwäche und Untätigkeitsverkümmerung vorgebeugt.

Einem verletzten Gelenk wird nur eine verhältnismäßig kurze absolute Ruhepause und vollkommende Unbeweglichkeit gegönnt. Schon bald sucht man die Beweglichkeit in Gang zu bringen und zu erhalten. Herzkranke werden nicht mehr dauernd im Bett gehalten. Bald sucht der Arzt dem schwachen Herzen Leistungsaufgaben zu stellen und diese langsam zu steigern. Auch mit Genesenden nach schweren Allgemeinerkrankungen verfährt man so. Der Stoffwechselapparat der Diabetiker wird sobald als möglich zu steigender „Toleranz" des Zuckers erzogen, der katarrhalische Darm zu schwierigen Verdauungsprozessen.

Selbstverständlich wird hierbei nicht das entgegengesetzte Behandlungsprinzip der „Schonung" außer acht gelassen. Wie das in jedem einzelnen Falle geschehen soll, ist nach Art der Erkrankung und des Patienten verschieden und stellt oft an die Kunst des behandelnden Arztes große Anforderungen. Immerhin gilt die Vernachlässigung des „Uebungs-Grundsatzes" heute schon als Kunstfehler.

Unbestreitbar ist die richtige Kombination beider Prinzipen, der Schonung und der Uebung, die wesentliche Vorbedingung des Heilerfolges.

Der Wahrheit eine Gasse!

Von
Werner Bergengruen

Verehrte gnädige Frau! Rund drei Jahrzehnte hindurch habe ich mit Ueberzeugung gelogen, allein heute früh erwachte ich mit dem Gedanken, ob nicht alles viel schöner und einfacher sein würde, wenn wir uns kurzerhand dieser süßen Gewohnheit entschlügen. Wir werden alle glücklicher dabei sein, — und jedenfalls ich, ich mache nicht mehr mit! Die erste Post brachte mir Ihre gütige Einladung, und so will ich denn mit Ihnen den Anfang machen:

Nein, gnädige Frau, ich werde nicht kommen. Schließe ich richtig, wenn ich annehme, daß Sie mir mit dieser Einladung eine Freude zu machen wünschen? Ja? Dann schlage ich Ihnen folgendes Arrangement vor: Sie schicken mir die drei Flaschen Wein, die ich bei Ihnen getrunken, die drei Importen, die ich bei Ihnen geraucht, und die drei anderen, die ich mir nach meiner Gewohnheit heimlich eingesteckt hätte, und ich bürge Ihnen dafür, daß ich einen ungemein glücklichen Abend verleben und damit in Dankbarkeit Ihrer gedenken werde. Die mir zugedachte Tischdame werde ausdrücklich ermächtigt, meine Portion Bücklereis mit zu verzehren. Damit sie über Mangel an Unterhaltung nicht zu klagen hat, schneiden Sie bitte den folgenden Absatz aus diesem Briefe heraus und legen Sie ihn ihr auf den Teller. Es steht alles darin, was ich an Unterhaltung zu bieten hätte, keine dialogische Möglichkeit ist unberücksichtigt geblieben, und keine Replizierpflicht wird die Dame im Essen stören können. Hier alles, was ich zu sagen habe:

„Ja, es ist sehr heiß hier. An verdrängten Komplexen leide ich nicht im mindesten, und die Ihren können Sie sich von jemand anderem aufstechen lassen. Nein, die Biene Maja kenne ich nicht, überhaupt lese ich grundsätzlich keine Bücher, in denen sich Tiere mit Sie anreden. An Wettkämpfen, Volksversammlungen und Eisenbahnunglücken habe ich noch nicht teilgenommen und gedenke das auch in Zukunft so zu halten. Nein, „eingestellt" bin ich überhaupt nicht. Beim Zahnarzt war ich das letzte Mal in der vorigen Woche. Doch, doch ja, prügeln Sie nur getrost Ihre Kinder, bei denen werden Sie keine seelischen Werte totschlagen. Wenn Sie Lust haben, können Sie Ihrem Nesthäkchen ruhig Jamaika-Rum zum zweiten Frühstück geben, ich habe nicht das geringste dagegen. Ob man die Todesstrafe abschaffen soll oder nicht, darüber verweigere ich die Auskunft; da ich unberufen für die nächste Zeit keine gerichtliche Verfolgung zu gewärtigen habe, so sehe ich keinen Grund, mir über diesen Punkt eine Meinung zu bilden. Gewiß, Beethoven ist himmlisch. Bei meiner Geburt wog ich sechs Pfund, wieviel ich heute wiege, weiß ich nicht. Ihr Portier hat recht, ich wäre an seiner Stelle genau so grob geworden. Frau Doktor Hippodeige ist in der Tat unvorteilhaft angezogen, das muß ich Ihnen zugeben. Einen Witterungsumschlag befürworte ich."

Verehrte gnädige Frau, es bleibt mir noch übrig, Ihnen für Ihre Einladung zu danken und Ihnen zu erklären, warum ich entschlossen bin, ihr nicht Folge zu leisten. Ich könnte sagen, ich müsse meine Tante in Hamburg beerdigen oder ich sei erkältet oder habe für diesen Abend bereits eine Verabredung getroffen, die sich nicht mehr rückgängig machen lasse. Allein, da ich mir ja vorgenommen habe, es von nun an mit der Wahrheit zu halten, so sage ich, daß ich zwar Ihnen eine wohltemperierte Verehrung entgegenbringe, daß es mir aber ganz einfach keinen Spaß macht, einen Abend lang unter lauter honetten Damen und respektablen Herren zu sitzen.

Spaß macht es mir dagegen, allein in stillen Kaffeehäusern zu hocken, Liköre zu trinken und gänzlich unnütze Gedanken zu Papier zu bringen.

Der Kongreß der Deutschen Balneologischen Gesellschaft findet, wie unser Eigenbericht aus Wien meldet, im Kurort Baden bei Wien vom 29. bis 31. März statt. Gleichzeitig wird die Oesterreichische Balneologische Gesellschaft und die Zentralstelle für Balneologie gegründet.

Das Regenlied

Von
Dietrich

Es regnet in die Dunkelheit der langen Nacht,
der Regen rauscht und mit dem Regen rauschen
die Bäume,
Nichts sonst. Kein Laut, kein Schritt, kein Vogelruf:
nur Stille . . .
Und immer tiefer wird die Nacht,
und immer ernster wird die Welt,
es regnet aus der Ewigkeit,
es regnet Nacht und Ewigkeit
um die einsame Stille,
um die einsame Lampe,
die ihr Licht auf Hände und Bücher wirft.
Die Hände blättern in dem Buch, das von der
Urzeit und der Ewigkeit erzählt;
kein Vogelruf, kein Schritt, kein Laut
erlöst mehr aus der Ewigkeit.

Da erschrecke ich, erzittre,
es vibrieren die Nerven, die Saiten meines
Körpers,
auf denen die Stille zu spielen begonnen.
Eine Ahnung . . . der — Tod?
Die Stille flüchtet sich hinter das Summen einer
Fliege,
hinter ein Knistern in der Lampenflamme,
ein letztes Wissen . . um das Leben — —?
Es durchschwirrt die Saiten meines Körpers
ein Zusammenklang aller Töne,
als ob Tod und Leben einander begegnet wären,
mitten in der Stille und unerwartet im Raum.
Eine tot Fliege liegt vor mir auf dem Buch der
Ewigkeit,
auf der Seite dieser Nacht . . .
Und draußen rauscht der Regen und die Bäume,
und die Stille — rauscht . . .

In der Heide, die rings um das Haus liegt,
in dem Wald, der rundum die Hügel bedeckt,
überall fällt der Regen,
hüpft, tänzelt,
vielgestalt, zahllos, namenlos,
fällt, tropft, rinnt, fließt ab.
Aus der Heide, die rings um das Haus liegt,
aus dem Wald, der rundum die Hügel bedeckt,
überall steigt der Nebel,
schwebt, dampft,
vielgestalt, zahllos, namenlos,
steigt, hebt sich, wird Morgen . . .
Ein Hahn kräht.
Ein Lichtstrahl springt auf.
Ein Vogelruf.
Ein Schritt.
Ein Mensch.

Reichsbund für Volksbühnenspiele. Die Zusammenkünfte der Spielgruppe finden regelmäßig jeden Montag, abends 8 Uhr, im Dorotheenstädtischen Gymnasium statt. Jugendliche und Erwachsene, die Interesse am Laienbühnenspiel haben, sich darstellerisch, gesanglich, musikalisch und im Tanz betätigen wollen, werden gebeten, sich daselbst zu melden. Geschäftsstelle O. 17, Am Schlesischen Bahnhof 2. — Alexander 8196.

FÜNF KÖNIGE
ZWEI KÖNIGINNEN
EINE KÖNIGLICHE PRINZESSIN
ACHT FÜRSTEN
SIEBEN HERZÖGE

gehören zu den vielen aristokratischen
Besitzern des Cadillac

Anmutig-vornehme, harmonische Linien, geschmackvoll-leuchtende Farben, wundervoll entspannende Bequemlichkeit und unbedingte Zuverlässigkeit haben die Vorzugsstellung des Cadillac begründet. Er ist der geeignete Wagen für feierliche und repräsentative Anlässe.

Der Cadillac für 1928 besitzt nicht nur alle Vorzüge seiner 25 jährigen Tradition, er zeigt vielmehr neue Schönheiten, neue Feinheiten der Konstruktion, neue stilvolle Eleganz.

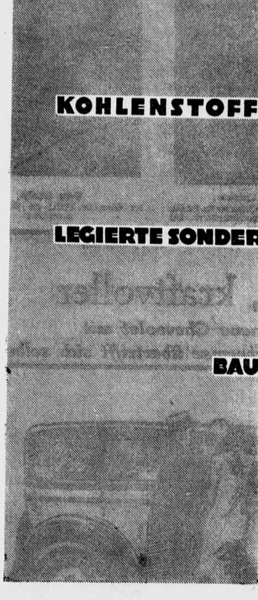
Der berühmte 90° V-förmige 8-Zylindermotor verleiht unerhörte Kraft. Die Linienführung des tiefgelagerten Chassis ist schwungvoll und edel. Der Bodenabstand 22,50 cm. über dem Erdboden. Das Spezial-Modell erreicht die erstaunliche Länge von fast vier Metern.

Im Fond gewähren die aussergewöhnlich breiten Polster höchste Bequemlichkeit. Material und Verarbeitung jeder Einzelheit sind gleich vorzüglich. Die unterschlungenen Hinterfedern steigern die Fahrbequemlichkeit. Der Cadillac ist der letzte Ausdruck sieghaft vollendeter Schönheit.

Kraftvoll, wendig, unverwüstlich und zugleich der vornehmste und schönste Kraftwagen der Welt! Cadillac — ein Erzeugnis von General Motors.

CADILLAC

DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
BOCHUM



Drahtanschrift: Edelstahl / Fernsprecher: Bochum 5700

SCHNELLARBEITSSTÄHLE
für Dreh- u. Hobelmeissel, Spiralbohrer, Fräser, Reibahlen, Gewindeschneidzeug in verschiedenen Legierungen und Preislagen, Hochleistungs- und Schnellarbeitsstahl für allerhöchste Beanspruchung, Hartmetall.

KOHLENSTOFF-STÄHLE
in verschiedenen Härtegraden für jeden Verwendungszweck, Matrizenstähle, Feilen- und Raspenstähle, Rasiermesserstähle, Sägen-, Messer- u. Scherenstähle, Schweiß- u. Verstählstähle, Bohrstähle, Sensenstähle, kaltgewalzter Bandstahl, Silberstahl.

LEGIERTE SONDERSTÄHLE
zur Erzielung von Höchstleistungen auf jedem Gebiete Wolfram-, Chrom- und Vanadiumstähle, Kugellagerstähle in Stangen, Rohren und Scheiben, Kugelstähle, gewalzt und gezogen, Hartstahl, Magnetstähle, Ziehelsenstähle, Schnittstähle für Oel-, Luft- und Wasserhärtung, Silberstahl, rost- und säurefeste Stähle.

BAUSTÄHLE
für den Kraftwagen-, Flugzeug- und Motorenbau und für hochbeanspruchte Maschinenteile, legiert und unlegiert, für Einsatzhärtung und Lufthärtung, Gesenkschmiedestücke.

FERTIGE ERZEUGNISSE
Kurbelwellen für den Motorenbau, Kraftwagen-Achsen, Lenkschenkel, Pleuelstangen, Hebel, Automobil- u. Wagenfedern, Scherenmesser, Richtrollen, Kaltwalzen, Kaliberwalzen für die Kabelfabrikation, Werkzeuge für Metallpressen, Zieheisen, Magnete, Trag-, Puffer- u. Spiralfedern, Bremsaggregate für Vierradbremsen (System Poulet).

WIESCHEBRINK. BERNHARDT BOCHUM

Württ. Hochschule für Musik in Stuttgart
Direktor: Prof. **Wilhelm Kempff**
Eintritt April/Oktober
Hochschulordnung durch das Sekretariat

Pädagogium Barsinghausen b. Hannover
Höhere Privatschule m. gymnas., realgymnas. u. real. Abteil. Vorbereit. z. Verbandsprf. (fr. Einj.) sow. z. all. Prüfung. a. öffentl. Schulen. Erholungsheim f. Knaben all. Altersstufen. Herrl. Lage direkt a. Walde u. Abhang d. Deistergebirges. Streng individ. Behandl. Beste Verpfleg. Aerztl. Aufs. Tennis- u. Sportpl. Prosp. d. d. Dir.

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT
WESTFÄLISCHE UNION · HAMM (Westf.)

WIR LIEFERN:

Thomas- und S. M. Flusseisen-Walzdraht
Stahl- und Fasson-Walzdraht
Ia Federstahl-Walzdraht
Gezogene Eisen- und Stahldrähte
in allen Qualitäten und Abmessungen, auch verzinnt, verzinkt und verkupfert

Stacheldraht, Drahtstifte

verzinktes Drahtgeflecht, 4- und 6-eckig
Stahlspringfedern

Drahtseile für alle Verwendungszwecke
Draht- und Metallgewebe · Nieten ·

Von den vorstehenden Artikeln sind syndiziert und werden verkauft vom

Walzdrahtverband:	Flusseisenwalzdraht
Drahtverband:	Gez. Draht, verz. Draht Stangendraht bis 12 mm Stacheldraht Drahtstifte Springfedern
Seildraht-Syndikat:	Gussstahlseildrähte
Verband deutscher Fabrikanten gehärteter Stahldrähte:	Kratzen-, Webelitzen- und Bürstendraht
Drahtseilverband:	Eisen- und Stahlseile
Nietenverband:	Sämtl. Warm- u. Kaltnieten aus Eisen u. Stahl

Das Sulm-Rad freut mich!

Da geht's Tempo! Man fährt flott und munter auf dem famosen Sulm-Rad. Vor allem aber sicher! Das ist doch die Hauptsache, daß ein Rad etwas aushält. **NSU-Sulm** *ist massiv und sehr elegant gebaut, dabei gar nicht teuer. In großen Serien wird es von der Weltfirma in Neckarsulm hergestellt. Die Firma hat Erfahrung.*

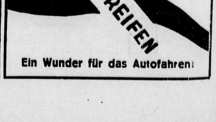
Jetzt verlangen Sie überall den neuen farbigen Sulm-Prospekt.

NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G. Neckarsulm Württ.

NSU Versandlager Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 92

Vom Erzeuger zum Verbraucher:
Feinste
Wurst- und Rauchwaren
nach westfälischer Hausmacherart aus eigener
Gutsschlächterei
liefert prompt und preiswert
Rittergut Osthoff, Bez. Osnabrück
Post Georgsmarienhütte.
Probepaket brutto ca. 10 Pfd. RM. 16,— porto- u. verpackungsfrei unter Nachnahme.
Auf Wunsch Preisliste

Ein Staunen für die Fachwelt,



Ein Wunder für das Autofahren!

Musik und Musiker

Chronik der Konzerte

Die Staatsoper, die sich der Werke Franz Schrekers seit jeher sorgfältig angenommen hat, beging auch den fünfzigsten Geburtstag des Meisters mit einer besonderen Feier. Es fügte sich gut, daß das fünfte Symphoniekonzert der Staatsoper genau auf den Festtag fiel. So benutzte Erich Kleiber die Gelegenheit, um Bruchstücke aus dem „Spielwerk" aufzuführen, jener nur selten zu hörenden, aber mit Unrecht vernachlässigten frühen Oper Franz Schrekers. Die drei sehr geschickt ausgewählten, wenn auch in sich nicht besonders kontrastierenden Stücke zeigten die im Lyrischen starke Erfindung ihres Schöpfers, daneben aber auch seine reiche und üppige Klangphantasie, sein eminentes Wissen um alle Möglichkeiten der Farbe. Am merkwürdigsten in dieser Hinsicht ist das mit mächtiger Leuchtkraft aufglühende „Vorspiel": eine Symphonie der Sehnsucht. Der „Reigen", der die herrlichen Stimmen von Frida Leider und Fritz Soot mit dem Chor- und Orchesterklang vereinigte, ist ein Ensemble von faszinierender Farbigkeit. Der Schlußgesang des Werkes, dem Rosette Anday die dunkle Pracht ihrer Altstimme lieh, ergreift unmittelbar durch die feine und leise Menschlichkeit seines Ausdrucks. Ueber den Solisten, dem Chor und dem Orchester waltete Erich Kleibers hinreißende Musikalität, sein fanatischer Gestaltungswille, der das Ganze zu intensiver Wirkung emporriß. Es wurde ein großer Erfolg, für den Franz Schrecker im Kreise der ausübenden Künstler viele Male danken konnte.

Vor dem „Spielwerk" führte Erich Kleiber großer Erfolg, für den Franz Schreker im Kreise Mozarts G-moll-Symphonie auf, dieses durch die Düsterkeit seines Ausdruckes einzig dastehende Werk im Schaffen Mozarts. Er macht das Stück mehr elegisch als finster, melancholisch-kontemplativ als dramatisch-aufbegehrend, nur in dem unerhörten Menuett, dessen trotzige Haltung sich denkbar weit vom Geist der alten Tanzform entfernt, läßt er den in scharfen Dissonanzen aufeinanderprallenden Stimmen freien Lauf. Wunderbar aber durchleuchtet er die strenge Thematik des Allegro molto, er phrasiert empfindungsvoll das Andante und gibt der kühnen Kontrapunktik des Finale den rechten unruhigen und verbissenen Humor. — Nicht einverstanden aber war ich mit der Aufführung des „Concerto grosso" in D-moll von Antonio Vivaldi. Erstens gehört dazu ein mitwirkendes Generalbaßinstrument und zweitens darf man das Stück nicht von einem so großen Streicherchor spielen lassen. Der alte Vivaldi hat sich das bestimmt nicht in derart pompöser „Aufmachung" gedacht, die notwendigerweise viele Intimitäten des kunstvollen Satzes verlorengehen läßt.

*

Das sechste der Bechstein-Stipendien-Konzerte in der Philharmonie war ein Orchesterabend. Leo Blech dirigierte, Lubka Kolessa, die junge, außerordentlich begabte Pianistin, war die Solistin. Ich hörte von Blech Haydns „Symphonie in B-dur" in einer sehr eleganten, geistig belebten Darstellung. Lubka Kolessa spielte Webers „Konzertstück in F-moll", dieses anmutige Zeugnis einer legitimen Virtuosität. Sie ist eine rassige Musikantin, die Kraft und Zartheit des Ausdrucks zu vereinigen weiß; daß ihr Temperament zuweilen die Sicherheit des Technischen gefährdet, spricht im Grunde für die junge Künstlerin, zumal sie manuell enorm viel kann.

Bei einem Meister wie Artur Schnabel ist dieses Gleichgewicht zwischen dem Geistigen und Technischen natürlich in bewunderswerter Weise hergestellt. In seinem letzten Schubert-Abend, den er zusammen mit Frau Therese gab, wurde das besonders deutlich. Die (nachgelassene) A-dur-Sonate spielte er mit aller Innigkeit, dabei sehr geistreich im Rhythmischen, farbig und dynamisch außerordentlich durchmusiziert. Therese Schnabel sang die vierzehn Lieder, die man später unter dem Titel „Schwanengesang" zu einer Einheit zusammengefaßt hat, die keine ist. Letzte Offenbarungen eines auf der Grenzscheide zwischen Leben und Tod schwankenden Genies, eines von Not, Elend und Krankheit Gepeinigten, der sein Leid in einer hintergründigen Musik aussingt. Unheimlichstes: „Der Doppelgänger"; über starren, unerbittlichen Modulationen des Klaviers stöhnt die Stimme, hoffnungslos, verzweifelt, zerbrechend in erschütterndem Aufschrei. So wie Therese Schnabel das sang, so intensiv, so durchtränkt von Seele und Empfindung, wird das heute kaum jemand mehr können. Sie hat in diesen sechs Abenden gegen neunzig Lieder gesungen, Artur Schnabel hat den entscheidenden Teil des Schubertischen Klavierwerkes in tiefer und schöner Deutung uns verwirklicht: es war eine großartige Huldigung für den Meister, dessen Zeit erst kommt. Wer diese Abende erlebt hat, denkt mit Dankbarkeit an die Fülle herrlicher Eindrücke zurück, die Therese und Artur Schnabel uns schenkten.

*

Der „Bund deutscher Komponisten" veranstaltete sein zweites Konzert. Es war ein Kompositionsabend, aber, wenn man nach den hier aufgeführten Werken urteilen wollte, so sähe die Zukunft der deutschen Musik recht trübe aus. Den besten Eindruck machte noch Paul Gräners, von Gustav Havemann und Lydia Hoffmann-Behrendt ausgezeichnet gespielte Violinsonate op. 56: ein in Brahms-Reger-Kreis verwurzeltes, durch sein echtes Pathos überzeugendes Werk. Erheblich jünger als Gräner sind die drei anderen Komponisten, die an diesem Abend gespielt wurden: Ambrosius, Raphael, Kletzke. Merkwürdig: wie unlebendig sind diese junge Leute, wie steril ist ihre Phantasie! Sie komponieren alle so „artig", sie wagen nichts, sie marschieren brav in den Fesseln eines angelernten Handwerks und was sie machen, ist graue, eintönige Papiermusik. Ein Stück, wie das H-moll-Streichquartett von Ambrosius mag für den Entwicklungsweg des Komponisten nicht ohne Bedeutung sein, aber es ist unwesentlich für den gewandelten Sinn der Musik unserer Zeit. Etwas frischer in der Erfindung gibt sich die Flötensonatine (von Karl Bartuzat sehr schön geblasen), aber auch sie ist ohne den Persönlichkeitszug. Günter Raphael treibt in seiner Bratschensonate — Hans Mahlke spielte die Viola ganz vortrefflich — die Nachempfindung Brahms'schen Ausdrucks bis zur Unfruchtbarkeit; so kann man stundenlang Musik machen! Paul Kletzkis Streichquartett C-moll hat immerhin den Vorzug glänzender formaler Gestaltung. Alles in allem: diese „Jugend" ist alt, sie kommt in ihren Arbeiten über jene „Gediegenheit" nicht hinaus, die der Feind der Genialität ist. Es ist schön und richtig, die Meister zu ehren, aber, was vor fünfzig Jahren neu und entwicklungsfähig war, ist es heute nicht mehr. Handwerkliches Können ohne fruchtbare Ideen schafft noch keine neue Musik. Die beiden Quartette wurden von dem Havemann-Quartett mit prachtvollem Ton und geistiger Beweglichkeit gespielt.

*

Werke von Paul Hindemith bildeten das Programm eines vom „Verein ehemaliger Schüler der Berliner Hochschule" veranstalteten Konzerts. Ich hörte das Streichquartett op. 32, eines der bisher besten Stücke Hindemiths; der in mächtiger Vitalität hinströmende erste Satz, die fabelhaft aufgebaute, phantasievolle Passacaglia gehören zu den schönsten Leistungen der „neuen Musik". Die „Reihe kleiner Klavierstücke" op. 37, von Heinz Fischer sehr gut gespielt — erscheint mir aber wie eine allzu leicht hingeworfene, nicht einmal sonderlich geschickte Improvisation, der der wesentliche schöpferische Einfall fehlt. Die anderen Stücke des Programms mußte ich leider versäumen.

Der stärkste Eindruck des Orgelkonzerts, das Traute Wagner im Dom gab, ging von den Choralvorspielen Bachs aus. In diesen von tiefsinniger Harmonik erfüllten Choralvorspielen offenbart sich der Mystiker Bach am großartigsten, der ein Denker und Dichter in Musik war. Wunderbar das stille, versunkene „Magnificat", ergreifend schön das Vorspiel zu „Vom Himmel kam der Engel Schar": was Bach hier der Orgel, seinem Instrument, anvertraut hat, das wird man in allen seinen anderen, größeren Werken vergebens suchen. In seinen Choralvorspielen ist Bach am persönlichsten, menschlich uns am nächsten. Traute Wagner spielte diese zarten Stücke mit höchst delikater Registrierung und ganz beseelt im Vortrag. Die riesige, schwer zu gestaltende Passacaglia aber baute sie vortrefflich auf, groß erfaßt im Linienzug und virtuos gesteigert. Es war der Beweis einer außerordentlichen Begabung. Schrenk.

*

Hermann Scherchen, der Spezialist für moderne Musik, kam uns in der vergangenen Woche klassisch, und zwar gleich in zwei Konzerten. Das eine, mit dem Berliner Sinfonieorchester, enthielt als Hauptwerke Beethovens Pastoral-Symphonie und Brahms D-moll-Konzert (dessen zyklopische Klavieristik, nicht für Frauenhände geschaffen, von Ellen Epstein unter Aufbietung aller geistigen und physischen Kräfte immerhin beachtlich gemeistert wurde). Die Symphonie mußte ich mir entgehen lassen; dafür hörte ich das „Vorspiel zu einem Revolutionsdrama" von Heinz Tießen. Musik von starker Spannung steckt darin; nicht revolutionär um des Gedankens willen, sondern von überzeugender Gesetzlichkeit. Das Orchester, von Scherchens suggestiver Dirigier-Chiroplastik spürbar animiert, spielte hervorragend. Leider wurde die Klangwirkung durch die Ueberakustik des (noch dazu sehr mäßig besuchten) Hochschulsaales wieder ungünstig beeinflußt. — Zum andern Male dirigierte Scherchen die Philharmoniker und bot — nach der wenig bekannten, gewaltiglangen „Serenade für zwei kleine Orchester" — eine ungemein gestraffte, klanglich sorgsam abgewogene Wiedergabe der D-dur-Symphonie von Haydn (sogenannte zweite Londoner). Alfred Hoehn trug in das G-dur-Konzert von Beethoven an einigen Stellen ein nicht hierherpassendes Pathos hinein, hatte aber andererseits auch prachtvolle Momente.

Um Heinrich Schütz, den größten deutschen Meister des 17. Jahrhunderts, bewegen sich schon seit längerer Zeit Renaissance-Bestrebungen. Hin und wieder hört man von ihm herrliche Motetten und Madrigale, auch wohl einiges aus den Passionen. Allein, man soll an die Wiederbelebung gerade der großen Werke nicht zu viel Hoffnungen knüpfen: sie interessieren gewiß den Musiker, aber das Publikum kann damit nicht viel anfangen, weil zwischen uns und Schütz der Riesenschatten Bachs fällt. Kürzlich erlebte die „Historia der fröhlichen und siegreichen Auferstehung unseres Erlösers und Seligmachers Jesu Christi" ihre Erstaufführung (in einer neuen Einrichtung) durch den Jugendchor und die Studentenschaft der Akademie für Kirchen- und Schulmusik. Ich muß bekennen, daß ich es nur kurze Zeit bei dieser Aufführung ausgehalten habe — nicht allein deshalb, weil sie zum Erbarmen schlecht war, sondern auch wegen der Musik. Es hilft nun einmal nichts: von historischer Wichtigkeit, meisterlicher Arbeit und dem Ruhm seines Schöpfers kann ein Werk nicht leben, wenn sein Ausdruck uns fremd geworden ist. Und das trifft bei diesem gewiß hochbedeutenden Werk des genialen Schütz zu. Zu allem Ueberfluß war auch die Darbietung, wie schon gesagt, künstlerisch undiskutabel. Sie trug alle Zeichen einer Schülervorführung, bei der man den guten Willen für die Tat nehmen muß. Einzig die Chöre mochten befriedigen. Daß die als Solisten auftretenden Schüler der Akademie überhaupt nicht singen konnten, ist eine Erscheinung, über die nicht bloß die anwesenden Kritiker den Kopf geschüttelt haben.

Organist Kurt Grosse hatte eins seiner Abendkonzerte dem Schaffen von Max Henning gewidmet. Hermann und Anna Hopf (Violoncello und Harfe) sowie der Baritonist Georg Schlaffhäuser waren getreue Helfer. Nach den vorgetragenen Werken zu urteilen, hat Henning eine besondere Begabung für Kirchenmusik jenes Genres, das für geistliche Konzerte kleineren Ausmaßes immer gesucht und beliebt ist. Eine nicht gerade originelle, aber doch meist gewählte Melodik, durch instrumentale Klangphantasie in der Behandlung des Harmonischen wirksam gestützt, sichert den Stücken innerhalb dieses Rahmens gewiß den Erfolg. — Die Organistin Lily Wiernszowski unterhielt eine aufmerksam lauschende Gemeinde mit Werken von Bach, die sie an der Orgel als Solistin wie als Begleiterin stilvoll vorzutragen wußte. Sologesänge von Hermann Schey und Hilda Irming-Ruhm trugen zur Bereicherung des Programms bei.

*

Im Gloria-Palast am Kurfürstendamm tobte mehrere Nächte der „Jazz auf vier Flügeln". Eine artistische Produktion, nichts weiter. Das „Erste Klavierquartett" hat vor knapp einem halben Jahre mit Bach debütiert; jetzt ist es beim Jazz angelangt, wo zwar weniger Ehre, aber dafür mehr Geld einzuheimsen ist. Uebrigens waren nur zwei Drittel des Programms wirklich Jazz, das dritte bestand aus verhältnismäßig ordentlichen Bearbeitungen früherer Musik. Daß die ganze Sache ziemlich monströs ist (zwei Klaviere klingen bedeutend besser als vier!) steht unter Musikern fest. Aber die Reichshauptstadt muß auch mit Exzessen aufwarten können, denn es gibt immerhin Leute, die sich das Vergnügen daran etwas kosten lassen!

Der zweite Klavierabend von Therese Diehn-Slottko begann mit Bachs „Abreise"-Capriccio und führte über Beethoven zu Schumann und Chopin. Vielleicht hatte die Pianistin keinen guten Tag, denn ich kann mir nicht denken, daß ihr keine bessere Wiedergabe von Schumanns Phantasie gelingen sollte, als eine so zerfaserte und pedalumnebelte wie dieses Mal. — Auch Gisela Springer war bestimmt nicht in bester Form. Die am Ende stehende Chopin-Gruppe fiel infolge zahlreicher Patzer so unglücklich aus, daß man wohl auf physische Hemmungen schließen muß. — Remy Leskowitz spielt mit Vorliebe allermodernste Klaviermusik. Auch sein zweites Konzert stand unter diesem Zeichen. Was man da zu hören bekommt, ist wohl anregend, aber nicht immer wertvoll. Die Stücke von dem amerikanischen Jazzpropheten Louis Gruenberg z. B. sind doch nur krampfhafte Versuche, eine im Grunde genommen unfruchtbare Erfindung zu „zeitgemäßen" Effektstücken aufzupulvern. (Da sind schon Giesekings „Tanzimprovisationen", weil zündender im Rhythmus, besser.) Höher zu werten waren die Kompositionen von Goossens, Rieti und Castelnuovo-Tedesco. Leskowitz hat an solcher Musik, man merkt es, innere Freude — obwohl er äußerlich beinahe aufreizend ruhig bleibt.

Lore Kornell verfügt über schätzenswerte Qualitäten als Vortragskünstlerin, aber leider steht diesem Plus ein Minus an Stimmbegabung gegenüber. (Wobei „Begabung" auch das sein kann, was der oder die Gesanglehrer dazu gegeben haben . . .!) Am besten gelangen ihr demzufolge kürzere Lieder von charakteristischem Text. Eduard Mörike am Flügel griff öfters allzu robust in die Tasten. — Recht musikalisch und verständig sang Christa-Elfe Hopff Lieder von Schreker und Pfitzner. Doch ist auch ihre sonst angenehm gefärbte Altstimme technisch nicht in Ordnung; problematisch vor allem die Funktion der Höhe.

Ein „Alt-Meister-Abend" von Maria Pos-Carloforti, mit Dr. Georg Göhler als stilkundigen Begleiter, führte in das Antiquitätenkabinett der Lied- und Arienliteratur. Italienische, französische und deutsche Meister waren vertreten, zum Teil mit sehr hübschen Proben ihrer Kunst. Maria Pos-Carloforti ist dafür ja Spezialistin. Trotzdem erscheint die Leidenschaft, mit der sie singt, nicht ganz echt; irgend etwas Künstliches, sogar Uebertriebenes ist mit dabei. Doch wirkt auch dieses Künstliche durch die hohe Musikalität der Sängerin künstlerisch. Schliepe.

*

Vera Janacopulos: internationales Programm — internationale Klasse. Ein gertenschlanker, biegsamer und stählerner Sopran von tadellosem Sitz, absolut beherrscht und ausgeglichen. Eine faszinierende Mischung von Grazie und Leidenschaft, ein farbiger, reich bewegter Vortrag, entspringend aus einem Temperament, das undeutsch, weil ganz nach außen gebracht, ist. Sie hat wohlweislich keine deutschen Lieder auf dem Programm (die Schlichtheit des Liederstils liegt ihr nicht, obwohl sie auch das auf ihre Art höchst eindrucksvoll macht, wie eine Zugabe bewies), aber sie singt Debussy, Mussorgskij, Stravinskij mit unerhörtem Charme und Nuancenreichtum. Yvonne Herr-Japy behandelte die zum Teil sehr heiklen Begleitungen mit solistischer Feinheit, doch ohne sich ungebührlich vorzudrängen.

Bilanz am 30. September 1927

Aktiva		RM	₰
Anlagen	RM 4 140 000.—		
÷ Abschreibungen	„ 330 000.—	3 810 000	—
Wertpapiere und Beteiligungen		559 920	—
Warenbestände		1 325 641	12
Kasse		18 130	77
Wechsel		2 016 621	00
Schuldner		1 189 350	24
		8 864 663	22

Passiva		RM	₰
Stammaktien		6 000 000	—
Vorzugsaktien		150 000	—
Teilschuldverschreibungen		6 294	60
Reservefonds		615 000	—
Delkrederefonds		300 000	—
Beamten und Arbeiter-Unterstützungsfonds		100 000	—
Akzeptkonto		537 476	10
Gläubiger		838 917	10
Nicht abgehobene Gewinnanteilscheine		5 092	20
Gewinn- und Verlustkonto Reingewinn welcher sich wie folgt verteilt		311 883	22
6% Dividende a. RM 150 000.— Vorzugsaktien	RM 9 000.—		
4% Dividende a. RM 6 000 000.— Stammaktien	„ 240 000.—		
Vortrag auf neue Rechnung	„ 62 883.22		
	311 883.22	8 864 663	22

Gewinn- und Verlust-Konto

Soll	RM	₰
Handlungsunkosten-Konto	873 939	73
Abschreibungen	330 000	-
Reingewinn	311 883	22
	1 515 822	95

Haben	RM	₰
Vortrag aus 1925/26	78 278	78
Brutto-Ueberschuß	1 437 544	17
	1 515 822	95

Die Zahlung des für das Geschäftsjahr 1926/27 auf
4% für die Stammaktien,
6% für die Vorzugsaktien
festgesetzten Gewinnanteils erfolgt gegen Auslieferung des Gewinnanteilscheins 1926/27

in **Stettin:**
bei der **Gesellschaftskasse,**
bei der **Deutschen Bank, Filiale Stettin,**
bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Stettin,**
bei der **Dresdner Bank, Filiale Stettin,**
bei der **Pommerschen Bank für Landwirtschaft und Gewerbe, Aktiengesellschaft,**
in **Berlin:**
bei der **Berliner Handels-Gesellschaft,**
bei der **Deutschen Bank.**

Den Gewinnanteilscheinen ist ein nach der Nummernfolge geordnetes Verzeichnis beizufügen.

Stettin, den 27. März 1928.

„UNION" Fabrik chemischer Producte.

E. Bensch. Sambraus.

Zeichnungsaufforderung

auf

RM 20 000 000.— 5% Schatzanweisungen der Stadt Frankfurt a. M.

mit dreijähriger Laufzeit
auf Feingoldbasis
eingeteilt in Stücke zu RM 1000.—, RM 2000.—, RM 5000.— und RM 10 000.—,
rückzahlbar am 1. April 1931 zum Kurse von 108%.

Die Inhaber der 3jährigen Schatzanweisungen sind während der beiden letzten Jahre der Laufzeit der Schatzanweisungen berechtigt, jederzeit den
Umtausch der Schatzanweisungen
in eine
7% Anleihe der Stadt Frankfurt a. M.
auf Feingoldbasis
tilgbar ab 1. April 1931 mit jährlich mindestens 2% zuzüglich ersparter Zinsen, verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung bis zum 1. April 1933 ausgeschlossen, zu verlangen, wobei die Anleihe zu 93¼% berechnet wird und die Schatzanweisungen

vom 1. April 1929 bis zum 30. September 1929 zu **102½%**
vom 1. Oktober 1929 bis zum 31. März 1930 zu **104¼%**
vom 1. April 1930 bis zum 30. September 1930 zu **106%**
vom 1. Oktober 1930 bis zum 31. März 1931 zu **107¼%**
am 1. April 1931 zu **109%**
— unter Verrechnung der laufenden Stückzinsen —

in Zahlung genommen werden.

Die Schatzanweisungen sowohl wie die Anleihe stellen unmittelbare Verpflichtungen der Stadt dar, die für ihre Erfüllung mit ihrem gesamten gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen haftet. **Die Stadt hat sich verpflichtet, während der Laufzeit der Anleihe keine Anleihe irgendwelcher Art aufzunehmen, die dem Gläubiger eine besondere Sicherheit gewährt. Sollte ein anderer Gläubiger dingliche oder sonstige Sicherheiten bestellt erhalten, so verpflichtet sich die Stadt, den Gläubigern dieser Anleihe gleichrangige Sicherheiten zu bestellen.**

Wegen weiterer Einzelheiten bezüglich der Ausstattung der Schatzanweisungen und der Anleihe wird auf die bei den Zeichnungsstellen erhältlichen gedruckten Zeichnungsaufforderungen verwiesen.

Zeichnungs-Bedingungen:

Zeichnungen werden

vom 30. März bis 5. April d. J. einschließlich

bei den sämtlichen Niederlassungen der unterzeichneten Banken und Bankfirmen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen.

Vorzeitiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.
Anmeldescheine sind bei den genannten Stellen kostenfrei erhältlich.
Der Zeichnungspreis beträgt

99¼%

zuzüglich Stückzinsen vom 1. April 1928 bis zum Zahlungstage (unter Berücksichtigung des Steuerabzuges vom Kapitalertrage).

Die Börsenumsatzsteuer (Schlußscheinstempel) geht zu Lasten des Zeichners.

Die Zuteilung der Stücke auf Grund der Zeichnungen erfolgt so bald wie möglich nach Ablauf der Zeichnungsfrist. Die Zeichnungsstellen behalten sich die Höhe der Zuteilung vor. **Zeichnungen mit mindestens sechsmonatiger Sperrverpflichtung werden vorzugsweise berücksichtigt.**

Die Bezahlung der zugeteilten Stücke hat am **18. April d. J.** zu erfolgen.

Die Stücke werden alsbald nach Fertigstellung geliefert werden. Zunächst erhalten die Zeichner von den Zeichnungsstellen ausgestellte Kassenquittungen.

Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach dem Ermesser der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Im März 1928.

Berlin, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Karlsruhe, Köln, Mannheim.

Preussische Staatsbank (Seehandlung) — **Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank —** — **Mendelssohn & Co.**
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft — **Berliner Handels-Gesellschaft**
Gebr. Arnhold
Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp. Kommanditgesellschaft auf Aktien Düsseldorf — **Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft**
Simon Hirschland
L. Behrens & Söhne — **M. M. Warburg & Co.** — **Lazard Speyer-Ellissen**
Straus & Co. — **A. Levy**
Rheinische Creditbank — **Jacob S. H. Stern**
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Vereinigte Stahlwerke
Aktiengesellschaft
Bilanz am 30. September 1927.

Aktiva	RM
Bergwerks- und Hüttenanlagen	1 207 953 000
Beteiligungen und Wertpapiere	295 159 000
Warenbestände	203 624 000
Verschiedene Aktiv-Hypotheken	485 000
Forderungen	245 385 000
Bankguthaben	86 844 000
Wechsel- und Scheckbestand	8 146 000
Kassen-, Reichsbank- und Postscheckbestand	1 379 000
Anleiherechnung	24 000 000
Patente, Lizenzen und sonstige Urheberrechte	1 000
	2 072 976 000

Passiva		RM
Aktienkapital		800 000 000
Gesetzliche Rücklage		80 000 000
Anleihen		523 580 000
Aufgewertete Anleihen u. Hypotheken		14 128 000
Sonstige Passiv-Hypotheken		1 249 000
Wohlfahrtsfonds und Unterstützungskassen		6 269 000
Sparguthaben von Werksangehörigen		5 927 000
Langfristige Verpflichtungen		165 382 000
Warenschulden und sonstige kurzfristige Verpflichtungen	110 710 000	
Akzepte	876 000	
Rembours-Kredite	31 489 000	143 075 000
Bankschulden		35 326 000
Anzahlungen der Kundschaft		3 039 000
Rückständige Löhne, soziale Beiträge und Lohnsteuern		23 794 000
Noch nicht abgehobene Dividende	11 000	
Noch nicht abgehobene Anleihezinsen	160 000	
Noch nicht abgehobene ausgeloste Anleihe	882 000	1 053 000
Abschreibungen auf Werksanlagen		111 597 000
Rückstellungen für Ofenerneuerungen, Bergschäden, schwebende Prozesse, zweifelhafte Forderungen und noch nicht abgerechnete Verpflichtungen		105 619 000
Reingewinn		52 938 000
		2 072 976 000

Gewinn- und Verlust-Rechnung für das am 30. September 1927 abgelaufene zweite Geschäftsjahr.

Soll	RM
Anleihe-Zinsen	29 207 000
Soziale Aufwendungen	53 849 000
Steuern	61 345 000
Abschreibungen auf Werksanlagen	85 461 000
Reingewinn	52 938 000
	282 800 000

Haben	RM
Vortrag aus 1926	2 402 000
Rohüberschuß	280 398 000
	282 800 000

Der Gewinnanteilschein Nr. 2 zu Aktien unserer Gesellschaft über je RM 1000.— wird mit RM 60.— unter Abzug von 10% Kapitalertragsteuer sofort — außer bei der Gesellschaftskasse in Düsseldorf — in **Berlin, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt/Main, Hamburg, Köln, Königsberg/Pr., Leipzig und München** bei nachstehenden Banken bezw. deren Niederlassungen, soweit sie solche an den vorgenannten Plätzen unterhalten, während der üblichen Geschäftsstunden bezahlt:

Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, Berlin,
Deutsche Bank, Berlin,
Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Dresdner Bank, Berlin,
Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Düsseldorf,
Bayrische Vereinsbank, München,
Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin,
S. Bleichröder, Berlin,
Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft, Berlin,
Deichmann & Co., Köln,
Delbrück von der Heydt & Co., Köln,
Simon Hirschland, Essen,
A. Levy, Köln,
Norddeutsche Bank in Hamburg, Hamburg,
Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln,
A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G., Köln,
B. Simons & Co., Düsseldorf,
J. H. Stein, Köln,
M. M. Warburg & Co., Hamburg.

Als Aufsichtsrats-Mitglieder unserer Gesellschaft sind neugewählt: Herr Werner Carp, Düsseldorf, Herr Curt Hirschland, Essen, Herr F. H. Fentener van Vlissingen, Utrecht.

Düsseldorf, den 28. März 1928.

Vereinigte Stahlwerke
Aktiengesellschaft
Vögler. E. Poensgen.

● Zinshaus ●
in gut. Bauzustande beste Kapitalsanlage, vom Besitzer günstig abzugeben. **Lagerkarte 7, P.-A. 9.**

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Gewinn- und Verlustrechnung für 1927

Ausgabe		RM	₰
Allgemeine Verwaltungskosten, Steuern und soziale Lasten		11 091 885	80
Anleihezinsen		1 649 475	95
Abschreibungen auf Seedampfer	RM 13 181 250.—		
„ Seebäder- und Schleppdampfer, Leichterfahrzeuge usw.	„ 500 704.07		
„ Grundbesitz, Gebäude, Inventar und Anlagen	„ 1 985 836.86	15 667 790	93
Ueberschuß		11 735 320	57
zu folgender Verwendung vorgeschlagen:			
8% Dividende auf Stammaktien	RM 10 000 000.—		
6% Dividende auf vollgezahlte nom. RM 2 343 200.— Vorzugsaktien	„ 140 592.—		
4% an Genußrechtsinhaber	„ 23 280.—		
Gewinnanteil an Aufsichtsrat	„ 352 201.70		
Zuweisung an die Versorgungskassen	„ 500 000.—		
Vortrag auf 1928	„ 719 246.87		
	RM 11 735 320.57	40 144 473	25

Einnahme	RM	₰
Gewinnvortrag aus 1926	701 420	09
Rechnungsmäßiges Gesamterträgnis	39 443 053	16
	40 144 473	25

Vermögensaufstellung für den 31. Dezember 1927

Besitz	RM	₰
Vorzugsaktien (nicht eingezahlt 75% von RM 1 563 000.—)	1 172 25	—
Seedampfer	156 000 000	—
Anzahlungen auf Neubauten	63 818 685	32
Seebäder- und Schleppdampfer, Leichterfahrzeuge usw.	2 600 000	—
Grundbesitz, Gebäude, Inventar und Anlagen	6 695 000	—
Kassenbestand und Bankguthaben	55 213 014	76
Wertpapiere und Beteiligungen an dritten Unternehmungen	9 572 814	—
Lagerbestände in Bremen und Bremerhaven	4 907 193	40
Schuldner, Uebergangsposten und Anleiheausgabe Konto	46 326 645	19
Sicherheitswechsel und Bürgschaften RM 5 378 609.50		
	346 314 603	67

Verbindlichkeiten		RM	₰
Grundkapital:			
Stammaktien	RM 125 000 000.—		
Vorzugsaktien	„ 3 906 200.—	128 906 200	—
Gesetzliche Rücklage		17 000 000	—
Erneuerungsrücklage		7 500 000	—
Versicherungsrücklage		10 000 000	—
Anleiheaufwertung		2 168 465	—
6% amerikanische Goldanleihe von 1927		84 000 000	—
Langfristige Kredite		13 013 500	—
Gläubiger		27 116 437	29
Innere Abrechnungskonten (vorausbezahlte Passagen, schwebende Reisen, sowie Rückstellung für Steuern und Abgaben)		44 874 680	81
Sicherheitswechsel und Bürgschaften RM 5 378 609.50			
Gewinn- und Verlust-Rechnung, Saldo		11 735 320	57
		346 314 603	67

Geprüft und richtig befunden.
Bremen, den 5. März 1928.

„Fides"
Treuhand-Aktiengesellschaft.
Kluck. ppa. Dökel.

Der Vorstand.
Carl Stimming. Ernst Glässel. Arnold Petzet.
Adolf Stadtländer. Hermann Bultmann. Heinrich Hehmsoth.

Volkswirtschaftlicher Teil

Tendenzumschwung an den Getreidemärkten

Amerikanische Müllerorganisationen gegen Farmerunterstützungsvorlage — Keine ernsthaften Klagen über den Stand des Wintergetreides in Deutschland — Matte Maismärkte

Das Wetter in der nördlichen Erdhälfte hat sich gebessert, und die Aussichten für die neue Ernte werden diesseits und jenseits des Weltmeeres günstiger beurteilt als bisher. Vier Monate trennen uns noch von der Reife des wachsenden Getreides in Deutschland. Es beginnt nunmehr der Zeitabschnitt, da in normalen Jahren die Bedeutung der Versorgung aus den alten heimischen Vorräten zurücktritt gegenüber dem Gewichte der ausländischen Lieferungen. Die inländische Preisbewegung ist daher in höherem Grade als in den verflossenen zwei Dritteln des Erntewirtschaftsjahres abhängig von der Wertgestaltung jenseits der Grenzen. Aber auch die voraussichtliche Entwicklung der neuen Ernte ist von erheblicher Bedeutung für die Versorgungslage der alten Kampagne. In allen Ländern pflegen die Landwirte einen mehr oder minder grossen Teil ihrer Erzeugnisse bis zu dem Augenblick zurückzuhalten, da sie einigermassen in der Lage sind, die Art des Ausfalls der nächsten Ernte zu überblicken. Das gilt gleichmässig von den Ueberschuss- und Bedarfsgebieten.

Man darf voraussetzen, dass in den Vereinigten Staaten die Anlieferungen zunehmen werden, wenn die zeitweise von drüben gemeldete Besserung des Saatenstandes anhalten sollte. Nach englischer Auffassung sind mindestens noch 50 Mill. bushel Weizen in der Union überschüssig, die gegebenenfalls für den Export in Frage kommen. Sowohl im Südwesten des Landes als auch in Kansas, Nebraska und Oklahoma sind bei milderem Wetter wohltuende Regenschauer niedergegangen, doch wurde zuletzt aus anderen Staaten über Staub- und Sandstürme geklagt. — Anfang April erscheinen Privatschätzungen über den Stand des nordamerikanischen Wintergetreides, aber erst der amtliche Maiausweis wird ziffernmässig die wichtige Frage der Umpflügungen klären. — Die Aussichten für ein Zustandekommen der bekannten Farmer-Recief-Bill haben sich neuerdings verschlechtert, nachdem der Präsident der mächtigen Mühlenorganisationen in der Union sich mit grosser Entschiedenheit und überzeugender Begründung gegen das Projekt ausgesprochen hat. — Wenn es drüben eine Haussepartei gibt, so handelt sie nicht aus den sonst üblichen wirtschaftlichen Antrieben, sondern aus den an dieser Stelle wiederholt betonten rein politischen Erwägungen, durch angemessene Weizenpreise die Farmer in guter Stimmung zu erhalten. Das wird nicht schwer fallen, sofern die marktlichen Voraussetzungen in der Union selbst und ausserhalb der Grenzen einigermassen für eine Befestigung sprechen sollten.

Aus Kanada verlautet, dass von der Weizenernte der Provinz Alberta noch 25 bis 40 % ungedroschen seien. Das Land hat noch sehr viel Weizen an das Ausland abzugeben, wobei bedeutungsvoll ist, dass die Ware grösstenteils untergeordnete Beschaffenheit aufweist.

Von Indien sind die ersten Angebote aus neuer Ernte an den englischen Märkten aufgetaucht, doch sind die Forderungen gegenüber anderen Provenienzen so hoch, dass Abschlüsse bisher kaum ermöglicht werden konnten.

Das russische Volkskommissariat für das Ernährungswesen teilt mit, dass es seinen nachgeordneten Stellen gelungen sei, die Getreidesammlungen wesentlich zu bessern. Allerdings sind an Brotgetreide in der Zeit vom 1. Juli bis 1. März immerhin 562 000 t weniger erfasst worden als gleichzeitig 1926/27. Nach den Mitteilungen über den Anbauplan wird das Areal an Gerste wiederum erheblich kleiner sein, und zwar um 17,7 %, während es an Brotgetreide ungefähr den nämlichen Umfang haben dürfte wie in der alten Wirtschaftsperiode.

Das Wetter ist in Europa durchaus frühlingsmässig geworden. In Süd- und Westdeutschland hat es wiederholt geregnet, und auch in den nördlichen Landesteilen sind leichte Niederschläge zu registrieren. Sobald die Vegetation weiter vorgeschritten ist, wird man erkennen können, ob der scharfe, schneelose Frost im Dezember, die übermässige Nässe im Januar und der unerwartete Winterrückfall im März ernste Nachteile angerichtet haben. Abgesehen von einigen Gebieten Mitteldeutschlands liegen wirkliche Klagen über den Stand nicht vor.

Das Importgeschäft in allen Früchten wurde nach der gegen Ende der Vorwoche einsetzenden schwächeren Periode recht still, und die zweite Hand beherrschte zuletzt dieses Gebiet vollkommen.

Weit grösser als beim Weizen waren die Wertrückschläge beim Roggen. Die etwas überstürzte Hochbewegung am Weltroggenmarkte erfuhr eine schnelle und gründliche Korrektur. Am 21. März notierte in Chicago der laufende Monat 126, der Julitermin 117 cents, während der Preis zuletzt sich auf 119½ bzw. 113 cents stellte. Es handelt sich dabei um eine Reflexwirkung der veränderten Marktlage in Deutschland. Aeusserlich war es der Wetterumschlag, der der Roggenkonjunktur diesseits ein Ende bereitet hat, innerlich aber ist es der beklagenswerte Zustand des Mehlmarktes, der sich dabei zum Ausdruck brachte. Am Berliner Markt erhält sich ein Mehrpreis des Roggens gegen Weizen von 12 bis 13 M. für inländische Lokoware, und der Sack Roggenmehl kostet in den niedrigen Qualitäten nahezu 3 M. mehr als der Sack Weizenmehl. Diese eigenartige Konstellation mahnt für Roggen immer wieder zur Vorsicht, obschon das heimische Angebot noch kleiner geworden ist, nachdem die Feldarbeiten nun mit allen Kräften gefördert werden, um die günstigen Wetterbedingungen voll auszunützen.

Entschieden matt lag der Artikel Mais. Die argentinischen Terminnotierungen sind in der letzten Woche um 6 bis 7 % gefallen, obschon nunmehr festzustehen scheint, dass das Ernteergebnis, wenn auch an sich befriedigend, nicht an das Vorjahresresultat heranreichen wird. Im Jahre 1927 betrug der Ertrag auf die Flächeneinheit des acres 33 bushel gegen 26 in 1926, 20 in 1925, 33 in 1924 und 28 in 1923. Englische Sachkundige rechnen diesmal mit einem Acreertrag von nur 28 bushel, was einer Erntemenge von 35,2 Mill. qurs. gleichkommen würde. Bei einem Eigenverbrauch von neun würde sonach der exportfähige Ueberschuss 26 Mill. qurs. betragen gegen 34 im Wirtschaftsjahr 1927/28, wobei freilich 3 Mill. qurs. aus der früheren Ernte eingerechnet sind. Heuer hat das Land offenbar keine Reserven mehr, und es ist ferner zu berücksichtigen, dass das benachbarte Brasilien in Mais einen Erntefehlschlag zu beklagen hat. Der Platamais auf Sommermonate kostet 30 M. weniger als prompte Ware irgendeiner anderen Maisprovenienz. Andererseits steht der argentinische Mais mit 9½ hfl. immer noch 35 M. die Tonne höher als vor einem Jahre. In jedem Falle ist in wenigen Monaten eine Entspannung der Lage am Weltfuttermarkte zu erwarten, eine Wendung, die aus den bekannten Gründen für die Preisbewegung auch des Brotgetreides von erheblicher Bedeutung ist. Es wird alsdann nicht mehr die sozusagen zwingende Notwendigkeit bestehen, Roggen und Weizen in den Tiermagen anstatt in den Mahlgang zu befördern.

Im Zeithandel stellte sich Maiweizen um 8, Juli um 5½ M. niedriger. In Roggen verlor Märzlieferung 1½, Mai 5, Juli aber 7 M. Mairoggen notiert nunmehr fast 9 M. höher als Maiweizen, während Juliroggen 17 M. niedriger steht als Juliweizen. Beim Roggen ist eben eine schwache Möglichkeit vorhanden, neue Ware bereits zur Julilieferung heranzuziehen. Septemberroggen wurde dieser Tage erstmalig zu 247 gehandelt und notierte zuletzt 245, d. h. 17½ M. unter dem Julistande. Hafer war bei geringer Unternehmungslust matt und für Mai und Juli 9 M. niedriger.

Zum Tage

Die Frankfurter Abendbörse verkehrte in lustloser Haltung.

*

Die Bergmann Elektrizitäts A.-G. erhöht die Dividende von 8 auf 9 %.

*

Die Kapitalerhöhung der Zeiss Ikon A.-G. um 2,1 Mill. M. wurde beschlossen.

*

Die Stadt Dresden beantragt eine Auslandsanleihe in Höhe von 30 Mill. M.

25 Jahre Siemens-Schuckert

In diesen Tagen können die Siemens-Schuckertwerke auf ein 25 jähriges Bestehen zurückblicken. Sie entstanden, wie wir den Ausführungen Dr. Carl Köttgens entnehmen, am 1. April 1903 durch den Zusammenschluss der Starkstrombetriebe der Siemens & Halske A.-G. mit den Betrieben der Elektrizitäts-A.-G. vormals Schuckert & Co. in Nürnberg. Ihr Geschäftsgebiet war die Starkstromtechnik, während die Siemens & Halske A.-G. nunmehr als reines Schwachstromunternehmen fortgeführt wurde.

Bei ihrer Gründung wurden in den Berliner und Nürnberger Betrieben und den Vertriebsstellen des In- und Auslandes der Siemens-Schuckertwerke 11 717 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Diese Zahl ist seither auf mehr als das Fünffache gestiegen. Durch dieses Wachstum der Arbeitnehmerzahl wurde auch eine Vermehrung der Fabrikationsstätten bedingt, deren Nutzfläche in den 25 Jahren auf fast das Fünffache gestiegen ist. Im Jahre 1906 wurde in Siemensstadt das Kleinbauwerk erbaut, in dem kleines Schaltzeug und ähnliches, sogenanntes Installationsmaterial, hergestellt wird. Kurz danach, 1907 vollendet, entstand eine geräumige Maschinenhalle für Grossmaschinenbau, der Anfang des Dynamowerks, das 1910 ausgebaut und dann zweimal wesentlich erweitert wurde. Das grosse Kabelwerk in Siemensstadt-Gartenfeld wurde in den Jahren 1911/12 erbaut. In das freiwerdende alte Kabelwerk in Siemensstadt kam die Fabrikation der Kleinmotoren, das nun den Namen Elmowerk erhielt. Für die Hauptverwaltung, die sich noch immer am Askanischen Platz in Berlin befand, wurde ein Verwaltungsgebäude in Siemensstadt erbaut, das 1914 bezogen war. In Nürnberg wurde das alte Werk stark ausgebaut, das der Herstellung mittlerer Dynamomaschinen und Motoren sowie der Elektrizitätszähler dient. Für den Bau von Transformatoren wurde 1911 auf einem neu erworbenen Grundstück in Nürnberg das Trafowerk erstellt, das 1922 starke Erweiterungen erhielt. Während des Krieges entstand in Siemensstadt ein ausgedehnter Hallenbau zur Herstellung von Flugzeugen, in das nach dem Kriege die Fabrikation von Schaltern und ganzen Schaltanlagen verlegt wurde (Schaltwerk). Im Jahre 1927 wurde beschlossen, das Charlottenburger Werk zu schliessen und den Gesamtbetrieb nach einem neu zu erbauenden elfstöckigen Hochbau nach Siemensstadt zu verlegen, der inzwischen neben dem Schaltwerk und dem Verwaltungsgebäude als das erste Fabrikhochhaus Europas entstanden ist.

Der fakturierte Umsatz konnte in den 25 Jahren auf mehr als das Siebenfache (fünffach unter Berücksichtigung des Geldwertes) gesteigert werden; der Umsatz, an der Kilowattzahl (Leistungszahl) der abgelieferten Maschinen und Transformatoren gemessen, ist auf mehr als das Zwölffache gestiegen, mit anderen Worten: der Preis der Maschinen und Transformatoren ist unter die Hälfte des Preises von 1903 gesenkt worden. Stellt man die Stückzahl der abgelieferten Maschinen und Transformatoren fest, so ist die Steigerung nur zehnfach. Hierin liegt schon angedeutet, dass die Leistung je Einheit gestiegen ist. Der zweite Weg, den die Elektrotechnik ging, um den Preis ihrer Anlagen zu verringern, war die Steigerung der Spannung. Im Jahre 1903 war die höchste Spannung für Freileitungen 30 000 V, heute 240 000 V, für Kabel 10 000 V, heute 100 000 V.

Das Gründungskapital der Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. im Jahre 1903 belief sich auf 90 Mill. M. Bei der Aufstellung der Goldbilanz am 1. Oktober 1923 wurde die Höhe des Gesellschaftskapitals von 90 Mill. M. nicht geändert, die Summe der unkündbaren Darlehen wurde zu 30 Mill. R.-M. zusammengefasst. Als für die Gesellschaftsform im Jahre 1927 die Aktiengesellschaft gewählt wurde, betrug das Gesellschaftskapital 120 Mill. R.-M., die 30 Mill. unkündbare Darlehen wurden in Aktien umgewandelt. In den Jahren 1925 und 1926 wurden amerikanische Anleihen aufgenommen, die heute rund 50 Mill. R.-M. betragen. Das Gesamtkapital der Siemens-Schuckertwerke ist in den 25 Jahren ihres Bestehens also nur auf etwas mehr als das Doppelte gestiegen, während in der gleichen Zeit die Nutzfläche der Gebäude, die Zahl der Beschäftigten und der Umsatz auf das Fünffache bzw. noch darüber hinaus angewachsen sind. Daraus geht hervor, dass der Ausbau der Werke im wesentlichen mit eigenen Mitteln der Gesellschaft vorgenommen wurde.

—

„Eintracht" Braunkohlenwerke und Brikettfabriken A.-G., Welzow N.-L. — Wieder 10 % Dividende nach angemessenen Abschreibungen. Die Gesellschaft blickt auf ein günstiges Geschäftsjahr 1927 zurück. Es wurden rund 7 Mill. gegen im Vorjahre 6,45 Mill. t Kohlen gefördert und 2,176 gegen 2 Mill. t Briketts hergestellt. Die Tochtergesellschaft Oberlausitzer Braunkohlenwerk „Olba" G. m. b. H. in Kleinsaubernitz i. Sa. wurde im Oktober von einem schweren Grubenbrande heimgesucht, der die Betriebseinstellung erzwang; das weitere Schicksal der Anlage ist noch ungewiss. Der Versuch eines Tiefbauaufschlusses im sogenannten zweiten Niederlausitzer Flöze bei der „Matador" Bergbau-Gesellschaft m. b. H. in Senftenberg N.-L., an der die „Ilse" und die „Eintracht" je hälftig beteiligt sind, musste aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben werden. Die Matador-Gesellschaft wurde darauf durch einen Rohkohlenlieferungsvertrag mit der „Ilse" Bergbau A.-G. auf eine neue Grundlage gestellt, von der eine Ausnutzung der Fabrikanlagen auf längere Zeit erwartet wird. Der Betriebsertrag stieg leicht von 9,358 auf 9,49 Mill. R.-M. Andererseits erforderten die Unkosten einschl. Zinsen weniger als im Vorjahre, nämlich 3,273 gegen 3,557 Mill. R.-M. Die Abschreibungen wurden von 3,2 auf 3,551 Mill. R.-M. erhöht, wonach einschl. des kleinen Vorjahrsvortrags ein verfügbarer Gewinn von 2,705 (2,6) Mill. R.-M. verbleibt, aus dem wieder 10 % Dividende auf unverändert 24 Mill. R.-M. Aktien verteilt werden sollen. Nach Abzug von wieder 0,16 Mill. R.-M. Aufsichtsratstantieme erhöht sich der Vortrag von 0,04 auf 0.145 Mill. R.-M. Ueber die ausgewiesenen Abschreibungen hinaus wurden nach dem Bericht Rückstellungen vorgenommen, die, da die offene Reserve mit 3,863 Mill. R.-M. unverändert ist, anscheinend in der Gläubigerposition von 5,133 gegen 7,242 Mill. R.-M. mit enthalten sind. Schuldner sind mit 4,432 (4,623) Mill. R.-M. wenig verändert, ebenso die Vorräte aller Art mit 2,767 (2,63) Mill. R.-M. Auf Beteiligungen und Wertpapiere wurden mit Rücksicht auf die geschilderten Verhältnisse bei den Tochtergesellschaften erhebliche Abschreibungen vorgenommen, so dass das Konto mit 0,966 gegen 1,755 Mill. R.-M. zu Buche steht. Insgesamt hat sich der Status ersichtlich weiter verflüssigt.

Bergmann - Elektricitäts - Werke A.-G. — 9 % (i. V. 8 %) Dividende. Der Aufsichtsrat genehmigte die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1927. Der Bruttogewinn beträgt 11 127 932 (7 477 145) R.-M. Nach Abzug von 4 655 473 (2 318 585) R.-M. für Steuern und 1 524 206 (1 081 363) R.-M. für soziale Abgaben sowie von Abschreibungen auf Maschinen, Gebäude usw. von 987 333 (828 703) R.-M. verbleibt ein Reingewinn von 4 476 518 (3 155 599) R.-M. Der Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, eine Dividende von 9 % (i. V. 8 %) auf das nunmehr auf 44 Mill. R.-M. erhöhte Aktienkapital (i. V. 33 Mill.) zu verteilen. Auf neue Rechnung verbleibt ein Vortrag von 516 518 (515 599) R.-M.

Zur Stillegung des Stettiner Vulkan. Wie von der Verwaltung der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau A.-G. in Ergänzung unserer bisherigen Meldung mitgeteilt wird, soll der Schiffsbaubetrieb in vier bis sechs Wochen auslaufen. Für den Maschinenbaubetrieb sollen keine Aufträge mehr angenommen werden, die nicht vor dem 1. Oktober erledigt werden können. Mit dem 1. Oktober würde der Vulkan völlig zum Stillstand kommen. Die preussische Regierung will hierzu die Zustimmung nicht geben. Die Deschimag erklärt jedoch, dass sich an ihrer Absicht auch dann nichts ändern werde, wenn der preussische Staat weitere Mittel zur Aufrechterhaltung des Betriebes zur Verfügung stellen werde. Wie der Stettiner „Volksbote" meldet, soll die Deschimag das Stettiner Werk der tschechoslowakischen Regierung zum Kauf angeboten haben. Ein Unterhändler weile seit einigen Tagen in Prag.

Wie hierzu auf Anfrage von der Direktion der Stettiner Werke mitgeteilt wird, trifft die Meldung in dieser Form nicht zu. Ein direktes Dementi war jedoch von der Direktion nicht zu erhalten. Im Hinblick auf die der Tschechoslowakei im Versailler Vertrag zugestandene Freihafenzone in Stettin erhalten diese etwaigen Verkaufsverhandlungen eine ganz besondere Bedeutung.

Rütgerswerke A.-G., Berlin. — 6 % Dividende. In der Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluss für 1927 vorgelegt. Die Bilanz weist einen Bruttogewinn von 10,03 (i. V. 7,05) Mill. R.-M. aus. Nach Aufwendung von 2,85 (1,73) Mill. R.-M. für Steuern und nach Abschreibungen in Höhe von 2,46 (2,26) Millionen Reichsmark verbleibt ein Reingewinn von 4 716 110 (3 060 119) R.-M., die zu besonderen Abschreibungen verwandt wurden). Zu dieser Gewinnbesserung haben bei gestiegenen Umsätzen sowohl die Betriebe als auch die Beteiligungen beigetragen. Es soll die Verteilung von 6 % Dividende vorgeschlagen werden (i. V. keine Dividende).

Zeiss Ikon A.-G., Dresden. Die G.-V. genehmigte den mit der A.-G. Hahn für Optik und Mechanik zu Kassel abgeschlossenen Fusionsvertrag, den die G.-V. dieser Gesellschaft bereits im Juli 1927 genehmigt hat. Nach dem Vertrage geht das Vermögen der A.-G. Hahn als Ganzes ohne Liquidation auf die Zeiss Ikon A.-G. über, indem auf nom. 200 R.-M. Aktien der A.-G. Hahn nom. 100 R.-M. Aktien, ab 1. Oktober 1926 dividendenberechtigt, der Zeiss Ikon A.-G. gewährt werden. Gegenüber dem Vorschlag der Verwaltung, aus dem Reingewinn von 454 570 R.-M. 400 000 R.-M. als Rücklage zur Stärkung der Betriebsmittel zurückzustellen und den Rest auf neue Rechnung vorzutragen, beantragte ein Aktionär die Verteilung einer Dividende von 3 %. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Die Regularien wurden sodann unter Protest des Aktionärs erledigt. Die Versammlung genehmigte ferner die Fusion mit der Goerz Photochemische Werke G. m. b. H. i. L., Berlin-Zehlendorf. Die Gesellschaft überträgt ihr Vermögen als Ganzes auf die Zeiss Ikon A.-G. in der Weise, dass dieses Vermögen als Sacheinlage gegen Gewährung von nom. 300 000 R.-M. Aktien eingebracht wird. Zu diesem Zweck erhöht die Zeiss Ikon A.-G. ihr Kapital um 300 000 R.-M. ab 1. Oktober 1927 dividendenberechtigte Aktien. Die darüber hinaus vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals um 2,1 Mill. R.-M. auf insgesamt also 15 Mill. R.-M. wurde gleichfalls genehmigt. Die letzteren Aktien werden zum Kurse von 104½ % einem unter Führung der Deutschen Bank stehenden Konsortium überlassen, mit der Verpflichtung, sie den alten Aktionären 6 : 1 zu 106¼ % anzubieten. Die Entwicklung im laufenden Geschäftsjahre könne als gut bezeichnet werden. Die Umsätze seien höher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres, da aber das Geschäft in Photoartikeln in der Hauptsache ein Saisongeschäft sei, hänge alles davon ab, ob das Sommergeschäft den grossen Vorbereitungen, die die Gesellschaft getroffen habe, entsprechen werde.

Opposition bei der Preussischen Central-Bodenkredit A.-G., Berlin. Die G.-V. genehmigte den bekannten Abschluss für 1927. Zuvor hatte ein Aktionär noch darauf hingewiesen, dass die Rendite unter Berücksichtigung des Umstandes, dass für einen Teil des Aktienkapitals fünf Vierteljahre zu verzinsen gewesen wären, nur rund 5,4 % bzw. unter Berücksichtigung des Kursstandes die Verzinsung nur 7,2 % betrage. Von der Verwaltung wurde dem entgegnet, dass man zwar eine höhere Dividende erwogen hätte, jedoch auf Grund der noch schwebenden Aufwertungsfragen, der noch nicht feststehenden Teilungsmasse und schliesslich in Hinblick auf die kommenden Arbeitskonflikte, davon Abstand genommen habe. Es köne aber schon jetzt gesagt werden, dass auf Grund des bisher zufriedenstellenden Geschäftsganges im neuen Jahre eine höhere Dividende in Aussicht gestellt werden könne. Von den Satzungsänderungen rief die bezüglich der Abstimmung in der G.-V., die dahin abgeändert werden sollte, dass, soweit das Gesetz nicht zwingend eine grössere Mehrheit verlange, zur Gültigkeit eines Beschlusses der G.-V. die einfache Stimmenmehrheit ausreichend und erforderlich sei, eine lebhafte Opposition hervor. Die Opposition, die 59 947 Stimmen vertrat, verfocht den Standpunkt, dass die Satzungsänderung eine Beeinträchtigung der Rechte der Stammaktionäre darstelle, und regte an, dass die Verwaltung diesen Antrag zurückziehe, oder die Abschaffung der Vorzugsaktien-Sonderrechte — 24 faches Stimmrecht — in Erwägung ziehe. Die Verwaltung glaubte den Bedenken der Opposition nicht Folge leisten zu können. Die Satzungsänderung wurde schliesslich unter Protest eines der aus drei Aktionären bestehenden Opposition gegen deren Stimmen genehmigt. Wie noch mitgeteilt wurde, hat das erste Vierteljahr des laufenden Berichtsjahres in der Hypothekenabteilung einen weiteren Aufschwung auf Grund der Nachfrage nach festverzinslichen Werten gebracht. Die neu ausgegebenen Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen im Gesamtbetrage von etwa 30 Mill. R.-M. bewegten sich über Vorjahrshöhe, insgesamt habe das Institut nunmehr Pfandbriefe in Höhe von 245 Mill. R.-M. und Kommunalobligationen von insgesamt 88,4 Mill. R.-M. begeben.

5 % Schatzanweisungen der Stadt Frankfurt a. M. Der Anzeigenteil enthält die Zeichnungsaufforderung auf 20 Mill. Schatzanweisungen. Die Inhaber der 3 jähr. Schatzanweisungen sind während der beiden letzten Jahre der Laufzeit der Schatzanweisungen berechtigt, jederzeit den Umtausch der Schatzanweisungen in eine 7 % Anleihe der Stadt Frankfurt a. M. tilgbar abeniardgoen der Stadt Frankfurt a. M. auf Feingoldbasis, tilgbar ab 1. April 1931 mit jährlich mindestens 2 % zuzügl. ersparter Zinsen, verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung bis zum 1. 4. 1933 ausgeschlossen, zu verlangen, wobei die Anleihe zu 93¾ % berechnet wird, und die Schatzanweisungen zu den im Anzeigenteil aufgeführten Sätzen in Zahlung genommen werden. Der Zeichnungspreis beträgt 99¼ %.

Generalversammlungen

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, F. Zimmermann u. Co. A.-G., Halle. In der durch die Opposition notwendig gewordenen zweiten G.-V. wurde einstimmig die bemängelte Bilanz genehmigt und Entlastung erteilt. Mit 49 182 gegen 4516 Stimmen beschloss die Versammlung die Liquidation des Unternehmens. Zu Liquidatoren wurden die beiden Vorstandsmitglieder und Dir. Albrecht von den Anhaltischen Kohlenwerken ernannt. Der Aufsichtsrat wurde wiedergewählt.

Schrauben- und Muttern-Fabrik vorm. S. Riehm u. Söhne A.-G., Berlin. In der G.-V. wurde bei Erledigung der Regularien der Vortrag des Verlustes von 53 102 R.-M. genehmigt. Ueber das laufende Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, dass die Filiale in Görlitz gut beschäftigt sei, während bei der Berliner Filiale infolge der überaus grossen Konkurrenz nicht hinreichende Beschäftigung vorliege.

Ottensener Eisenwerk A.-G. Die G.-V. genehmigte den dividendenlosen Abschluss. Ferner sollen die 5000 R.-M. Vorzugsaktien eingezogen werden. Der Vorsitzende wies noch darauf hin, dass ein Teil der Aktien immer noch nicht umgetauscht sei.

Deutsche Rechenmaschinen Werke A.-G., Leipzig. Die G.-V. genehmigte die mit einem Verlust von 949 139 M., das sind 65 % des A.-K. abschliessende Bilanz für 1927 und beschloss die Liquidation der Gesellschaft.

Elektro-Osmose A.-G. (Graf Schwerin-Gesellschaft). Die Jahresbilanz per 30. Juni 1927 wurde in der G.-V. genehmigt. Es ist der Gesellschaft gelungen, den Verlustvortrag aus dem Vorjahr in Höhe von 20 436 M. auszugleichen. In den Aufsichtsrat neu gewählt wurden Direktor Battes, Wiesbaden, und kgl. schwedischer Konsul Dr. Caspar, Hannover. Die Aussichten werden als befriedigend angesehen.

Dividendenvorschläge

F. Küppersbusch u. Söhne A.-G., Gelsenkirchen: 12 (11) %.

Bank für Handel und Gewerbe A.-G., Lübeck: wieder 9 %.

Deutsche Effekten- und Wechselbank in Frankfurt a. M.: wieder 8 % aus 1 075 141 R.-M. Reingewinn.

Finanzielle Anzeigen

in der vorliegenden Ausgabe der „DAZ"

Vereinigte Stahlwerke A.-G.: Bilanz per 30. September 1927.

„Union" Fabrik chemischer Producte: Bilanz per 30. September 1927.

Norddeutscher Lloyd, Bremen: Bilanz für 1928.

Das erste englische Kohlensyndikat

Central Collieries Commercial Association

sx. London, 29. 3. (Eigenbericht)

Auf einer Versammlung der Kohlenbörse in Doncaster wurde die Mitteilung gemacht, dass es den in dem bekannten Kohlenschema für die fünf Grafschaften des Midlandes vereinigten Kohlenbesitzern gelungen ist, mit den Kohlenexporteuren des Humber eine Vereinbarung abzuschliessen, nach der sich die Kohlenexporteure verpflichten, an dem Schema mitzuarbeiten. Die Kohlenexporteure erhalten eine prozentuale Provision für den Verkauf von Kohlen, die aus dem Fonds der fünf Grafschaften aufgefüllt wird. Die Kohlenhändler und die Kohlenbesitzer bleiben unabhängig und selbständig. Die Kohlenbesitzer können nach wie vor auch direkt exportieren; es wird also keine zentrale Kohlenexportorganisation gegründet, dagegen beabsichtigt das Midland-Kohlensyndikat, ein Exportbüro zu gründen, das keine direkten Verkäufe tätigen, sondern lediglich die Marktlage verfolgen und den Grubenbesitzern und Händlern zu Auskünften zur Verfügung stehen soll.

Mit dem Abschluss dieses Abkommens kann nunmehr das erste englische Kohlensyndikat, dessen Gründung für den 1. März beabsichtigt war und verschoben werden musste, unmittelbar in Kraft treten. Es wird angenommen, dass für das Inkrafttreten der 1. April bestimmt wird.

Einladung an Deutschland und Polen?

Der Vizepräsident des Bergwerksbesitzerverbandes von Yorkshire, Mister Archer, benutzte die Gelegenheit, an die versammelten Bergwerksbesitzer aus den 5 Grafschaften des Midlandes eine Rede über Zweck und Bedeutung des neuen Syndikats zu halten. Er erklärte, es sei notwendig, bei dieser Gelegenheit ein Wort an Polen und an Deutschland zu richten. Wenn England sich politisch von Polen zurückziehen würde, so würde Polens Unabhängigkeit wahrscheinlich verloren sein. Es wäre daher eine gefährliche Sache, wenn Polen sich auf einen wirtschaftlichen Kampf mit England einliesse. Das neue englische Syndikat führt den Namen „Central Collieries Commercial Association" und wird eine Kohlenproduktion von fast 120 Mill. Tonnen präsentieren. Damit sei es die grösste Einheit in Europa und übertreffe die gesamte Förderung Westfalens um mehrere Millionen. Das Midlandsyndikat sei grösser als Südwales oder Schottland oder der nordöstliche Kohlendistrikt. Es sei wahrscheinlich, dass dieses Syndikat der grösste einzelne Faktor in der europäischen Kohlensituation werden würde. Es sei stark genug, mit dem westfälischen Kohlensyndikat und mit Polen in Verhandlungen einzutreten. Archer erklärte zum Schluss seiner Rede: Wir sind entschlossen, unseren fairen Anteil am europäischen Kohlengeschäft zu gewinnen, und wir hoffen, dass wir dies mit den eingeleiteten Mitteln erreichen können. Wenn wir zu diesem Zwecke zu kämpfen haben, dann werden wir kämpfen; aber sei es nötig, Polen anzugreifen oder Deutschland zu verärgern? Ich kann keinerlei Grund hierfür sehen. Keine einzelne Nation kann die Kohlenpolitik Europas bestimmen, und keine einzelne Nation kann diese Kohlenpolitik nach ihrem eigenen Gutdünken durchführen. Warum also sollen die Kohlenindustrien Europas andere Industrien dadurch subsidieren, dass sie ihre Kohlen zu Preisen verkaufen, die geringer sind, als ihre Produktionskosten? Dies kann nur für eine beschränkte Zeit dauern, für denkende und eingeweihte Männer liegt der endgültige Ausgang dieses Kampfes so klar vor Augen als ob er bereits beendet ist.

In der englischen Finanzpresse wird angenommen, dass die Rede Archers eine Einladung an Polen und Deutschland ist, sich mit dem neuen Syndikat, sobald es seine Organisation vervollständigt hat, in Verbindung zu setzen.

Börsen und Valuten

Berliner Börse

An der Nachbörse war die Tendenz unregelmässig; zum Teil setzten sich die Kursabbröckelungen noch weiter fort. Nur Bergmann fester, 179, dagegen Farben 246½, Siemens 274½, Dessauer Gas 185½, Oberkoks 99½, Karstadt 205, Rheinstahl 150¾, Lloyd 147.

Frankfurter Abendbörse, 29. 3. Die Abendbörse war ziemlich lustlos. Trotz alledem konnten sich die abgeschwächten Nachbörsekurse gut behaupten und teilweise wieder leicht aufholen. So besonders Elektrowerte, wo Gesfürel im Verlaufe 1¾ %, Siemens 1 % fester lagen. Auch Schiffahrtsaktien etwas lebhafter, Hapag und Nordlloyd je 1¼ % höher. Von Bauwerten Holzmann 1¼ % wiederum fester. Die Farbenaktie war leicht erhöht und ¼ % freundlicher. Die übrigen Werte gut behauptet. Der Börsenverlauf blieb zwar sehr ruhig, doch freundlich behauptet.

Anleihen: 6 % Reichsanleihe 87½, Reichs-Ablösungsanl. 51,90, do. ohne Auslosg. 14.7, 4 % Dt. Schutzgebiete 6,62, 4½ % Oesterr. St.-Rte v. 1913 2,50, 4½ % do. Schatz v. 1914 32½, 4 % Türken Zoll v. 1911 12¼, 5 % Mexik. abgest. 17,70, 5 % do. äussere, abgest. 38½, 4 % do. Goldanleihe 24,62, 3 % do. Silber abgest. 9,85, 4½ % Irrig. abgest. 33,37, 4 % Lemberg, steuerfrei 11,50, 3 % Salon. Monast. 18,45.

Bankaktien: Allg. Dt. Creditanst. 144½, Barmer Bankverein 148, Commerz u. Priv. 177½, Darmst. u. Nat. 238¼, Deutsche Bank 164½, Discontoges. 159¾, Dresdner Bank 160½, Metallbank 134, Reichsbank 187¼, Oesterr. Kredit 37.

Bergwerksaktien: Buderus 94½, Gelsenk. Berg 132, Harpener 169, Kali Aschersl. 173, Kali Westeregeln 182, Mannesmann 148, Mansfeld 116, Phönix 100,62, Rheinbraunkohlen 270, Rheinstahl 151½, Laura 71¾, Verein. Stahlwerke 103.

Versicherungsaktien: Frankf. Allg. Vers. 174½.

Transportwerte: Hapag 154½, Nordd. Lloyd 148.

Industrieaktien: A. E. G. Stamm 153¾, Bergmann 178½, Zement Heidelberg 148, Daimler 49, Dt. Erdöl 127½, Linoleumwk. 265, Licht u. Kraft 207, I. G. Farben 247¾, Felten u. Guilleaume 118½, Frankf. Masch. 73, Gesfürel 282, Th. Goldschmidt 106½, Holzmann 154¼, Holzverkohlung 80¼, Gebr. Junghans 90, Lahmeyer 156, Lech Augsburg 117, Metallges. 177, Neckarsulm 57, Rhein. El. Mannheim St. 153½, Rütgers 103, Siemens u. Halske 275, Südd. Zucker-A.-G. 131½, Thür. Lief. 112, Wayss u. Freytag 133, Zellstoff Aschaff. 170, Zellstoff Waldhof 265.

Essener Börse vom 29. 3.

Kuxe in 1000 M. Aktien in %

Kuxe	Geld	Brief	Kuxe	Geld	Brief
Carolus Magnus	8,20	–	Hohenfels	–	
Constantin d. Gr.		–	Hugo	–	7,70
Deutschland	0,205	0,215	Hindenburg	7,35	7,55
Diergardt	2,80	2,90	Königshall	7,35	7,55
Ewald	17,00	18,50	Siegfried I	2,45	2,50
Gottessegen	1,65		Siegfried Giessen	7,30	7,60
Graf Schwerin		5,00	Volkenroda	2,425	2,525
Heinrich		4,65	Walbeck	0,600	0,650
Joh. Deimelsberg	–	1,75	Wintershall		
König Ludwig	34,00	36,50	**Aktien**		
Langenbrahm	–	17,50	Adler	64,0	66,0
Brückd. Niethleben	6,30	6,50	Dahlbusch	114,0	–
Leonhardt		6,70	Lothringen	65,5	67,5
Michel	9,20	–	Niederrhein. Bergb.	61,0	65,0
Vesta	4,50		Zukunft	1.6,0	–
Bergmannssegen		11,25	Krügershall	140,0	144,0
Heinrode	0,515	0,550	Niedersachsen	108,0	111,0
Burbach	2,05	2,10	Wittekind	75,0	78,0
Desdemona	3,60	3,80	Elsa Zement	–	–
Einigkeit	2,87	2,925	Kabel Rheydt	172,0	176,0
Erichsegen		4,50	Uerdinger Waggon	118,0	120,0
Hansa Silberberg	2,90	3,10			

Wiener Börse

	29. 3.	28. 3.		29. 3.	28. 3.
Völkerb.-Anl.	105,70	105,70	Scheidemdl.	93,50	–,–
Türkenlose	–,–	–,–	Alpine Montan	41,40	40,80
Wien. Bankver.	29,05	29,05	Krupp	12,75	12,25
Oesterr. Kredit	63,80	53,70	A. E. G. Union	–,–	34,00
Niederöst. Ek.-G.	25,70	25,70	Siemens Schuck.	22,40	22,40
Staatsbahn	27,50	27,50	Daimler Oest.	10,40	11,06
Holzverkohl.	–,–	–,–	Oest. Eisenb.-V.	47,50	47,00

Geldsorten und Banknoten. Berlin, 29. März.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Sovereigns	–,–	–,–	Danziger Noten	81,34	81,66
20 Fr. Stücke	20,43	20,51	Rumänische	–,–	–,–
Gold-Dollars	4,212	4,23	do. unt. 500	–,–	–,–
A. Not. 1000-5 D.	4,169	4,189	Schwed. Noten	111,30	112,34
2-1	4,166	4,186	Schweiz. gr.	80,38	80,70
Belgische Noten	58,23	58,47	kl.	80,49	80,81
Dänische Noten	111,73	112,17	Spanische	70,31	70,54
Engl. Not. gr. St.	20,362	20,412	Tschecho-slov.		
kl.	20,347	20,427	Noten gr. St.	12,345	12,405
Finnische Noten	–,–		do. kl. St.	12,35	12,41
Französische	16,50	16,56	Ungarische Not.	–,–	–,–
Holländische	167,88	168,56	Jugoslawische	7,34	7,36
Italien. gr.	22,12	22,20	Bulgaren	–,–	–,–
kl.	22,23	22,31	Argentin. Noten	1,763	1,783
Norwegische	111,25	111,72	Brasilian.	0,4895	0,5035
Oesterr. gr.	–,–	–,–	Türken	–,–	–,–
kl.	58,85	59,09	Kanada-Noten	–,–	–,–

Ostdevisen. Berlin, 29. März. Freiverkehr.

Auszahlung	Geld	Brief		Geld	Brief
Warschau	46,725	46,925	Posen	–,–	–,–
Bukarest	2,598	2,610	Noten		
Riga	80,655	80,995	Polnische gr.	46,60	47,00
Reval (Kr.)	–,–		kl.	46,55	46,95
Kowno	41,485	41,675	Lettische	80,17	80,83
Athen			Estnische (Kr.)	–,–	–,–
Kattowitz	46,725	46,925	Litauische	–,–	–,–

Danzig, 29. 3. Dollar-Kurs (Danz. Gulden) —.— G, —.— B. 100 Reichsmark telegr. 122,367 G., 122,673 B., 100 Reichsmark —.— G —.— B 100 Zloty 57.43 G 57.67 B.

Warschau, 29. 3. Amerikan. Dollar 8,90, London 43,51½, Paris —.—, Prag 26,41½, Zürich 171,80, Wien —.—.

Kopenhagen, 29. 3. Berlin 89,30. **Stockholm** Berlin 89,12½. **Oslo.** Berlin 89,70 . 100 Gmk

Intervalutarische Wechselkurse. 29. März

in	in London	in Zürich	in Paris	in Amsterdam	in Wien	in Prag
	£	Fr.	Fr	[illegible]	Sch.	Kr.
Berlin	20,41½	124,12	607,25	59,37½	169,65	8,07,06
New York	4,88,18	5,19,00	25,40¼	248,25	709,25	33,75
Amsterd.	12,11,93	209,02½	10,23½		285,65	13,59½
Oslo	18,28	138,55	–,–	66,30	–,–	900,75
Kopenh.	18,21½	139,05	–,–	66,55	190,05	904,50
Stockh.	18,18½	139,35	682,25	66,67½	–,–	905,87½
London	–	25,33½	124,02	12,12	34,63½	164,76½
Paris	124,02	20,43	–,–	9,77½	27,92½	132,86
Brüssel	34,96	72,42	354,75	34,66½	–,–	–,–
Mailand	92,40	27,42	134,25	13,12	37,58	178,40
Madrid	28,99	87,50	426,75	41,76½	–,	569,50
Zürich	25,33¾	–,	489,50	47,85	136,65	650,15
Wien	34,69	73,05	–,–	34,95	–,–	474,95
Budapest	27,95	90,65		–,	123,94	–,–
Prag	164,68	15,38	75,40	7,36	21,01¼	–,–
Bukarest	784,00	323,50	–,–	–,–	–,–	–,–
Helsingf.	193,85	13,10	–,–	–,–	–,–	–,–
Warsch.	43,47	58,25	–,–	–,–	–,–	377½

Hamburger Kautschuk-Terminnotierungen, 29. 3. April 2,55 B., 2,525 G., Mai 2,60 B., 2,525 G., Juni 2,60 B., 2,525 G., April-Juni 2,60 B., 2,525 G., Juli 2,60 B., 2,525 G., August 2,60 B., 2,55 G., September 2,60 B., 2,55 G., Juli-September 2,60 B., 2,55 G., Oktober 2,625 B., 2,60 G., November 2,60 B., 2,60 G., Dezember 2,625 B., 2,60 G., Oktober-Dezember 2,625 B., 2,60 G., Januar 1929 2,65 B., 2,60 G., Februar 2,65 B., 2,60 G. Tendenz stetig.

Bremer Baumwoll-Terminmarkt, 29. 3. (Mitgeteilt v. A. Lewin, Berlin.) Eröffnungskurse von 11 Uhr: Mai 21,18 B., 21,08 G., 21,10 bezahlt, Juli 21,09 B., 21,07 G., viermal 21,09, zweimal 21,07, zweimal 21,08 bez., Oktober 20,44 B., 20,43 G., neunmal 20,44 bez., Dezember 20,35 B., 20,33 G., zweimal 20,34 bez., Januar 1929 20,34 B., 20,30 G. Tendenz stetig.

Schlusskurse von 18 Uhr: Mai 21,11 B., 21,05 G., zweimal 21,12 nach Notiz bez., Juli 21,08 B., 21,04 G., zweimal 21,05, zweimal 21,07, zweimal 21,04 zweimal 21,05 bez., Oktober 20,40 B., 20,38 G., sechsmal 20,40, zweimal 20,39 bez., Dezember 20,33 B., 20,28 G., Januar 1929 20,30 B., 20,24 G. Tendenz gut behauptet.

Ostindische Baumwolle. Hamburg, 29. März. (Eigenbericht.) Superfine m. g. Scinde loco 7.75 d, fine Standard 8,65 d. — Amerikanische middling m/m 21.72 Dollarcents p. lbs.

Aegyptische Baumwolle. Alexandrien, 29. März. (Drahtbericht der Firma Coury u. Co. in Alexandrien.) Sakellaridis Mai 41.80 (40.38), Juli 41.02 (40.60), Nov. 41.15 (40.61), Ashmouni April 27.25 (27.00), Juni 27.59 (27.25), Aug. 28.05 (27.55), Okt. 27.63 (27.34).

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse, 29. März

Amtl. Notierung der Mittagsbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto einschl. Sack frei Berlin

für 1000 kg	29. 3.	28. 3.	für 100 kg	29. 3.	28. 3.
Weizen			Mehl 70%		
märk.	245—248	244—247	Weizen	31,25-35,00	31,25-35,00
pomm.	—	—	Roggen	34,00-36,50	34,00-36,50
März	267½	267	Weizenkleie	17,00	16,75-16,85
Mai	273—73½	271¾—71½	Roggenkleie	16,85-17,00	16,75-16,85
Juli	282—81	279½—79½	Raps		–
Roggen			Leinsaat		–
märk.	258—260	257—259	Erbsen, Vikt.	46,00-57,00	46,00-57,00
westpr.	—	—	Kl. Speiseerbs.	35,00-37,00	35,00-37,00
März	275	275½	Futtererbsen	25,00-27,00	25,00-27,00
Mai	280	279½—80	Peluschken	24,00-25,00	24,00-25,00
Juli	264	262—62½	Ackerbohnen	23,00-24,00	23,00-24,00
Gerste			Wicken	24,00-26,00	24,00-26,00
Sommer	230—280	230—280	Lupinen blau	14,00-14,75	14,00-14,75
Winter	—	—	gelb	15,25-16,00	15,25-16,00
Hafer			Seradella	25,00-28,00	25,00-28,00
märk.	234—242	234—242	Rapskuchen Basis 38%	19,60-19,70	19,60-19,70
schles.	—	—	Leinkuchen		
März	—	253	Basis 37%	24,00-24,20	24,00-24,20
Mai	259—59½	258	Trockenschn.	14,30-14,70	14,30-14,70
Juli	—	261½	Soya-Schrot		
Mais			Basis 45%	22,20-22,60	22,50-22,60
Berlin	237—239	237—239	Kartoffelflocken	26,50-26,80	26,20-26,80
Mai	—	—			
Juli	–	–			

Bremer Getreidenotierungen, 29. 3. Mark je 50 kg: Manitoba-Weizen III 12,60, do. IV April 12,10, Rosa-Fé-Weizen 12, Baruso-Weizen März-April 12, amerikanischer Roggen I 12,0), La Plata-Roggen 11,90, do. schwimmend 11,80, russischer Roggen 12, La Plata-Gerste 10,95, Kanada-Gerste IV 11, Federal-Great-Gerste II 10,95, deutscher Hafer (zollfrei) 13,80—14,10, La Plata 51/52 kg 11,20, do. 54/55 kg 11,40, Kanada-Hafer III 12,10, La Plata-Mais 10,90, amerikanischer Mixed-Mais 10,60, Donau-Galfox-Mais 10,50, nordrussischer Hafer 11,60. Tendenz stetig.

Hamburger Kaffee-Terminmarkt, 29. 3. Notierungen von 10 Uhr für ½ kg: Mai 85 Brief, 84½ G., Juli 81 B., 80½ G., Septebmer 79 B., 78¾ G., Dezember 77½ B., 77¼ G. Tendenz ruhig.

Notierungen von 2 Uhr: Mai 85¼ B., 84¾ G., Juli 81 B., 80½ G., September 79 B., 78¾ Geld, Dezember 77¾ B., 77¼ G. Tendenz ruhig.

Hamburger Zucker-Terminmarkt, 28. 3. (Weisszucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto). Notierungen von 10,30 Uhr: März 14,25 B., 14,10 G., April 14,35 B., 14,25 G., Mai 14,55 B., 14,50 G., 14,55 bez., Juni 14,65 B., 14,60 G., Juli 14,75 B., 14,65 G., August 14,85 B., 14,80 G., September 14,85 B., 14,85 G., Oktober 14,80 B., 14,70 G., November 14,70 B., 14,65 Geld, Dezember 14,75 B., 14,70 G., Oktober-Dezember 14,75 B., 14,70 G., Januar 1929 14,85 B., 14,75 G., Februar 14,90 B., 14,85 G. Tendenz: stetig.

Notierungen von 2,15 Uhr: März 14,25 B., 14,40 G., April 14,40 B., 14,30 G., Mai 14,60 B., 14,55 G., Juni 14,75 B., 14,65 G., Juli 14,80 Brief, 14,70 G., August 14,85 B., 14,85 G., September 14,90 B., 14,85 G., Oktober 14,80 B., 14,75 G., November 14,75 B., 14,65 G., Dezember 14,80 B., 14,75 Geld, 14,75 bez., Okt.-Dez. 14,80 B., 14,75 G., Januar 1929 14,85 B., 14,80 G., Februar 14,95 B., 14,85 G. Tendenz: stetig.

Berliner Häute - Versteigerung. Die 130. Versteigerung des Allgemeinen Häute-Verwertungs-Verbandes G. m. b. H. zu Berlin-Lichtenberg begann am 29. März. Der Besuch war gut und die Kaufstimmung ziemlich lebhaft. Leichte Grossviehhäute zogen gegen die Vorauktion 5—10 % an. Fresserfelle wurden um die 5 % herum teurer und Kalbfelle Berliner Schlachthof wurden 5—10 % teurer. Es wurden erzielt für leichte Grossviehhäute bis 29 Pfd., Ochsenhäute mit Kopf 103¾, Bullenhäute mit Kopf 110¼—110¾, Kuhhäute 93, Fresserfelle mit Kopf 112¼—112¾, Fresserfelle bis 20 Pfd. mit Kopf 110¾—111¼, do. über 20 Pfd. mit Kopf 111½. Kalbfelle bis 9 Pfd. mit Kopf 138—155¼, do. ohne Kopf 155¼, 9,1—15 Pfd. mit Kopf 137¼ bis 141, do. ohne Kopf 148½, 15,1—20 Pfd. mit Kopf 120¾—122, do. ohne Kopf 122, 20,1 und mehr Pfund mit Kopf 110—112¼.

Berliner Metall - Terminmarkt, 29. 3. Kupfer: März 123,5 B., 122 G., April 123,25 B., 123 G., 123 bez., Mai 123,5 B., 123 G., Juni 123,7 B., 123,25 G., Juli 123,75 B., 123,5 G., August 124 B., 123,5 G., September 124 B., 124 G., 124 bez., Oktober 124,25 B., 124 G., 124 bez., November 124,25 B., 124 Geld, Dezember 124,25 B., 124 G., Januar 1929 124,5 Brief, 124 G., Februar 124,5 B., 124,25 G. Tendenz: befestigt. — Zink: März 50,5 B., 49,25 G., April 50,25 B., 49,25 G., Mai 50,25 B., 49,25 G., Juni 50,25 Brief, 49,25 G., Juli 50 B., 49,5 G., August 50 B., 49,5 G., September 50 B., 49,5 G., Oktober 50 B., 49,5 Geld, November 50 B., 49,5 G., Dezember 50 B., 49,5 Geld, Januar 1929 50 B., 49,5 G., Februar 50 B., 49,5 G. Tendenz: ruhig. — Blei: März 40,75 B., 39,75 G., April 40 B., 39,5 G., Mai 40 B., 39,75 G., 40 bez., Juni 40,5 B., 40,25 G., Juli 40,75 B., 40,5 G., 40,5 bez., August 40,75 B., 40,5 G., September 40,75 Brief, 40,75 G., Oktober 41 B., 40,75 G., November 41 B., 40,75 G., 41 bez., Dezember 41,25 B., 41 G., Januar 1929 41,25 B., 41,25 G., Febr. 41,25 B., 41,25 Geld, 41,25 bez. Tendenz: stetig.

Hamburger Metall-Terminmarkt, 29. 3. Kupfer: März 123,5 B., 122,5 G., April 123,5 B., 123 G., Mai 123¾ B., 123¼ G., Juni 124 Brief, 123,5 G., Juli 124 B., 123,5 G., August 124 B., 123,5 G., September 124 B., 123¾ G., Oktober 124,5 Brief, 123¾ G., November 124,5 B., 123¾ G., Dezember 124,5 B., 123¾ G., Januar 1929 124¼ B., 124 G., Februar 124¾ B., 124 G. Tendenz: stetig. — Blei: April 487 B., 485 G., Mai 487 B., 485 G., Juni 487 Brief, 485 G., Juli 486 B., 484 G., August 486 B., 484 G. Tendenz stetig.

Hamburger Metalle. 29. März. (Eigenbericht)

	29. 3. B	29. 3. G	28. 3. B	28. 3. G
Silber 900 fein prompt	79,50	78,50	79,50	78,50
Hüttenrohzink	7,50½	7,50	7,50½	7,50

Londoner Metallnotierungen, 29. 3. Kupfer: Standard per Kasse 61¹⁵/₁₆—61⅞, do. 3 Monate 61¹⁵/₁₆—62, Elektrolyt 66½—67, best selected 64¼—65½, strong sheets 92, Elektrowirebars 67; Zinn: Standard per Kasse 238½—238¾, do. 3 Monate 238¼—238¼, Banka 244½, Straits 242½; Blei: ausländ. prompt 20¼, do. entf. Sichten 20½; Zink: gewöhnl. prompt 25¹/₁₆, do. entf. Sichten 25; Antimon Reg. engl. Erzeugerpreis 59½—60, do. chines. per 37; Quecksilber 22¼—22½.

Hamburger Märkte

Kaffee: Brasilofferten blieben auch heute unverändert, teils 6 d bis 1 sh höher. Der Terminmarkt war bei ruhiger aber behaupteter Tendenz unverändert, der Lokomarkt bot auch heute ein recht mässiges Geschäft, da aus dem Inlande keine besondere Anregung vorlag. Die Preise hielten sich auf letzter Höhe. Santos spezial 117—184, Extra prima 112—116, Prima 108—112, Superior 104—108, Good 100—104, Rio 74—82, gewaschene Kaffees 115 bis 180 sh.

Kakao: Kleines Geschäft bei stetiger Tendenz. Accra loko 61,6, April-Mai 62,6, Bahia superior loko 65,6, April-Mai 63, Thomee superior loko 66, April-Mai 65, Trinidad Plantation loko 68,6—70, April-Mai 66, Superior Sommer-Arriba April-Mai 74 B., 73,6 G.

Getreide: Amtliche Notierungen des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Mark je 1000 kg, ab inländischer Station, Mais und Auslandsgetreide frei Kaiwaggon: Weizen 260—265, Roggen 260—265, Hafer 265—275, inländische Sommergerste 290—330, ausländische Gerste 215—220, Mais loko 205—212. Tendenzbericht: Auf die festen Auslandsmärkte blieb die Tendenz hier stetig. Das Geschäft war indessen recht mässig und die Preislage unverändert.

Cifnotierungen für Getreide: Inoffizielle Notierungen des Hamburger Marktes (hfl je 100 kg). Weizen: Rosa Fé 79 kg schwer 13.50, März 13,60, Baruso 79 kg, loko 13,50, März 13.50, Manitoba I, loko fällig 16,75, März 16,65, do. II, loko fällig 16,20, März 16,10, do. III, loko fällig 14,40, März 14,40, Hardwinter II, loko fällig 14,55, März 14,80, Amber durum II, loko 14,05, März 14,20. — Roggen: Western II, loko 13,75, März 13,65. — Gerste: Donau, 60/61 kg, loko 12,45, März 12,45. — Mais: La Plata, loko fällig —, April 10,55, Donau-Galfox, Bessaraben —, März 11,90. — Weizenkleie: Pollards, loko fällig 7.12.— £.

Osterpackung!

KALODERMA-SEIFE

A. KUSCHE

F. WOLFF & SOHN

Mk. 2.– die Schachtel

Verantwortl. für die Redaktion: Hermann Thiel; für den Volkswirtschaftl. Teil: Dr. Heinrich Hennemann; für den Anzeigenteil u. Geschäftl. Mitteilungen: Hanns Ingenleuf; Verlag: Norddeutsche Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A. G., Wilhelmstr. 30/31. Druck: Preußische Druckerei- u. Verlags-Aktiengesellschaft, Wilhelmstr. 32, sämtl. Berlin